

Sächsische Vorfzeitung und Elbgaupresse

Verlags- und Druckerei: Emil Dresden Nr. 315
Zust.-Nr.: Elbgaupresse Dresden

mit Loschwitzer Anzeiger

Zust.-Nr.: Elbgaupresse Dresden, Postfach 216
Postbez.-Nr.: 517 Dresden

Tageszeitung für das sächsische Dresden und seine Bezirke.

Diese Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Rates zu Dresden für die Stadtteile Blasewitz, Loschwitz, Weißer Hirsch, Bühlau, Rochwitz und Laubegast (II. und III. Verwaltungsbezirk) der Gemeindegewandlung, Niederpoyritz, Hosterwitz, Pillnitz, Weißig und Schönfeld, sowie der Amtshauptmannschaft Dresden.

Verlag: Elbgaupresse und Verlagsanstalt Hermann Dörner & Co., Dresden-Blasewitz. — Verantwortlich für den Inhalt: Eugen Werner, beide in Dresden.

Erste Ausgabe täglich mit den Beilagen: Amtl. Fremden- und Kurliste, Leben im Bild, Agrar-Warte, Radio-Zeitung. Anzeigen werden die 4. Spalte des Blattes mit 20 Goldpreisen berechnet, Resten bis 4 Spalten mit 50% Aufschlag. Anzeigen u. Resten mit Nachdruck und schwierigen Sachverhalten werden mit 50% Aufschlag berechnet. Schluss der Anzeigenannahme vorm. 11 Uhr. Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen oder Plätzen, sowie für telefonische Aufträge wird keine Gewähr geleistet. Inserationsbeträge sind sofort bei Erscheinen der Anzeige fällig. Bei späterer Zahlung wird der am Tage der Zahlung gültige Zeitungspreis in Anwendung gebracht. Rabattanspruch erstreckt sich auf die 1. und 2. Zahlungen, nicht auf die 3. und 4. Zahlungen.

Redaktion und Expedition
Blasewitz, Loschwitzer Str. 4
87. Jahrgang

215

Dienstag, den 15. September

1925

Die Krankheit der deutschen Wirtschaft

Preisbildung nicht nach den Produktions-, sondern nach den Verteilungskosten, um den ausgeblähten Verteilungsapparat zu erhalten

Eine Rede Dr. Schachts auf dem Bankiertag

In der gestrigen Eröffnungssitzung des 6. Allgemeinen Deutschen Bankiertages hielt nach dem Vorsitzenden Geheimrat Nieber und dem Reichswirtschaftsminister Reubhaus

Reichsbankpräsident Dr. Schacht

eine bemerkenswerte Rede über die Reichsbankpolitik und die Bekämpfung des ausgeblähten Wirtschaftsapparates. Er führte dabei u. a. aus:

„Mehr als in früherer Zeit bedarf die Reichsbank heute der engen Fühlung und des engen Vertrauens seitens der großen Öffentlichkeit. Unter der neuen Bankgesetzgebung ist die Reichsbank mit einer Selbständigkeit ausgestattet, die ihrer Leistung eine Verantwortung von höchstem Maße auferlegt. Das ist einer der wesentlichen Gründe, warum das Reichsbankdirektorium den größten Wert darauf legt, die wichtigsten Wirtschaftsfreie mit den Grundfragen der Reichsbankleitung vertraut zu machen und

die breite Öffentlichkeit über die Tragweite gesunder Währungs- und Kreditmaßnahmen aufzuklären.

Der Redner wies darauf hin, daß der Bankiertag unter dem Zeichen einer ersten Wirtschaftskrise stehe, die zwar vornehmlich durch die außerordentliche Kapitalknappheit entstanden ist, die aber im übrigen nicht nur auf materiellen Umständen beruht, sondern zu einem großen Teile auf psychologischen. Das gilt in erster Linie von der Frage des Preisabwärtens.

Es ist kein Zweifel, daß unsere Preisbildung nicht in erster Linie von den Produktionskosten, sondern in erheblichem Umfange von den Verteilungskosten bestimmt wird.

Es wird vielfach nicht gefragt, wie billig kann diese Ware an das Publikum gelangen, sondern wie teuer muß die Ware sein, um den nun einmal doch bestehenden ausgeblähten Apparat am Leben zu erhalten.

Der Redner forderte die Teilnehmer des Bankiertages auf, mit ernstem Willen daran zu arbeiten, diesen ausgeblähten Apparat einzuschränken. Er erklärte weiter: Ich bin mir sehr wohl bewußt, daß die Herabsetzung der Zinssätze zwar die Produktion zu verbilligen vermag, aber die rasche Abwertung von Waren seitens des Handels nicht begünstigt.

Es wird deshalb über die Frage der Zinssätze hinaus die Kreditpolitik darauf zu achten haben, daß die spekulative Zurückhaltung von Warenbeständen unterbleibt.

Bedauerlich ist es, daß gewisse extreme Elemente von links und rechts die bestehende Finanzierung zum Anlaß nehmen, um die Währungspolitik der Reichsbank zu diskreditieren und in die Bevölkerung eine Beunruhigung dadurch zu tragen, daß sie diese Finanzierung als Währungsinstabilität bezeichnen.

Für die auf völliger Verkennung der Tatsachen beruhenden Angriffe, die das Vertrauen der Öffentlichkeit in die maßvolle, erkrankte Stabilisierung der Währung erschüttern können, ist kein Wort der Zurückhaltung schärfer genug.

Ich habe, so sehr er fort, mit all den vielen Einzelheiten, die durch die Inflation geschädigt sind, das größte Mitleid, ich bin aber überzeugt, daß die deutsche Allgemeinheit nichts Schlimmeres wünschen soll, als einen neuen Währungsverfall. Die Politik der Reichsbank muß begünstigt werden von allen denen, die das Wohl des Ganzen über das Wohl des Einzelnen stellen. Der Reichsbankpräsident hob dann weiter hervor, daß die gegenwärtigen Verhältnisse eine Änderung der bisherigen Währungs- und Kreditpolitik der Reichsbank nicht erlauben.

Die Zwischenbilanz der Völkerbundsversammlung

Das „tote“, lebende“, zu den Akten gelegte Protokoll

Eine Woche lang wurden im Rahmen der Debatte über den Geschäftsbericht Erklärungen abgegeben, nicht über das, was der Völkerbund geleistet hat — hierüber sprach nur Ranken, der das gewaltige humanitäre Werk der Flüchtlingsfürsorge schilderte — sondern über das, was er nicht geleistet hat.

„Das Protokoll ist tot“, erklärte im Auftrage seiner Regierung Chamberlain, indem er vor dem großen Parterre von Staatsmännern und Juristen wiederholte, was er im März vor dem kleinen Komitee der Ratstagung sprach und entschieden gelagert hatte. Das Protokoll mit seinem Ziel, den Frieden Europas durch ein allgemeines System auf dem Status quo des Versailles-Vertrages zu verankern, mit seinen Sanktionsmaßnahmen, die wie eine Organisation des Krieges, nicht des Friedens, aussehen, dieses Protokoll soll nach dem Willen Großbritanniens begraben bleiben.

Der tiefere Sinn der britischen Erklärung ist der, daß Großbritannien und die Dominions sich nicht verpflichten wollen, ihre Kräfte mittelbar den europäischen Hegemonialinteressen Frankreichs und der kleinen Entente zu leihen, und hinter einem Frieden Worte zu stehen, der ein Frieden Frankreichs ist.

Das Protokoll lebt“, verkündete hingegen Frankreichs Sprecher.

Paul-Boncour, mit dem ganzen Glanze französischer Beredsamkeit, und zwar mit größter Geschicklichkeit der gesuchten neuen Lösung alle Bedenken entgegen. Eines Tages werde man zum Protokoll zurückkehren, die Sonderabkommen sollen wieder zu ihm hinführen. Der belgische Vertreter, Dymans, legte den entscheidenden Wert auf die Betonung, daß die neuen Abkommen die auch unter dem allgemeinen Regime des Protokolls unentbehrlich seien, keine neue Auflage der alten militärischen Bündnisse gegen einen bestimmten Feind sein sollen. Die belgische Politik steht auf der britischen Linie. Belgisches Verhalten wird durch das Bestreben bestimmt, nicht auch Schauplatz eines Krieges zu werden, den ein separates Vorgehen Frankreichs entstehen könnte. Die Vertreter der kleinen Entente, Estragnoli und Benesch, widmeten dem Protokoll vorläufig gehaltenen Nachrufe, verbunden in der Vereinstätigkeitserklärung zur Mitwirkung an Sonderabkommen und dem Ausdruck der

Hoffnung auf die Auferstehung des Protokolls. Italiens Vertreter, Scialoja, wies darauf hin, daß er seit dem Ausbruch des Protokolls und seine Einseitigkeit aufmerksam gemacht habe, und sprach der rein juristischen Auffassung vom Kriege, die den Kern des Protokolls nicht treffe, den Satz aus, daß Kriege auch aus tiefen sozialen Ursachen entstehen, und daß, wenn der Krieg juristisch betrachtet zum Verbrechen erklärt werde, er auch eine Krankheit bedeute, gegen die man Mittel finden müsse. An der Beendigung dieser Kriegsburschen mitzuwirken, sei eine Aufgabe des Völkerbundes. Hier sprach der Vertreter eines auf engem Raume stark wachsenden Volkes, das immer damit rechnet, eines Tages um weiteren Lebensraum kämpfen zu müssen, und der Wortführer einer Politik, die sich ebenso wenig zum Garantien besonderer Interessen Frankreichs und seiner Verbündeten machen will, wie derjenige Großbritanniens. In welchem Maße Italien dann an der Konferenz teilnehmen und sich in das neue System einordnen will, wird erst in einem späteren Stadium zu erkennen sein.

Das Ergebnis der Aussprache ist: das Protokoll ist zu den Akten gelegt.

Das nächste Stadium ist die Außenministerkonferenz. Inzwischen wird aus Pariser Meldungen schon erkennbar, daß die Vertreter des von Frankreich gewünschten Friedenssystems alle taktischen Ränke spielen lassen, um von ihren Wünschen soviel wie möglich in die kommende Konferenz hüberzusetzen. Hierüber wird bereits in Paris verhandelt. Der Völkerbund, der die Plattform für die öffentliche Aussprache lieferte und die an sich unerschöpfliche Möglichkeit zu den vertraulichen Besprechungen gewährte, wartet ab, ob das Ergebnis der abseits von Genf sich abspielenden Verhandlungen wieder zu ihm hinführen wird. Er ist Zuschauer. Seine Rolle ist durch den Umstand bestimmt, daß die neue europäische Moral, die Paul-Lucas erst hat, in Genf noch nicht geschaffen wurde. Darum steht über dem Reformationsbale das Fragezeichen, das über dem heutigen Europa steht. Für den Fall eines günstigen Ergebnisses der Konferenz will der von Spanien eingebrachte Antrag den neuen Anknüpfungspunkt für den Völkerbund liefern. Er begrüßt die Anstrengungen einiger Nationen, durch den Abschluß von gegenseitigen Sicherheitsverträgen die schließliche Regelung internationaler Differenzen zu fördern. Spricht den Wunsch aus, daß solche Abkommen die ganze Welt umfassen und fordert den Rat auf, diese Pakte nach ihrem Zustandekommen zu prüfen und der nächsten Versammlung darüber zu berichten. Der Rat wird aufgefordert, die Organisation der Abrüstungskonferenz für den Zeitpunkt vorzubereiten, an dem die Vorbedingungen dazu hergestellt sind.

Er schloß mit einem Appell an das Verantwortungsgewissen der Vertreter des Bankwesens und sprach die feste Überzeugung aus, daß das deutsche Bankwesen den schwierigen Zeitverhältnissen Rechnung tragen werde. (Beifall anhaltender Beifall.)

Dr. Luther an den Bankiertag

Reichskanzler Dr. Luther hat an den Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes das nachstehende Telegramm gerichtet: Dem 6. Deutschen Bankiertag, der sich zu wichtigen Erörterungen in Berlin versammelt hat, wünsche ich besten Erfolgs seiner Beratungen. Mehr denn je ist es heute in die

Hände des Bankgewerbes gelegt, den Wiederaufbau der deutschen Gesamtwirtschaft wirkungsvoll zu fördern. Besonders ist auch die wirksame Arbeit des Bankgewerbes an der gerade jetzt dringend gebotenen Preisgestaltung auf angemessener Höhe von größter wirtschaftlicher Bedeutung. Eine Senkung der Sätze für Kreditprovisionen, die weitere Förderung der Konzeptionen überhaupt, wird wesentlich dazu beitragen, die überhöhten Preise zahlreicher Warengruppen auf ein gerechtfertigtes Maß zurückzuführen. Ich vertraue darauf, daß das Bank- und Bankiergewerbe kraft seiner Führerschaft im Wirtschaftsleben diese Aufgabe erfüllen wird.

Der Kampf hinter den Kulissen

Reichskanzler Dr. Luther hat die zum Teil auf Urlaub im Auslande weilenden Mitglieder des Reichskabinetts auf Montag, den 21. September zu der entscheidenden Kabinettsitzung eingeladen, in welcher Beschluß gefaßt werden soll darüber, ob Deutschland der an ihm ergangenen Einladung zu der bevorstehenden Konferenz über den Sicherheitspakt teilnehmen soll. Zu gleicher Zeit wird man sich im Kabinett über die zweite, in letzter Zeit fast noch häufiger erörterte Frage schlüssig werden müssen, wie und durch wen Deutschland auf dieser Konferenz zu vertreten ist. D. h. also, um es kurz zu sagen, ob der deutschnationale Reichsinnenminister Schiele die Streifemantel begleitet oder nicht. Damit tritt ein Kampf in die Phase der Entscheidung, der, wie man gleichfalls weiß, in den letzten Wochen mit steigender Kraft hinter den Kulissen geführt worden ist.

Im deutschnationalen Parteilager hat man aus zahlreichen Entschlüssen ebenso zahlreicher Organisationen im Lande den bestimmenden Eindruck erhalten, daß die Wählererschaft nicht mehr recht mitmachen will. Es hagelt Proteste, man fordert Klarheit. Die Parteileitung und die führende deutschnationale Presse bestreiten demgegenüber, daß die Deutschnationalen sich mit Haut und Haaren zu Erfüllungspolitikern umgewandelt hätten, und wenden sich dagegen, daß diese Anschauung auch in deutschnationalen Kreisen vertreten werde. Es sei, so wird weiter beruhigend ausgeführt, allerdings ein ungerichtfertigter Standpunkt, wenn man innerhalb der deutschnationalen Wählererschaft geglaubt habe, daß durch den deutschnationalen Eintritt in die Regierung sofort der sichtbare, radikale Umschwung in der Politik nach außen und innen eintreten könnte, den viele erwartet hätten. Vielmehr könne eine solche „Abkehr“ nur schrittweise erfolgen. Parteioffiziös wird der Anhängerische Tenor mit der Aussicht und der Hoffnung gewinkt, daß die bisherige Parteipolitik des Auswärtigen nur Scheinwandel gebiet habe, nämlich dem Ziele, die Gegenpieler zur Aufdeckung ihrer Karten zu zeigen, und daß „der diplomatische Spaziergang eigentlich schon lange ausgebeutet“ worden sei.

Ganz abgesehen von dem außenpolitischen Schaden, der durch solche Andeutungen von führender deutschnationaler Seite, — es handelt sich dabei in erster Linie um die „Kreuzzeitung“ — verursacht zu werden droht, sind sie auch deshalb zu verurteilen, weil die deutschnationale Anhängerische doch schließlich auch die Absicht merkt und verurteilt wird. Immerhin wird der Kampf hinter den Kulissen in der Deutschnationalen Volkspartei jetzt erst richtig anheben. Wobei man zu bedenken haben wird, daß eine Ablehnung der Beteiligung Deutschlands an der bevorstehenden Konferenz außenpolitische Folgen von geradezu unabsehbarer Tragweite nach sich ziehen würde, und daß sie innenpolitisch den Zusammenbruch der jetzigen Regierungskoalition, den Sturz des Kabinetts Luther bedeutete.

Doch wird der Kampf nicht nur in den deutschnationalen Reihen zur Entscheidung kommen müssen, er dürfte auch von anderer Seite noch eine Verstärkung erfahren. Vor allem dürfte die Deutsche Volkspar-

te es an Hinweisen nicht fehlen lassen, daß sie sich mit ihrem Außenminister völlig solidarisch erklärt, und seine strikte Forderung, daß die Verantwortung für die auf der Konferenz zu treffenden Abmachungen nicht nur allein von ihm, sondern auch von den Deutschnationalen als Regierungspartei, vertreten durch Schäpe, getragen und übernommen werden müsse, reiflos zu ihrer eigenen mache. Wer die Stimmung bei der Deutschen Volkspartei angeht, der ablehnenden Haltung der Deutschnationalen während der letzten Wochen genauer beobachtet hat, dem wird auch nicht entgangen sein, daß diese Stimmung als wachsende Mißstimmung zu bezeichnen war. Bei der Deutschen Volkspartei vertritt man die Auffassung, daß der Verlauf der Verhandlungen über den Stresemannschen Sicherheitspaktvorschlagn nicht pessimistisch, sondern optimistisch zu beurteilen sei, und daß es als absolut unmöglich erscheine, eine Einladung zur Teilnahme an der Konferenz nicht Folge zu leisten. Und man betont, immer wieder, daß eine deutschnationale Weigerung gleichbedeutend sei mit der Auflösung und Vernichtung derselben Regierungskoalition, die eben erst auf steuerlichem Gebiete und in der Zollfrage den Deutschnationalen wahrscheinlich keinen Anlaß zur Klage gegeben habe.

Knapp eine Woche Frist ist noch gegeben. Bis zum Montag nächster Woche muß das alles klar gestellt sein.

Die Vollversammlung des Völkerbundes am Montag

Suero-Uruguay brachte in der Völkerbundversammlung am Montag einen Resolutionsentwurf ein, der den Rat mit einer Koalition des Statuts des ständigen Internationalen Gerichtshofes auf Grund der seitlichen Erfahrungen beauftragt. Apponi-Ungarn erklärte: Wenn das Ergebnis der Arbeiten des Völkerbundes zugunsten der Minderheiten keine volle Verabreichung unter den Minderheiten gebracht hat, so liegt das besonders an gewissen Mängeln des Verfahrens bei der Behandlung der Petitionen der Minderheiten. Apponi schlug vor, daß erstens zukünftig Petitionen von kirchlichen Verbänden, wirtschaftlichen Organisationen und Verbänden ähnlicher Bedeutung direkt, d. h. ohne vorherige Ermächtigung des Dreierkomitees, an den Völkerbundsentwurf gehen können. Zweitens wollen während der Untersuchung über Minderheitenpetitionen deren Vertreter vom Rate gehört werden. Drittens sollen alle juristischen Fragen, die bei Streitfällen über Minderheiten aufkommen, auf Ersuchen einer der beiden Parteien dem internationalen Gerichtshof vorgelegt werden. Zum Gesner Protokoll übergehend erwähnte Graf Apponi den Gedanken, daß in dem Teile Europas, in dem auch sein eigenes Land liege, eine Regelung der Sicherheitsfrage durch regionale Sonderabkommen schwerer liegen würde als eine allgemeine Regelung, wie sie im Gesner Protokoll vorgesehen sei. Auf dem Wege von Sonderabkommen werde die von allen erstrebte allgemeine Sicherheit viel zu langsam hergestellt werden können. Dem Gesner Protokoll komme aber außerdem eine besondere Bedeutung zu, weil es das Prinzip der Sicherheit mit dem der Abrüstung verknüpfe. Er beantragte demnach, daß in dem von Quinones de Leon am letzten Sonntag eingebrachten Resolutionsentwurf der Schlusssatz dahin abgeändert werde, daß die Vorarbeiten für eine allgemeine Abrüstung sofort aufgenommen würden, damit die internationale Abrüstungskonferenz in möglichst kurzer Frist einberufen werden könne. Er begründete diesen Abrüstungsantrag mit dem Hinweis darauf, daß eine sofortige Aufnahme dieser Vorarbeiten für die öffentliche Meinung Europas ein wichtiges beruhigendes Moment darstellen würde. Die Rede Apponis fand wiederholt lebhaften Beifall, insbesondere auf Seiten der französischen Delegation. Kalfoff-Bulgarien trat ebenfalls für das Gesner Protokoll ein, das im Interesse der kleinen Staaten gelegen wäre, und erklärte, seine Regierung werde sich aber dem jetzigen Verfahren, zur Lösung der Sicherheitsfrage durch den Abschluß von Sonderabkommen nicht widersetzen. Im Namen der bulgarischen Regierung sprach Kalfoff sein Bedauern darüber aus, daß die bulgarische Regierung das im vorigen Jahre mit dem Völkerbundrat abgeschlossene Protokoll zum Schutze der ausländischen Minderheiten in Griechenland nicht ratifiziert habe. In den Friedensverhandlungen sagte Kalfoff, daß sie, wie alles Menschenwerk, unvollkommen seien, und betonte in diesem Zusammenhang, daß Bulgarien einen freien Zugang zum Meere notwendig brauche. Galvanauhas-Litauen stellte die Forderung auf, daß zum Schutze der Minderheiten eine für sämtliche Mitglieder des Völkerbundes verbindende Konvention ausgearbeitet werde, der später auch die Nichtmitgliedstaaten beitreten sollen. Er verlangte die Einsetzung einer besonderen Kommission zur Untersuchung einer Konventionsentwürfe. Am Schluß der Vermittlungssitzung machte der Vorsitzende die Mitteilung, daß für die allgemeine Aussprache, die am Dienstag vormittag fortgesetzt werde, noch fünf Redner eingeschrieben seien und daß er hoffe, die Generaldebatte am Dienstag abschließen zu können.

Keine Haftbefehle gegen die Ku-Klux-Klanleute

In der Ku-Klux-Klan-Geheimbund-affäre hat der Untersuchungsrichter gegen sämtliche Angeklagte die Haftbefehle abgelehnt, auch gegen die beiden festgenommenen Amerikaner. Die Organisation hatte nach den bisherigen Ermittlungen einen gemischten politischen Charakter, da ihr auch zwei Angehörige des Reichsbanners zuzurechnen waren.

Voranschläge Witterung.

Weiter bis leicht bewölkt. Verbreitet am Morgen Nebel. Nachts sehr kühl. Tagsüber gemäßigt warm. Anfangs schwache, später, besonders in höheren Lagen, an Stärke zunehmende Winde aus östlichen Richtungen.

Kann Deutschland die Daweszahlungen leisten?

Eine Unterredung mit Dr. Schacht

Aus London wird gemeldet: „Financial Times“ geben eine Unterredung mit dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht wieder. Danach erklärte dieser u. a.:

Es sei eine Streitfrage, ob Deutschland imstande sein werde, von 1928 an 2 1/2 Milliarden Mark zu zahlen, wie dies im Dawesplan vorgesehen sei. Nach seiner Kenntnis der wirtschaftlichen Verhältnisse sei er überzeugt, daß Deutschland hierzu imstande sein werde, wenn die im Dawesplan selbst angegebenen Voraussetzungen, wozu besonders das Fernbleiben politischer Störungen gehöre, erfüllt würden. Inzwischen aber seien die Alliierten häufig nahe daran gewesen, ihren eigenen Plan zu sabotieren.

Die Verlängerung der Ruhrbesetzung und die Nichttragung des Abins an dem im Versailles Vertrag bezeichneten Datum seien zwei Fälle, wo die Politik störend in das deutsche Wirtschaftsleben eingegriffen habe. Es sei bezeichnend, daß im besetzten Gebiet, besonders in der Zeit der Besetzung der Provinz der Arbeitslosen der größte in ganz Deutschland sei. Was die Lösung des Transferproblems betreffe, so sei die Voraussetzung, daß Deutschlands Handelsbilanz aktiv werde; denn nur aus dem Ueberschuh der Ausfuhr über die Einfuhr könnten Reparationszahlungen weiterhin erfolgen. In diesem Zusammenhang sollten die britischen Kapitalisten nicht vergessen, daß die Steigerung der deutschen Kaufkraft bedeute und daß mit letzterer die Nachfrage nach britischen Waren in Deutschland zunehmen werde.

Zum Schluß trat Dr. Schacht für eine engere Zusammenarbeit zwischen dem britischen und dem deutschen Kapital ein.

Es ist erfreulich, daß der deutsche Reichsbankpräsident in so klarer und eindeutiger Weise dem Londoner Unterredung gegenüber die Voraussetzungen unterstrichen hat, die für Deutschland zur Erfüllung des Dawesplanes notwendig sind. Unsere ehemaligen Feinde, und nicht zuletzt die wirtschaftlich einsichtsvollen Engländer, wissen es zwar selbst genau, daß Deutschland die gewaltigen Summen seiner Verpflichtungen — von 1928 an bereits 2,5 Milliarden Goldmark jährlich, ohne daß überhaupt die Endsumme feststeht und ohne daß Deutschland überhaupt weh, wenn es einmal von seinen Bedrängern befreit sein wird! — nur leisten kann, wenn es von politischen Störungen freibleibt und wenn es ihm gelingt, seine Handelsbilanz aktiv zu gestalten. Aber es schadet nichts, wenn diese Selbstverständlichkeit immer wieder betont wird, und es ist unlegendar ein geschickter Schachzug des deutschen Reichsbankpräsidenten, wenn er zur Bekräftigung dieser nicht zu widerlegenden Voraussetzungen zur Erfüllung des Dawes-Planes ein so wichtiges Sprachrohr, wie es die Londoner „Financial Times“ darstellen, benutzte.

Es geht auch nicht an, daß einzelne Länder, wie beispielsweise Belgien, in dem Dawesplan und den deutschen Sachlieferungen eine Gefahr für die belgische Produktion erblicken. Ein Rundschreiben des belgischen Finanzministeriums an die belgischen Handelskammern, schlägt eine Neuregelung der deutschen Sachlieferungen vor, soweit Belgien in Frage kommt. Diese Regelung, die eine Steigerung der Einfuhr deutscher Waren nach Belgien verhindern will, ist also auch ihrerseits, um mit Dr. Schacht zu sprechen, eine „Sabotage“ der Alliierten am Dawesplan. Es kommt bis auf weiteres darauf an, daß der Aufnahmewille des Auslandes für deutsche Waren eine Steigerung erfährt, sollen die Zahlungen der Dawesverpflichtung wirklich von uns geleistet werden.

Der „Sachsenkonflikt“ der S. P. D.

Besteht rechtfertigt die Haltung der Fraktionsmehrheit — Lipinski vertritt den Standpunkt der Minderheit — Eine „Sachsenkommission“ erhält die weitere Behandlung übertragen

Sozialdemokratischer Parteitag

Heidelberg, 14. September 1925.

Der sozialdemokratische Parteitag nahm heute seine eigentliche Verhandlungsarbeit auf. Auf der Tagesordnung steht als erster Punkt der Bericht des Parteivorstandes. Für die Erleuchtung des damit zusammenhängenden Sachsenkonfliktes wird auf Vorschlag des Vorsitzenden Weis beschlossen, im Anschluß an die allgemeinen Berichte in einem Vertreter der sächsischen Landtagsfraktion und der sächsischen Landesparteiorganisation mit einstündiger Redezeit das Wort zu geben und dann die Angelegenheit einer besonderen Kommission zu überweisen.

Zum allgemeinen Teil des Vorstandsberichtes nahm als erster Berichterstatter Johannes Stellung vom Parteivorstand das Wort. Daraus zum Sachsenkonflikt übergehend, wies der Redner auf einen mächtigen Berg von Ämtern hin, die sich hierüber angeammelt hätten. Die eigentliche Ursache des Konfliktes sei der Streit darüber gewesen, ob Sozialdemokraten mit bürgerlichen Parteien zusammen eine Koalitionsregierung bilden sollten.

Die Möglichkeit solcher Koalitionen, so betonte der Redner, dürfe sich die Partei nicht durch einen Beschluß ein für allemal abschneiden.

Die Tatsache, daß wir noch ein einiges deutsches Volk und ein einiges deutsches Reich haben, sei nur dem Umstande zu verdanken, daß die Genossen Braun und Scwering in der preussischen Koalitionsregierung geblieben seien. Auch Sachsen wäre vollständig der Reaktion preisgegeben worden, wenn die sächsische Fraktionsmehrheit nicht im Gegenlage zum Willen der sächsischen Landesorganisation die Koalitionsregierung mitgemacht hätte.

Wenn der Parteivorstand in diesem Falle auch die Fraktionsmehrheit unterstützte, so sei er doch nicht mit allem einverstanden, was die Mitglieder der Fraktionsmehrheit getan hätten.

Der Vorschlag auf Einsetzung eines partiellischen außerordentlichen Schiedsgerichts sei leider abgelehnt worden. Wenn in den späteren Schiedsgerichtsverhandlungen sächsische Vertreter zum Protokoll gegen den Vorsitzenden Deit (Dessau) einfach die Sitzung verlassen hätten, so sei das ein Verfahren, das unter keinen Umständen zulässig ist. (Protestrufe sächsischer Delegierter: Eine ganz einseitige Darstellung.) Der Parteivorstand habe schließlich zur Lösung des Sachsenkonfliktes die einzige Möglichkeit darin gesehen,

daß der sächsische Landtag schlichtend angeht werde. Weiter sei die sächsische Fraktionsmehrheit damit nicht einverstanden gewesen. Der Konflikt sei nicht einfach damit zu lösen, daß man die 23 Mitglieder der Fraktionsmehrheit als Disziplinbrecher ausschliesse.

Es gebe nur so, daß zunächst in der sächsischen Landtagsfraktion Mehrheit und Minderheit wieder zusammenarbeiten und daß dann der sächsische Landtag sobald als möglich aufgelöst wird. Bei der Auffstellung der Kandidaten zur Neuwahl soll ohne formelle Bindung der Organisation möglichst allen Richtungen Rechnung getragen werden. Der Redner schloß seine Ausführungen über den Sachsenkonflikt mit dem Wunsch, daß die Vertreter der verschiedenen Richtungen ohne Voreingenommenheit in die Kommission hineingehen möchten.

Er rechtfertigte dann die Haltung der Parteileitung bei der zweiten Reichspräsidentenwahl. Dann ging der preussische Landtagspräsident Parbels an den Rassen- und Mitgliederbericht der Partei ein. Die wirtschaftliche Not der letzten Jahre Zahl der männlichen Mitglieder habe sich seit

dem letzten Parteitag von 940 000 auf 844 400 am 31. März 1925 vermindert. Die Zahl der weiblichen Mitglieder habe sich um ein geringes gesteigert.

Der Redner betonte u. a., daß auch in Dresden ein besonders harter Rückgang zu verzeichnen sei.

Die Sozialdemokratie besitze in Deutschland einschließlich der Kopfblätter 170 Tageszeitungen und 103 eigene Druckereien. Die Bezirksstellen der Partei haben im Berichtsjahre eine Gesamtsumme von 6,6 Millionen gehabt, wovon 4,1 Millionen aus reinen Mitgliederbeiträgen stammten. Die Wohlausgaben haben über 24 Millionen Mark betragen. — Dann berichtete Staatssekretär Heinrich Schulz über die Bildungsarbeit der Partei. Ueber die sozialdemokratische Frauenbewegung berichtete dann die Abg. Frau Juchacz. Die Verhandlungen wurden schließlich durch eine Mittagspause unterbrochen.

In der Nachmittagsitzung erhielt zunächst zum Sachsenkonflikt je ein Vertreter der freitenden sächsischen Richtungen mit verlängerter Redezeit das Wort. Vorher wurde die sogenannte Sachsenkommission aus 13 nicht-sächsischen Delegierten gebildet.

Für die 23 Mitglieder der Mehrheit der sächsischen Landtagsfraktion sprach Abg. geordneter Beifall.

Er führte aus: Wir freuen uns, daß wir hier endlich einmal die gegen uns erhobenen Beschuldigungen zurückweisen können. In den Parteiverfassungen und in der Parteipresse ist uns dieses Recht schon seit mehr als einem Jahre genommen worden. Selbst pressegesetzliche Beschränkungen sind von der sächsischen Parteipresse nicht aufgenommen worden.

Nur uns handelt es sich nicht um das Mandat. Der Streit geht hier um Staatsabrechnung oder Staatsverrechnung. Wir Schöpfer der Republik wollen diese Republik nicht denen überantworten, die gegen die Republik sind und sie vernichten wollen. In Sachsen ist das noch wichtiger als anderswo, denn in Sachsen haben die Arbeiterparteien die Mehrheit.

Der Redner gab dann einen Rückblick auf die Entstehung des Kabinetts Zeigner und seine Folgen, den Einmarsch der Reichswehr. Er charakterisierte dabei Zeigner als einen wankelmütigen, zu keinem Entschluß kommenden Politiker, der jetzt politisch tot sei und es bleiben werde. Er fuhr dann fort:

Bei der Reichspräsidentenwahl wurde von den sozialdemokratischen Bezirksvorständen in Sachsen verboten, für die Kandidatur Marx Versammlungen zu veranstalten.

So konnte im roten Sachsen Hindenburg eine Mehrheit von 70 000 Stimmen erreichen.

Dies handelt es sich um einen Kampf nicht nur gegen uns, sondern gegen den Parteivorstand und gegen die ganze Parteipolitik.

Wenn wir jetzt in einem einzigen Falle der Befugnis des Parteivorstandes nicht folgen können, so lag das an der Haltung der sächsischen Fraktionsminderheit, die vorzeitig den Antrag auf Landtagsauflösung stellte und uns zumutete, ganz ohne Grund diese mitzumachen und ein Mißtrauensvotum gegen den demokratischen Finanzminister einzubringen, der in der Staatswirtschaft geradezu mutherrschend und in sozialistischem Geiste gearbeitet hat. Wenn wir das, was wir durch unsere Politik dem Sozialismus in Sachsen erhalten haben, verärgert mit den Zuständen in Thüringen, wo alle sozialistischen Errungenschaften zertrümmert worden sind, dann haben wir das Bewußtsein, daß wir für die Partei und für

die Arbeiterklasse erfolgreich gearbeitet haben. Dann glauben wir auch nicht, daß uns der Parteitag die Weiterarbeit für die Partei unmöglich machen wird.

Der Sprecher der sächsischen Partei

Lipinski

wandte sich gegen den Begründungsartikel des Vorwärts, in dem der sächsische Konflikt als eine partikuläristische Kränkung bezeichnet wird. Tatsächlich handele es sich um ein politisches und organisatorisches Problem der Gesamtpartei. Der Vorwurf der Staatsverrechnung könne in Sachsen keineswegs den früheren Unabhängigen gemacht werden. Zwanzigjährig habe das sächsische Kabinett auch nur mit stillschweigender Duldung der Kommunisten regieren können. Der Parteivorstand habe in seinem späteren Verhalten die Kommunisten als Arbeitsbrüder angesehen und sich für ihre Beteiligung an der Regierung entschieden. Heute sei das ja anders. Der Redner fuhr dann fort: Als die Regierung Zeigner durch die Reichsregierung abgesetzt wurde, sind die Sozialdemokraten aus der Regierung ausgetreten, weil sie diese Gewaltmaßnahmen nicht billigen konnten. Die sächsische Fraktionsmehrheit hat aber dann die große Koalition gebildet. Jetzt erst hören wir offiziell, daß dies auf Weisung des Berliner Parteivorstandes geschehen ist. Wenn aber damals der Parteivorstand die große Koalition noch für notwendig hielt, so hatte sich doch die Situation vollständig geändert nach den Reichstagswahlen und nach dem Berliner Parteitag. Nun werde ich als der Haupttreiber gegen die Koalition angesehen. Ich habe mir durch meine Personalpolitik den Hohn der reaktionären Parteien, vor allem der Deutschen Volkspartei, zugezogen. Die Deutsche Volkspartei hat in der großen Koalition die Bedingung gestellt, daß der von mir eingesetzte Personalreferent abgebaut werde, ebenso wie viele andere führende sozialdemokratische Beamten. Die sozialdemokratische Fraktionsmehrheit hat sich dieser Bedingung gefügt. Um das zu rechtfertigen, hat sie sich nicht geübt, in einer von Unwahrheit strotzenden Broschüre die abgebauten sozialdemokratischen Beamten der Unfähigkeit zu bezichtigen und so dem Gegner ein willkommenes Agitationsmittel gegen die Sozialdemokratie zu liefern. Lipinski kam dann auf die Einzelheiten der Einigungsverhandlungen zu sprechen und versuchte den Nachweis, daß im Gegensatz zu Weiskes Darstellung die sächsische Parteiorganisation die unter Heilmanns Vermittlungen eingegangenen Vereinbarungen nicht erfüllt habe, und daß die Einigung an der Haltung der Fraktionsmehrheit gescheitert sei. Der Parteivorstand habe die Einigungsverhandlungen dadurch gestört, daß er den Mitgliedern der Fraktionsmehrheit riet, nicht freiwillig auf eine Kandidatur zu verzichten. Auch das sei ohne Wissen der zuständigen sächsischen Landesorganisationen geschehen. Der Parteivorstand habe auch bei seinen weiteren Schlichtungsversuchen Wege gewählt, die mit dem Organisationsstatut nicht vereinbar werden können. Die jetzt von der großen Koalition geänderte Gemeindeordnung habe das Einigungssystem durchgeföhrt und die Macht der Bureaufkrähe vermindert. Dagegen lief die Deutsche Volkspartei Sturm, vor allem ihr Führer, der Dresdener Bürgermeister Blüher. Nach seinem Diktat wurde von der sozialdemokratischen Fraktionsmehrheit die Novelle durchgepeitscht und angenommen, eine Novelle, durch die die Selbstverwaltung eingeschränkt, das bürokratische Element gestärkt und eine Autokratie geschaffen wird. In diesem Falle hat sogar der Parteivorstand erklärt, daß die Fraktionsmehrheit gegen Treu und Glauben gehandelt habe. Das Ergebnis der Politik der Fraktionsmehrheit sei der Aufbau vieler sozialdemokratischer Beamten, die Verschlagung des Innenministeriums, eine antirepublikanische Justiz und das Hineintragen des Streites in die Parteioorganisation.

Der Vortragende Weis erklärte, damit sei zunächst die Besprechung des Sachsenkonfliktes abgeschlossen und in

die Sachsenkommission

verlegt. Im übrigen müsse er feststellen, daß der Parteivorstand bei allen Handlungen in dieser Frage, auch bei seinen Rückschlüssen an die Fraktionsmehrheit, im Sinne der Parteifraktionsmehrheit, besonders der Mehrheit des Berliner Parteitages, gehandelt habe. Die Sachsenkommission und die erweiterte Programmkommission nehmen sofort ihre Arbeiten auf.

Um 6 Uhr verlegt sich der Parteitag auf Dienstag 9 Uhr zur allgemeinen Aussprache über den Geschäftsbericht.

Die Kontrolle der Berliner Fleischpreise

Unter dem Vorsitz des Polizeipräsidenten Geysinski fand heute im Polizeipräsidium eine Besprechung mit Vertretern der mittleren Preisprüfungsstellen sowie den Exekutivbeamten, die zur Überwachung der Preisgestaltung auf dem Fleischmarkt in Frage kommen, statt. Nachdrücklich wurde in der Besprechung betont, daß die Ermittlungen die Festlegung der Bruttospanne auf 15 Prozent als gerechtfertigt erscheinen lassen und daß daher die Polizei mit allen Mitteln für die Einhaltung dieser Spanne sorgen werde. Es wurde weiter erklärt, daß in allen Fällen, wo eine Uebertretung dieser Spanne festgestellt wird, die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft angeleitet werden sollen. Die Kontrolle der Preise soll sich sowohl auf den Großhandel, wie auch auf die Lebensmittler erstrecken.

Allgemeine deutsche Postgewerkschaft

Die Abteilung Post-, Telegraphen- und Fernsprechpersonal des Deutschen Verkehrsbundes und die Allgemeine Postgewerkschaft haben gestern auf der gemeinsamen Reichskonferenz in Berlin die Schaffung einer Einheitsorganisation der im Post-, Telegraphen- und Fernsprechdienst Beschäftigten unter dem Namen „Allgemeine Deutsche Postgewerkschaft“ beschlossen.

Kartoffelernte

Wenn die bunten Blätter von den Bäumen fallen, im wogenden Meer der blauen Abenddämmerung müde an den blauen Augen der Häuser vorbeischießend und die Regentropfen in einseitiger Melodie an die Scheiben klopfen, als wollten sie herein zu mir, um mir eine wunderbare Geschichte von dem goldenen Mond über den Wolken zu erzählen, dann zeichnet die Erinnerung ein halb vergriffenes Traumbild in den dunkleren Raum, ein Bild ländlicher Erntearbeit.

Weisse Rebelschleier wälen im Morgenrauschen über die Erde. Schlafranken piept ein Vogel im Gesträuch. Plump, schweinhafte Gestalten stehen abseits vom Wege. Gedämpft dringt der Schall ihrer Worte an mein kaltes Ohr. Am Feldrain stehen große Tragkörbe, mit blauweißfarbten Schürzen abgedeckt.

Langsam weicht der Wolkendunst. Die taunenden Gestalten auf dem Felde nehmen leichtere Formen an. Es sind Frauen, dreht in den Hüften. Wie ein Automobilreifen, windet sich der aufgeschürzte Teil ihrer alten abgetragenen Röcke um den Leib. In halb gebückter Stellung schwingen sie scharfsinnige Oaden, wühlen die Erde auf und sammeln weisse, rote und blaue Kartoffeln in die weidengeflochtenen Körbe. Der Rücken schmerzt. Ausruhend richtet sich bald die eine, bald die andere auf.

Es ist Tag geworden. Die Sonne leuchtet vom Himmel herab. Auf dem Nachbarfelde ziehen zwei dicke braune Bauernpferde eine sich drehende Kartoffelschleuder über den Acker. Auf schaukelndem Sitz treibt der Knecht die Kämpfer. Schnaufend verbe an. Aufgewühlte Erde wirbelt schwarz in der Luft, Kartoffeln fallen wie große Oereler zu Boden. Frauen folgen gebückt der klappernden Maschine. Kinder kriechen hinterher, sammeln, sammeln... Eine dünne schwarze Erdruste liegt an den Händen. Die alten Schuhe sind schmerzhaft. Gemästete Kartoffelsäcke wachsen wie die Pilze aus dem Erdboden.

Drüben am Walde, auf einem schmalen feinen Feldstreifen buddelt ein Mann Kartoffeln. Nur spärlich scheint der Ertrag seiner Ernte zu sein. Ein Vorübergehender frant ihn, ob die Kartoffeln lohnen. „Ach du aufreiben“, spricht er, „ich habe zum Schalen, ich habe zum Fellen und habe auch fürs Vieh“. „Wenig-samer Alter!“ denkt der andere und geht seines Weges. Ein Saß Kartoffeln steht erst auf dem Felde und die Sonne steht bereits im No-nith. Seine beiden Entkerner kommen fauchend und singend daher. Bringen ihm im irdenen Topf ein warmes Mittagmahl und heißen sich ein. Nach vollendeter Mahlzeit bereitet der Alte den Kindern eine große Freude, indem er trocken ein Kartoffelkraut aufzusammeln trägt, anzündet und Kartoffeln in die züngelnden Flammen wirft. Die Kleinen tanzen um das knisternde Feuer, ihr Jubel kennt keine Grenzen. Mit großen Augen bewundern sie die schön gerösteten Kartoffeln. Lassen sie sich aut schmecken, und der Alte schminkt... Jugenderinnerungen!

Es ist dunkel geworden. Meine Frau tritt ins Zimmer, ändert Licht an und trägt das Abendbrot auf den Tisch. Kartoffeln und Dering. Da kommt mir unwillkürlich Ludwig Richters Verschen in den Sinn: „Schön mehlig die Kartoffeln sind und weich wie Alaun. Sie sind für Mann und Weib und sind ein recht's Magenplaster!“

Dresden

gs. Freundliches Wetter. Nachdem auch am Montagabend starke Regengüsse aus schwarzen Wolken herniedergestürzt waren, klärte sich über Nacht der Himmel auf und das Meer der Sterne glitzerte am dunklen Firmament. Wir können nun wohl mit dem Ende des schlechten Wetters rechnen, zumal auch das Barometer die entschiedene Reizung zeigt, den bisherigen Tiefstand zu verlassen und der Reizer des Aneroid sich ganz ausgesprochen nach „Schön Wetter“ zu bewegt. Das Tief, welches sich bis gestern über Nord-Deutschland ausgewirkt hatte, ist nach Osten abgezogen und hat einer wärmeren Luftströmung Platz gemacht. Heute leuchtete zur Freude aller Erdenbürger die Sonne gar freundlich vom Himmel herab und ver-schonte auch den Erbsinn aus der Men-schen Herzen.

Der Verkehrsfilm des Dresdner Polizeipräsidiums ist am Montag den 14. September im großen Saale des städtischen Ausstellungspalastes öffentlich vorgeführt worden. Der rege Besuch und der Beifall, den der Film bei der Vorführung gefunden hat, hat gezeigt, wie lebhaft es begrüßt worden ist, daß der Film namentlich der Offenheit zugänglich gemacht wird. Es scheint, daß das Verständnis des Publikums für Mitarbeit bei Regelung des öffentlichen Verkehrs in immer weitere Kreise gedrungen ist. Wichtig ist es vor allen Dingen, daß Eltern und Erzieher die Möglichkeit benutzen, der Jugend die Gefahren des Straßenverkehrs im Film vor Augen führen zu lassen. Aus technischen Gründen kann der Film nur noch bis Freitag den 18. Septem-ber gezeigt werden. Vorführungen finden täglich im großen Saale des Ausstellungspalastes, Ein-gang Silbel-Altter, nachmittags 1/6 und 1/2 Uhr statt.

6. Lebensdiebstahl. Eigentümer gesucht. In Verwahrung des Polizeipräsidiums befinden sich ein Paar schwarze Herrenhandschuhe, 16 Meter hunte Seidenstrasse, 1 Schal Madras-gardine mit Querscheitern, 1 Damenstrickjacke, blau mit Silberfäden, ein braun- und blau fariertes wolkens Kleid, ein Damenstrick, die seit Anfang d. J. in Baden gestohlen worden sind. Anzeigen hierüber liegen nicht vor. Die Eigentümer wollen sich Werktag von 8-2 Uhr, Schlegelgasse 7, Zimmer 71a, melden.

6. Diebstahl. Gestohlen wurden am 10. d. zwei Alabastrerfiguren. Sie sind 10 und 9 Zentimeter hoch und stellen 2 Ringknäpfe und die Dornstacheln dar. Sachdienliche Mit-

teilungen werden an die Kriminalpolizei er-beten.

6. Eigentümer gesucht. Im-Juchmantel 1. B. befinden sich in Verwahrung: 1 Herrenfahr-rad, Marke Wiskaus-Oberkammer, B. Freiberg, und ein solches Marke Reform, Modell 51, die die Diebe am 16. 8. 25 auf dem Wege von Ber-lin nach Dresden Arbeitern, die auf dem Felde tätig waren, gestohlen haben. Die Eigentümer wollen sich melden.

6. Absperrung. Am Sonntag nachmittags führte von der Frankfurter über dem Eingang B, an der jetzt umfangreiche Ausbesserungsarbeiten vorgenommen werden, ein 50 Zentimeter großer Sandstein herab. Verletzt wurde niemand, doch sah sich die Polizei zu der Sicherheitsmaßnahme veranlaßt, den gefährdeten Teil der Straße abzusperren.

Dresden-West

Waldraffer Vorkab. Ihren Ver- legungen erlegen ist im Kranken-haus Friedrichstadt die 25 Jahre alte, bei der Mutter, einer Schuldnerwitwe, Fichtenstraße 16, wohnhaft gewesene Kon-ziern Fride Rake, die, wie gemeldet, auf der Ammonstraße vom Rade gestürzt und mit dem Kopfe gegen einen Straßenbahn-wagen geschleudert worden war.

Dr. Plauen. Männergesangver- ein Hille-Werke. Der Männerge-sangverein Hille-Werke gab am Sonnabend im Westendviertel sein Herbstkonzert. Der Leitgedanke „Singen und Sagen vom deut-schem Rhein“ gab dem Abend einen zeitge-mäßen Rahmen. In den einzelnen Vorträ- gen, die unbewußt und zielbewußt Neues brachten, zeigte sich die Vorsüge des Chores: unverbrauchte Stimmen, gute Aus-sprache und straffe Choristik. Der Chor-meister Komponist Hans Baktur war seiner Sängerschaft ein ausgezeichnete Führer. Die Kölner Sage „Eulens Lob“, wie auch die andere vom „Feuertreter“ gaben streblamen Mitgliedern des Vereins Gelegenheit, ihr Können zu zeigen. Die als Gast mitwirkende 1. Dresdner Chorhalle für Volkskunst zeigte in der Wiedergabe der Lieber Walders „Am Bach die alte Mühle“ und „Mondnacht“, was seelisches Eindringen und reiflose Hingabe zu vollbringen vermögen. Der mit Orchesterbegleitung gesungene große Schluschor „Son-nenaufgang am Meer“ von V. Bachy mählte auf stimmungsvolles Verlangen wiederholt werden.

Dresden-Plauen. Ehrung heimgegan- ener Sängers. Anlässlich seiner heute vor 50 Jahren erfolgten Gründung unternahm der Män-ne- gesangverein in Dresden-Plauen am gestrigen Sonntag einen gemeinsamen Kirch-gang mit anschließender Ehrung der im Laufe der Zeit heimgegangenen Sängersbrüder. 126 sind's, die der Tod in den fünfzig Jahren heimgeholt, 64 in den letzten fünf und zwanzig Jahren seit Vereinsbestehen. Der Kirchgang siel mit dem Erntedankfest zusammen. Deshalb zeigte die Kirche auf dem Altarplatz reichen Erntedank. Hier hatten auch die Nahmen-träger Ausstellung genommen, die das umforn-reichere Vereinsband während des ganzen Gottes-dienstes stehend hielten. Eine feingere Ehrung der Heimgegangenen konnte ihrerseits nicht stattfinden. Um dem Gottesdienst eine besondere Weihe zu geben, sang der Männerchor unter Leitung des vereinspräsidenten Chorleiters Lehrer Moser die Motette „Gros sind die Wogen“, von Fr. Deser und Ernst Fr. Richter. Mächtig und erregend braunte das „Fürchte Dich nicht“ durch das dichtgediehene Gotteshaus. In keiner tief zu Herzen gehenden Erntedankpredigt gedachte Pfarrer Reuter in treff-licher Verbindung mit der Predigt auch des Jubelvereins und des Zweckes seines Kirch-ganges, nach dessen Beendigung die Sängerschaft im Durchgangsweg, an der alten Friedhof-s-halle Ausstellung nahm. Die glatte Mauer und die davor stehenden alten Grabmäler hatte man durch festliches Altarplätzchen verdeckt und gleichsam zu einem Ehrenplatz für den Weib-akt umgestaltet. An jener Stelle soll bekann-tlich das Kriegerdenkmal der Auf-erstehungs-gemeinde errichtet werden. Während sich die Vereinsbrüder zur Trauer-fundebnung neigte, sang der Männerchor mit trefflichem Vortrag das „Heilig, heilig, heilig ist der Herr“, von Franz Schubert, das einen würdigen Auftakt zur beachtlichsten Toten-ehrung bildete. Darauf gedachte Pfarrer Reuter der zahlreichen heimgerufenen Sängers-brüder, denen im deutschen Lied ein bleibendes Gedenken gesichert werde. Daß der Verein ihnen die Treue allezeit halte, beweiße er durch die von innerlicher Wärme getragene Ge-dächtnisfeier und die herzerhebenden Gesänge. Solange wir das Lied als treuen Bundes-genossen an der Seite wählten, solange es uns guter Kamerad sei, solange müßten wir es auch als Vermächtnis in Treue pflegen zum Ge-dächtnis der kummerrubenden Sängers. Es sei eine ernste Sache um das deutsche Lied, das uns immer aus der Dunkelheit zum Licht und hellen Tag führe. Mit einem martigen „Gott allein zur Ehre“ schloß Pfarrer Reuter seine erregenden Worte, die bei vielen Hinter-bliebenen der vorkorbenen Sängers die Augen feucht werden ließen. Namens der Frauen der Vereinsmitglieder bestete Frau Ingenieur Oltbrich ein goldbesticktes, schwarzseidenes Band an die ehrwürdige Fahne, auf dem unter ein-sprechender Bildnung die Namen der drei im Weltkrieges gefallenen Sängers eingestickt sind. Sie lauten Paul Kaiser, Kurt Fehisch und Max Schubert. Vor dieser feingebildeten Dankung sprach Frau Oltbrich mit warmem Empfinden nachstehendes von Carl Troop verfaßtes Poem: „Wenn ich um dich, du, des Vereins Vanier, In wenig Wochen untre Sängers scharen, Zum goldenen Jubiläum dir geloben: Deutsche Treu zu wahren, Dann senke heute dich zu stiller Feier, Zur Ehrung derer, die im Weltkrieges blieben, Der Sängersbrüder, die uns Red und Feuer. Auf diesem Fahnenbande dich“ geschrieben, Das zum Gedächtnis der Getreuen Von uns Frauen sei geweiht. Es soll Erinnerung erneuen,

An Euch und Deutschlands Schwere Zeit. Daran legte der Vereinsvorsitzende Direktor Hausmann einen prächtigen Lorbeerkranz mit Schleife in den Farben unserer alten Dorfgemeinde (Blau-gelb) nieder, worauf in goldenen Lettern der Zweck der Veranstaltung kurz zusammengefaßt ersichtlich ist. Der Vor-sitzende gedachte in kurzer Ansprache unter Namensnennung der im letzten Vierteljahr-hundert heimgerufenen 64 Sängers, hand doch schon vor 25 Jahren an derselben Stelle eine ähnliche Gedenkfeier zum Silberjubiläum des Vereins statt, wobei man die bis dahin abge-schiedenen Sängersbrüder bereits gebührend würdigte. Zum Schluffe der erhebenden Feier stimmten die vollzählig erschienenen Sängers des Vereins eindrucksvoll und erregend das „Stumm schläft der Sängers“ an, was der weitbevolten Gedächtnisstunde einen überaus stimmungsvollen Abschluß verlieh. Tief be-wegt schieben mit innigem Händedruck die Sängersbrüder und Freunde des Männer- gesangvereins von dem im Herbstschmuck er-prangenden alten Plauenischen Gottesacker, über den nach kurzem Sonnenblick bald wieder ein undurchdringliches Wolkengrau sich her-niederstufte, gleich dem nur allmählich sich lichtenden Grau des Alltags im neuen deut-schen Reiche.

Dr. Naubth. Baugewerkschaft. Seilen- gebäude; Paukstr.: Lange Straße 2, Flur- stich Roskitz 40; Bauberr, Bauleiter und Bauaufsehender: Josef Schmidt, Tischler, Lange Straße 36.

Dr. Naubth. Baugewerkschaft. Einmi- ltenwohnhaus: Friedrich-Wilhelm-Straße, Kurstraße 12; Bauberr: Oberingenieur Hans Wehle, Altmarkt 6, 2.; Bauleiter: Architekten Dipl.-Ingénieur N. J. Fischer und Kurt Sommer, Roschitzstraße 7.

aptr. Colchub. Auf der Colchüber Heidenschanze. Der Verein für Geschich-te Dresdens besuchte am 12. September die alte Heidenschanze. Unter den Orten, die im heutigen Dresdner Stadtgebiet die Wissen-schaft dauernd beschäftigen, steht die Colch- über Heidenschanze an erster Stelle. Seit über 60 Jahren ist sie und der benachbarte Stein-bruch mit dem Ufergeröll des Kreisbemeeres das Ziel unablässiger Wanderungen. Auch dem Nichtfachmann vermitteln diese Orte starke Eindrücke, selbst wenn ein Vortrag darüber nicht durch Darbietung von An-schauungsstoff anderer Art gestützt wird. Am 12. September sprach Dr. Georg Bierbaum auf der Heidenschanze vor zahlreichen Mit-gliedern des Vereins für Geschichte Dres-dens über die Geschichte der Schanze. Bier- baum sprach streng wissenschaftlich und ver-mied es, Unbewiesenes in die Darstellung einzuführen. Starb betont er dementsprechend die Rinde, die vor etwa 500 v. Chr. bis etwa 600 n. Chr. Geburt in der Reihe der Zeug-nisse, die von der Besiedelung des Ortes reden, besteht. Der Vortrag behandelte abgesehen nicht einseitig an der Geschichte der Schanze. Es war sehr reizvoll zu verfolgen, wie die Elbgebung mehrmals als Befestigungsgrenze gedient hat: das eine Mal in der sänger- steinzeit, zur Zeit der „Bandlerami“ und der sogenannten Aufgallendleute — als wohl die Landschaft des linken Elbufers, aber nicht die des rechten besiedelt war —, das andere Mal zur Zeit der germanischen Be-siedlung, wo die Elbe nach Bierbaum etwa von 500 v. Chr. an die Grenze zwischen den Hermunduren im Westen und den Burgun- dern im Osten gebildet hat. In ein bei wei-tem stärkeres Licht tritt die Colchüber Fund-stätte in der Zeit ihrer zweiten Besiedlung von etwa 600 n. Chr. bis rund 1050 n. Chr. Zu dieser Zeit hat ein großes Schanzewerk, von dem die Heidenschanze nur ein Ueberrest ist, hier bestanden. Massen verlobten Wei- zens sowie von Hirse und Erbsen stammen aus diesen Tagen. Wendensternige aus der Zeit poh 970 bis 1050 kennzeichnen die letzte Zeit. Colchub ist in der zweiten Hälfte des ersten Jahrtausends unserer Zeitrechnung nur ein Wall unter vielen; die Weikner Gegende, die Lauziger Landschaft, der deutsche Osten zeigen zahlreiche Heidenschanzen derselben Art. Die Schanzen ähneln sich in der An-lage des Erdwerkes wie in der Beschaffenheit und Massenhaftigkeit der Gefährtrümer, des Knochenabfalles und der sonstigen Zeugnisse, die von der slawischen Besiedlung der Gegend erzählen. Es gilt für diese Zeit nicht, schwere wissenschaftliche Kämpfe auszuzufechten, es gilt nur noch zu ordnen, das einzelne schärfer zu untersuchen. Der Vortragende bedauerte es, daß die Möglichkeit eines inste-matischen Durchstrides zurzeit so gut wie ausgeschlossen ist. Die Colchüber Heidenschanze ist — trotz des Jaubers der Land-schaft — für die Allgemeinheit ein über-sehbares Höhenrödel, ebenso wie die Vorge-schichte noch immer das Stiefkind unter den wissenschaftlichen Zweigen der Heimatfor-schung ist.

Bäumen. Goldene Hochzeit. Bür-germeister H. Eiselt feierte am 8. Septbr. mit seiner Gattin das fiftene Fest der goldenen Hochzeit im Kreise seiner Kinder und Enkelkinder. Die Einlegung erfolgte in seiner Wohnung durch den Orts-pfarrer unter Ueberreichung einer Ehrenurkunde der Landeskirche. Der Jubililar hat als Bürgermeister über 30 Jahre lang die Gemeindegeschäfte musterartig geführt.

Dresden-Stehh. Stiftungsfest der Frei-willigen Feuerwehr. In dem feingestalteten Saale des Baumgartischen Gast-hofes beging am vergangenen Sonnabend die pflichtige Freiw. Feuerwehr ihr 21. Stiftungsfest. Dasselbe wurde von der Kapelle des Reiter-regiments Nr. 12 unter persönlicher Leitung des Obermusikleiters Ordo mit einem sehr abwechslungsreichen, von den verschiedenen Parabemärken neuartigen Konzert eingelei-tet und führte u. a. auch zur Ehrung mehrerer

neuernannter Ehrenmitglieder. Es waren dies: Gemeindevorstand A. D. Wehfeld, Bäder-meister Simon, Gehrtwitz Thoms und Butter-händler Winkler. Vor der Kompanie, die Paradeausstellung genommen, verkündete Hauptmann Junke, welcher schon vordem alle Erschienenen, insbesondere die Freunde und Gönner, sowie auswärtige Kameraden be-grüßt hatte, noch einmal den einstimmigen Beschluß der Wehr, der in der Ernennung vorgenannter Ehrenmitglieder liegt und überreichte mit Worten besonderer Anerken-nung jedem der Herren eine Ehrenurkunde. Sichtlich gerührt, dankte namens der Ge-whren Gemeindevorstand A. D. Wehfeld und ließ die Vergangenheit noch einmal im Gedächtnis vorüberziehen. Er gedachte der in heimati-scher Erde und fremdem Boden schlummernden Kameraden, dankte denen, die während der Kriegsjahre anstelle der im Felde weissen Feuerwehretenten den feuerpolizeilichen Schutz der Gemeinde übernommen hatten und gab schließlich seiner Freude darüber Aus-bruch, daß die Wehr, ein Schutz und Schirm des Westens, von den Bogen der Großstadt nicht verlassen, sich unter dem rührigen Kommando des Hauptmanns Junke und aller übrigen getreuen Führer zu recht gutem An-sehen heraufgearbeitet habe. Redner er-mahnte zu neuem Festhalten an dem Ge-schaffenen und endete mit einem Hoch auf die Freiw. Feuerwehr Dr. Stehch, in welches die zahlreiche Festversammlung begeistert ein-stimmte. Das 21. Stiftungsfest der Wehr schloß mit dem stichlichen Volk, löste aber bei allen Teilnehmern das Bewußtsein aus, daß die Freiw. Feuerwehr von Dr. Stehch nicht ihrer höchsten Pflicht auch recht wohlge-lungene Treue zu veranhalten vermöge. Glad auf zu weiterem Streben!

Dresden-Stehh. Der Gartenverein Dresden-Stehh, welcher zur Zeit 103 Mitglieder umschließt, hat seinen verdienst-vollen Ortdner, Gemeindevorstand A. D. Wehfeld, zum Ehrenmitglied ernannt. Die Ueberreichung der Ehrenurkunde erfolgte am Sonntag durch die Vorstandmitglieder Pit-tig und Wächter.

Was der Rhein. Der Militärverein Germania, Raasdorf, feierte am Sonntag die 25. Wiederkehr des Weibetages seiner Jahre. Am Sonnabend Abend gab es gut besuchter Kommerz den Anstalt zum Weib. Der Sonntag morgen brachte frühzeitig Les-ken in den feilich geschmückten Ort. Die Militärkapelle durchzog mit ihrem Befehrs den Ort, in dem noch da und dort eifrige Hände den Bestimmung vervollständigten. Gegen 8 Uhr trat der Verein zur Gedenkfeier vor dem Ehrenmale an. Gegen 2 Uhr formierte sich der städtische Feisgau, der 17 Bahnen mit sich führte. Unter den Rängen der Reichs-wehrmacht und dem Hörnergeschmetter des Goffebänder Militärvereins setzte sich der Jun durch die Straßen in Bewegung. Pforrer Mannschaf hielt die Weiberede und teilte die Jugendfreude in den Mittelpunkt der-selben. Zahlreiche Fahnenmägel von Bräuer- und Ortsvereinen sowie privaten Gönnern wurden dem Vorhängen eingehändigt. Nachdem entwickelte sich auf dem Festplatz ein reges Treiben. Wenn auch das Wetter verrieben nach einem dicken Strich durchs den Fest macht, so kann doch der Jubelverein mit dem Verlauf des Weibetages und der Teil-nahme der Einwohnerlich recht zufrieden sein.

Dresden-Ost

Blasewitz. Schillergarten-Picht-spiele. „Die Schmetterlingsjagd“, nach Sudermanns Schauspiel. Eine loie Filmipottdroffel hat einmal gejagt, der Film habe nichts mit Piteratur, mit Kunst, mit dem Leben zu tun, sein Gebiet sei die Malerei, das lebendig gewordene Bild. Hätte dieser Herr bis zu Dr. Eshetins Schmetterlingsfilm gewartet, so hätte er seine Weisheit gewißlich hinuntergeschleudert. Denn hier ist die gerügte Grenze der Spielausdrucksmöglichkeiten überschritten worden und so viel Leben, Darstellungslust und literarische Qualität Wirklichkeit geworden, daß das Schauspiel Sudermanns im Film aufersteht. Sogar reicher als die Bühne kann, ist das Milieu lebendig geworden. Der dauernde „Ring-Kampf“ um den Eheemann, die blutige „Schmetter- lingsjagd“ tobt sich unheimlich aus. Asta Nielsen, die den Naturalismus der Schauspielkunst auf den Film übertragung, hat eine fabelhaft lebendige Gestalt aus der kleinen, bescheidenen Malerin gemacht. Reinhold Schünzel gibt die ersten Proben seiner nachmalig so charakteristischen Tal-mikalartlere. Der Film ist eines der besten Filmwerke, das Filmmache 48 in ihrem hervorragenden kritischen Teil lobend bespricht.

Blasewitz. Ein Stillschensverlehn in gektren mittig im Waldpark zwei Blasewitzer Damen gegenübergetreten. Der in den milti-teren Jahren lebende, annehmend dem Ar-betterhande angehörende Mann ergriff, als die Frauen um Hilfe riefen, die Flucht.

Weißer Hirs. Kraftfahrgelegen- heit nach Raabeburg. Am Mittwoch, 16. September, Fahrgelegenheit mit 2 neu-zeitlichen luftbereiten Kraftomnibussen der Reichspost über die He Lemühle nach Raabeburg und zurück. Fahrt Dresden-Raabeburg, 1 Uhr und 1 Uhr 30 Minuten nachm. Rückfahrt (mit 1. Omnibus) ab Raabeburg Bahnhof 7.30 Uhr abens. Preis für eine Fahrt 50 Pf. Vorausbestellung von Blagen und nähere Auskunft am Schalter 5 der Briefabgabe des Postamts 1. (Postplatz) in Dresden-N. Schriftpr. 12052.

Weiße Autounfälle. Der Jahres-behalt auf der Staatsstraße Dresden-Bischhofswes-Baugen nimmt immer mehr überhand. Besonders das Städt jüngsten Bühau und Weißig wird von den Automobilisten nach der mangelfol hemmend- fahrt im Stadtbezirk zum Ausgleich be-

und so werden oft recht scharf Tempel angefahren. Bei der Unübersichtlichkeit der Straße an der Stadtgrenze und am Gasthof Wehlig werden diese Tempel aber für Fahrer und Fußgänger gefährlich und schon mancher ist, besonders am Gasthof Wehlig, in Lebensgefahr gekommen. Am letzten Sonntag nun kam es gleich in zwei Fällen zu einem Zusammenstoß auf der freien Straße zwischen Wehlig und Bühlau. Das eine Mal streifte ein überholender schnellfahrender Kraftwagen ein entgegenkommendes Auto, dessen Insassen mit dem Schrecken und einigen ziemlich erheblichen Beschädigungen des Wagens davonkamen. Der zweite Fall lief schlimmer ab. Ein von Bühlau kommendes Auto rannte, wie schon gestern gemeldet, in ein entgegenfahrendes Geschirr eines Eichdorfer Besitzers. Dabei wurde der Pferdewagen zertrümmert und ein Pferd so schwer verletzt, daß es bald verendete. Auch einige Fußgänger, die die Stelle passierten, kamen stark in Gefahr.

Weißer Hirsch, Sächsischer Verkehrsverband. Den Mittelpunkt der Tagung des Sächsischen Verkehrsverbandes bildete die öffentliche Hauptversammlung, die am Sonntag vormittag im Festsaal des Parkhotels auf dem Weißen Hirsch unter großer Beteiligung stattfand. Der Vorsitz des Verbandes Dr. Jaeger legte in seiner Begrüßungsansprache kurz die Ziele dar, die der Verkehrsverband sich gestellt hat. Der Verband wolle dazu beitragen, daß die immer weiter fortschreitende Mechanisierung des Verkehrs nicht dazu führt, die Menschen feilenlos zu machen. Das Ziel sei deshalb, dem Verkehr einen Inhalt zu geben, ihn zu beleben, so daß er nicht nur immer von der rein technischen Seite aus betrachtet werde. Im Namen der Kurverwaltung Weißen Hirsch gab dann Kurdirektor Burde seiner Freude darüber Ausdruck, daß der Einladung des Verbandes zur Tagung in dem schönen Kurort Weißen Hirsch so zahlreich Folge geleistet worden sei. Im Namen der Reichsbahndirektion Dresden versicherte Finanzrat Dr. Kober, daß die Direktion es als ihre vornehmste Pflicht ansehe, den Verkehr innerhalb Sachsens mit allen Kräften zu fördern. Oberregierungsrat Dr. Hünfeld vom Wirtschaftsministerium führte aus, daß das Ministerium durch die Entsendung eines Vertreters dokumentieren wolle, daß es einen besonderen Wert auf die Zusammenarbeit mit dem Verkehrsverband lege. Das Ministerium habe dem Verbands gern Mittel zur Förderung seiner Aufgaben zur Verfügung gestellt. Zum Schluß begrüßte noch Stadtrat Dr. Krumbiegel namens der Stadt Dresden die Erschienenen. Der Geschäftsführer des Verbandes gab dann eine kurze Uebersicht über die laufenden Arbeiten des Jahres 1925. Hofrat Blötnner (Dresden) wies darauf hin, daß die Hotel- und Verpflegungspreise im

Deutschland und besonders auch in Sachsen sehr hoch wären, und dadurch natürlich der Fremdenverkehr und die Reisefreudigkeit sehr gehemmt werden würden. Hierauf wurde das Urteil des Preisrichterkollegiums der Ausstellung „Das schöne Sachsen im Bild“ verkündet. Den Abschluß der Versammlung bildete ein interessanter Vortrag von Prof. Dr. Grote, dem leitenden Arzt des Dr. Labmannschen Sanatoriums. Der Redner behandelte in geistvollen, klaren und streng wissenschaftlichen Ausführungen das Problem der Verjüngung.

Kloische Straßenperrung. Die Staatsstraße wurde wegen der Bauarbeiten für die Verlängerung der Straßenbahn bis zur Beendigung der Arbeiten für allen Durchgangsverkehr gesperrt.

Mitglieder, Radschrittsport Kraftwagenfahrer. Am 5. d. gegen 9 Uhr abends wurde ein Kraftwagen auf der Winterbergstraße von einem Radfahrers fahrenden zwei gelben graugrünen Kraftwagen von hinten angefahren, eine größere Strecke gestoppt und verlegt. Der Fahrer hat hierauf das Schloßschloß eingeschaltet und ist unerkannt davongefahren. Sein Wagen ist an den Radschrittsport und den Lampen beschädigt worden. Wer zu dem Vorgang irgendwelche Mitteilungen machen kann, wird nach der Kriminalpolizei gebeten.

Opp. Dr. Reich, Baugewerkschaften. Ein Familienwohnhaus; Baustelle: Am Rehmhaus, Flurstr. Reich 68; Bauherrin: Heimstätten-genossenschaft, Dresden-Reich, e. G. m. b. H., Sonnenleite; Bauleiter: Architekt W. M. Bernb. Weyraucher, Nabelstr. bei Dresden, Kruditzstr. 6; Bauausführender: Ernst Bernb. Tornaer, Kornstr. 4. Ein Familienwohnhaus; Baustelle: Am Rehmhaus, Flurstr. Reich 68; Bauherrin: Heimstätten-genossenschaft, Dresden-Reich, e. G. m. b. H., Sonnenleite; Bauleiter: Architekt W. M. Karl Morik, Bindelmannstr. 41; Bauausführender: Baugewerbe Ernst Bernb. Tornaer, Kornstr. 4.

Mitglied. Zum Ortsrichter für Schieren wurde an Stelle des Gemeindevorstandes a. D. Koch, Malermeister Kunath ernannt.

Dr. Striefen. Einen Selbstmordversuch unternahm heute mittag ein im Hause Voglerstraße 15 bedienstetes Hausmädchen, das den Gasbrenner geöffnet hatte. Nach 15 Minuten langer Zuführung von Sauerstoff konnte das 22 Jahre alte Mädchen wieder erweckt werden, worauf es der Heil- und Pflegeanstalt zugeführt wurde.

Aus der weiteren Umgebung

1. Drei Kinder in den Klammern umgekommen. Am 14. ds. Mts., früh 1/7 Uhr, ist in Rathenwalde bei Stolpen ein kleines Anwesen niedergebrannt. Vor der Familie Schöne, die das Haus bewohnte, ist der Ehe-

mann schon früh um 4 Uhr zur Arbeit gegangen, und die Frau hatte das Odium zu einer Befragung verlassen. Bei ihrer Rückkehr vermochte sie von 4 Kindern nur noch den Säugling zu retten, die anderen 3 Kinder, im Alter von 1 1/2, 3 und 5 Jahren sind in den Flammen umgekommen. Wegen der Entdeckung des Brandes wird vermutet, daß die Kinder mit Zündhölzern gespielt hätten.

wap. Bieberstein, Wiedersehensfeier der 100er Grenadiere. Am Sonntag, den 13. September, hatten sich die Angehörigen des ehemaligen Gren.-Regiments Nr. 100, Ortsgruppen Dresden, Chemnitz und Leipzig, im Volkshaus zusammengefunden, um Wiedersehen zu feiern und die nächste Regimentsfeier zu besprechen. Gegen 9 Uhr vorm. trafen die Leipziger Teilnehmer auf Bahnhof Rössen ein und wurden dort von der uniformierten Kesseler Stadtpolizei empfangen und unter lustiger Marschmusik ging es auf der Waldstraße nach Bieberstein. Die Dresdner waren bis Freyberg gefahren, trafen dort auf die Chemnitzer und benutzten die Grabentour über Krumbinnerdors nach Bieberstein. In Krumbinnerdors erfuhr die Wanderung eine kleine Unterbrechung. Der Besitzer des Rittergutes, der ehemalige Major vom Regiment, Herr v. Schönberg, hatte es sich nicht nehmen lassen, die Wanderer mit Kaffee und Kuchen zu bewirten. Hier traf auch noch der letzte Kommandeur des Regiments, Oberst v. Egido, ein. Gegen 1 1/2 Uhr erfolgte der Einmarsch in Bieberstein. Nachdem hier der Vorsitzende der Dresdner Ortsgruppe alle Teilnehmer willkommen geheißen hatte, entledigte er sich im Einverständnis mit den anderen Ortsgruppen einer besonderen Aufgabe, indem er den letzten Regimentsführer, Oberst v. Egido, zum Ehrenmitglied der drei Ortsgruppen und den infolge Krankheit als Vorsitzender der Ortsgruppe Dresden zurückgetretenen Feldwebel-Leutnant Gerold zum Ehrenvorsitzenden dieser Ortsgruppe ernannte. Beide dankten mit bewegten Worten. 3 Uhr nachmittags war allgemeiner Marsch mit Musik nach Rössen angesetzt, doch machte der Wettergott einen Strich durch die Rechnung, indem ein „Windstaden“ regnete. Es wurde die Kleinbahn nach Rössen benutzt. Ehrenvorsitzender Gerold legte am Ehrenmal in Rössen einen Kranz mit Schleife nieder. Darauf spielte die Musik das Lied vom Guten Kameraden, wozu die Kirchenglocken ihren ehernen Klang ertönen ließen. Nach Schluß dieses feierlichen Aktes marschierten die Teilnehmer nach dem „Sachsenhof“, wo bis zum Abgang derzüge noch manches liebe Wort ausgetauscht wurde.

Unfall beim Tanz. Am vergangenen Sonntag ereignete sich bei einem im Gasthof Ullernsdorf abgehaltenen Vereinsvergügen ein sehr bedauerlicher Unfall. Beim Tanzen fiel die Ehefrau eines Teilnehmers, die als Gäste aus

Freital anwesend waren, so unglücklich, daß sie einen komplizierten Beinbruch erlitt. Anwesende Mitglieder der Dippoldswalder Arbeiter-Samariter-Kolonie brachten ihr die erste Hilfe. Der herbeigerufene Arzt, Dr. Siebler-Dippoldswalde, ordnete die Ueberführung in das Freitaler Krankenhaus an. Mit dem abends 10 1/2 Ullernsdorf verlassenden Zuge wurde die Verletzte von Arbeiter-Samaritern mittels Tragbahre nach Freital gebracht.

Lehnte Meldungen

Verweigerte Bestätigung von Todesurteilen

Wie „Petit Parisien“ aus Sofia meldet, hat König Boris es abgelehnt, der Verurteilung von 250 Kommunisten zum Tode zuzustimmen. Das Urteil war vom Kriegsgericht mit der Begründung ausgesprochen worden, daß die Angeklagten an dem Anschlag auf die Kathedrale beteiligt waren.

Der „Sieg“ bei Alhucemas

Die Bedeutung der Landung der spanischen Truppen bei Cebrilla in der Nacht von Alhucemas wird stark übertrieben. Die Landung bot an sich keine Schwierigkeit, da sich den Landungsstruppen gar kein Feind entgegenstellte und die spanischen Truppen, ohne daran zu denken zu werden, sich am Fuße des Rifgebirges sammeln konnten. Nur die Vorhut, die etwas tiefer in die Berge vorzudringen versuchte, wurde aus dem Hinterhalt beschossen und verlor etwa 30 Tote. Die Kriegsschiffe an der Küste und das Luftschiffwader belegten das ganze Rifufer mit Bomben. Auch die Alhucemasstadt Alhucemas, die übrigens schon lange von Abd el Krim geräumt ist, wurde unter Feuer genommen. Es ist sicher, daß Abd el Krim gar nicht daran denkt, den Kampf mit den Spaniern an der Küste aufzunehmen, sondern sie zwingen will, ihm in das Innere des Bergmassivs zu folgen. Dort und nicht im Schutze der Küstenbatterien wird die Entscheidung fallen. Soweit es unter den herrschenden Verhältnissen möglich ist, machen sich die Journalisten über das Aufbauen des „Sieg“ von Alhucemas lustig.

Erst ist die Lage bei Tetuan. Dort tobt bereits seit acht Tagen eine wirkliche Schlacht auf den nur vier Kilometer von der Stadt entfernten Höhen von Beni-Dodmar. Der Kommandant, Oberst Francesc, ist gefallen. Die Gesamtverluste der Spanier sollen sehr bedeutend sein, und nur Wundern an Tapferkeit ist es zu verdanken, wenn Tetuan noch nicht in die Hände Abd el Krims gefallen ist.

Wasserstand der Elbe

St.	Mo.	Di.	Mi.	Do.	Fr.	Sa.	So.
14.9.	+68	+10	+87	+67	+88	+65	-86
15.9.	+60	+12	+81	+66	+95	+54	-86

Tanz

Anfängersitzel im Gewerbehause, Ostro-Weg, Bestend u. Wälder Mann.
Schöne Damen und Herren finden noch Aufnahme. Privatstunden jederzeit. Anmeldung: Kammstr. 15. Dir. Benter u. Frau.

Hotel Burgberg-Loßwitz

Einig schöne Rund-Fernsicht!
Jeden Mittwoch und Sonntag
Rünstler-Konzert
Küche u. Keller bieten das Beste
Gesellschaftssaal

Café Altmann, Pappritz

Herrliche Höhenlage. — Von Nieder-Poppitz in 15 Minuten erreichbar. — Beliebte Kaffee- und Kuchenstation. — Bestgepflegte Bier- und Weine. — Schöner schattiger Garten; neue geräumige Veranda mit herrlicher Fernsicht.

Schöner, schattiger Garten
Gemütliche Gasträume
Große Vereinszimmer
Vorzüglicher preisw. Mittagessen / Bestgepflegte hiesige u. auswärtige Biere
Erholung Weiler Hirsch

Heidemühle

Schönster Ausflugsort inmitten der Dresdner Heide. — Franz Riamer, Fernsprecher Dresden Nr. 15126.

Auf Teilzahlung

Damen- und Herrenkonfektion
Korsetts, Bett- u. Leibwäsche
Kleider, Schuhe, Kinderwagen
Möbel :: Polsterwaren
Oskar Freudenfels
früher Julius Himm
Dresden-N. Stadt, Pirnaische Str. 2, I.
am Pirnaischen Platz

Handarbeiten

in Wolle
(Kinderleid., Schals usw.)
werden angefertigt
Blasewitz, Marktkaasallee 4

Dixin

Henkel's
Seifenpulver
Ein
Seifenpulver
von
ausgezeichnetester
Waschkraft
und
Ergiebigkeit!

Kinderbetten

Kinderwagen
Klappwagen
Puppenwagen
billiger wie im Laden
Zethold, Dresden-N.,
Bertholdstraße 19.

Damen

empfehle Schürzen, Kleider,
Schleppen, Schürzen,
Reißbinden, sowie sämtl.
bzw. Frauenartikel und
wenden sich vertrauensvoll an Spezial-Geschäft
„Distret“
Dresden-Alst.
Freiberger Platz 8
Fachhand. Frauenbedien.

Schillergarten-Lichtspiele, Blasewitz

Dienstag-Donnerstag: Anfang täglich 1/5 Uhr
Die Schmetterlingschlacht
Drama in 6 Akten. (Sauptrolle Hlla Nielsen.)
Hierzu: Eine herrliche Naturaufnahme.
Bilder aus dem Tierpark.

Julius Ronneberger

Dresden, Scheffelstraße 6
Seit über 50 Jahren bei Einkauf von
*** Möbeln ***
bevorzugt, da größte Auswahl, solide Arbeit, vornehme Formen, niedrige Preise.
Fachmann. Beratung :: Eigene Werkstätten
Fernsprecher 20756

Frachtbriefe

Eilfrachtbriefe

liefert schnellstens in neuem amtlich vorgeschriebenem Format
Buchdruckerei dieses Blattes

Bruchleidende

finden eine Erlösung sowie Heilung, wenn alle nur das
CSK-Bruchband
ohne Feder, ohne Schenkelriemen tragen, selbst rüstlich und drückt nicht. Hält jeden Bruch sicher zurück. Spezialist für sämtliche Bandagen, wie Leibchen, Schenkel-, Hoden-, Nabelbrüche, Geradenhalter, Reißbinden, Korsetts und Plattfuß-einlagen. Herzlich anerkannt.
Je gettigter Sie kommen, um so schneller Hilfe.
Sprechzeit: Täglich von 1-7 Uhr abends.
Sonntags von 10-2 Uhr.

Carl Skovronski

prakt. Bandagist und Orthopäde,
Dresden-N., Rosenstraße 50, IV., Witzke.

Der sehr geehrten Einwohnerschaft von Dresden zur Kenntnisnahme, daß Unterzeichneter sich
Dürerstraße 2, II. St., als Goldschmied
als
Heilkundiger
niedergelassen hat. Spez. Behandlung Elektro-Gomopathie lomb. mit Heilerde aus dem Harz, Baumharz, Eisen, Augenheilkunde, Urin-Analyse u. Untersuchung.

Behandle mit nachweisbarem Erfolg
Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven-, Krebs-, Unterleibsliden, sowie alle Frauenkrankheiten usw. —
Sprechzeit außer Sonn- und Montags vormittags 8 bis 12 Uhr, nachmittags 4 bis 7 Uhr. Hausbesuche werden sehr gern ausgeführt.
Um gütigste Unterstützung bittet er ergebenst

Walter Zint

Heilkundiger und Elektro-Gomopath
Dresden, Dürerstraße 2, II. St., Ecke Goldschmied.
Sulante Bedienung zugesichert. Nähere Preise.

Lebral Gesetl. gesch.

beseitigt unter Garantie
Leberflecke
ohne Schaden für die Haut in wenigen Tagen. Packung fr. Nachn. 5.60 RM.
GRATIS
senden wir unseren neuesten Prospekt über unbedingt notwendigen Artikel für d. Schönheits- u. Gesundheitspflege
WIKI-WANNTOR, BERLIN SO 16 PA.

Zweites Blatt

Dienstag, den 15. September 1925

Aus dem Lande

Bauhen. Bauhener Gartenbau-Ausstellungen. Die Bauhener Gartenbau-Gesellschaft hat eine Gartenbau-Ausstellung und Herbstblumenschau in Bauhen geschaffen, die am Sonnabend eröffnet wurde. In elf Abteilungen bringen gegen 40 Aussteller ihre Erzeugnisse zur Ausstellung: Frischgemüse, Blumenbinderer, Topfpflanzen, Gruppenpflanzen, Sommerblumen, Schnittblumen, Balkon- und Fensterkästchen, Friedhofskunst, Gartenpläne und -entwürfe, Baum- und Gartengeräte. Die Ausstellung ist auch äußerlich sehr geschmackvoll ausgestattet. Sie übertrifft alle in Bauhen stattgefundenen Veranstaltungen ähnlicher Art, und es ist bewundernswürdig, wie Gärtnerkunst aus der nächsten Erziehungshalle der Infanteriekaserne einen leuchtenden Garten geschaffen hat. Am gleichen Tage wurde auch in Ramens eine Gartenbau-Ausstellung eröffnet, die bis zum 14. d. Mts. geöffnet bleibt. Sie ist in den Räumen und im Garten des Fremdenhofes „Stadt Dresden“ untergebracht und umfasst alle Erzeugnisse des heimischen Gartenbaues, eine große Dahlienschau, eine Blumenschmückerei, Binderer und Erzeugnisse der heimischen Kunstkeramik. Eine besondere Schmückerei bildet die weltberühmte Kaffeecollection des Rittergutes Döhrn. Der Eröffnung wohnten Vertreter der städtischen und staatlichen Behörden, des Handels, Verkehrs, Gewerbes, der Industrie und sonstiger Wirtschaftskreise bei.

Döbeln. Gartenbauausstellung. In der zu größeren Veranstaltungen als Stadthalle benutzten Erziehungshalle findet zur Zeit eine sehr wertvolle Gartenbau- und Blumenausstellung statt. Die Veranstalter sind die Mitglieder der Pöppau-Rudentaler Bezirksgruppe im Reichsverband deutscher Gartenbaubetriebe, die von Deutschendorf bis Geringwalde reicht. Die Eröffnung der Ausstellung fand in Anwesenheit der hiesigen Behörden und des Direktors der Fachsammlung für Obst- und Gartenbau, Herrn Dänhardt, statt.

Grimma. Die hiesige Fürstenschule feierte am Sonntag das 375jährige Jubiläum ihres Bestehens. Welt über 400 ehemalige Fürstenschüler — die ältesten aus den Jahrgängen 1856, 1857 und 1859 — trafen dazu in der alten Mülbenstadt ein, zum Teil mit ihren Angehörigen. Die Porten des Schulhofes waren mit Tannenzweigen umrahmt, die Farben des Hauses, grün-weiß-violett, wehten lustig im Winde trotz aller Regenschauer. Vormittags 11 Uhr bewegte sich ein Zug von Fürstenschülern mit Kränzen, gefolgt von zahlreichen alten Schülern der Anstalt, zum Friedhof, wo eine würdige Feier zum Gedächtnis der verstorbenen Lehrer und Angehörigen der Schule stattfand und Kränze an zahlreichen Gräbern niedergelegt wurden. Nachmittags 4 Uhr fand die Tagung des Vereins ehemaliger Fürstenschüler im Ballsaal der Schule statt. Am Sonnabend und Sonntag nachmittag wurden auch weitverbreitete Auf-

Marschall Detain (links) und Primo de Rivera



die den Oberbefehl über die französischen und spanischen Truppen in Marokko führen, bei ihrer Ankunft in Teuan

führungen des „König Dedipus“ von Sophokles in der Ursprache dargeboten.

Leipzig. (Empirischellende Zahl der Schulanfänger.) Die Zahl der Schulanfänger, die besonders in den letzten drei Jahren stark gestiegen war, hat in Leipzig nach den in den letzten Augusttagen bewirkten Anmeldungen für Okt. 1925 ein Empirischellendes von mehr als 100 Prozent gegenüber Okt. 1923 gezeigt. Die Gesamtzahl der Anmeldungen betrug für Okt. 1925 5149, für Okt. 1923 betrug sie 10 490.

Moritzburg. Ein origineller Festzug bewegte sich unter Posaunenläuten am Sonntag durch unseren Ort. Die Bräuterei feierte Erntedankfest. Nach einem feierlichen Festgottesdienst am Vormittag wurde nachmittags unter tatensfroher Mitwirkung der jungen Diakonien, die am Bräuterei die Ausbildung für den Missiondienst in unserem Ort erhalten, von den Kindern der Anstalt die Arbeit des Landmannes von der Saat bis zur Ernte durch den Festzug zur Darstellung gebracht. Samen, Dünger, Regen, Sonnenschein leuchten in dem Zuge ebenso wie die Früchte des Feldes und die Vollertragsprodukte. Den Schluss bildete u. a. ein Brotwagen, von dem an die Zuschauer frisches Blumenmüßli aus der Anstaltsbäckerei in Niederroßdorf verteilt wurde.

Pirna. Ein Gedenktag der Anstalt Sonnenstein war der 14. September. Die Heil- und Pflegeanstalt Sonnenstein war am 8. Juli 1811 eröffnet worden. Ende 1812 war der Bestand auf 211 Personen, zehn männliche und vier weibliche „Distinguierte“ und 129 männliche und 72 weibliche Verpflegte gestiegen. 1813 erschütterten die Schrecknisse des Krieges den Sonnenstein, wie es in den alten Berichten heißt, in seinen Grundfesten und bedrohten ihn mit gänzlicher und schmachlichem Untergang. Das Schreckliche sollte er am 14. September 1813 erfahren. Früh 8 Uhr überbrachte ein französischer Ordon-

anz-Offizier den Befehl zur Räumung innerhalb vier Stunden; nur mit Mühe gelang es, die Frist bis zum Abend zu verlängern. Der französische Kommandant übernahm den Sonnenstein nicht etwa, sondern eignete sich ihn mit all seinen Vorräten an Lebensmitteln gewaltsam an. An alle Ausgänge wurden scharfe Wachen gestellt, die die Ausfuhr aller Lebensmittel verhindern. Nur mit Klugheit konnte man soviel Brot, als der Unterhalt auf zwei Tage erforderte, retten. Herzzerrend, schreibt der Chronist, war der Anblick des Ausganges der unglücklichen Seelenfranken vom Sonnenstein und ihr Einzug in die Hauptkirche der Stadt Pirna, die man ihnen, da alle Bürgerhäuser mit Militär überfüllt waren, öffnete. Die nötigsten Lebensbedürfnisse fehlten, nur wenige Betten waren vorhanden, keine Aussicht bestand, sich das Nötigste verschaffen zu können. Die Erde gesperrt, alle Verbindungen unterbrochen, überall Truppen, Requisitionen, Plünderungen, großer Mangel, hohe Preise, Nervenfieber unter den Kranken. Erst einige Zeit später konnten 2 Bürgerhäuser gemietet und ein Schulgebäude mit den Geisteskranken belegt werden, um diese aus der kalten Kirche in wärmere und bequemere Wohnungen zu verteilen. Die Aufnahme neuer Kranker mußte gesperrt und dann auf die dringenden Fälle beschränkt werden. Als endlich der Sonnenstein bei der Dresdner Kapitulation österreichischen Truppen übergeben und aus deren Händen am Schlusse des Jahres 1813 zurückerstattet war, waren viele Gebäude ihrer Dächer beraubt, im Innern zerstört und völlig durchnagt, ohne Fenster, ohne Türen, ohne Deden, größtenteils ohne Dienen; die Gärten waren verwüstet, kleine Häuser der Erde gleichgemacht, die Tore und Brücken

abgetragen. Im Vormorg 1814 konnten die männlichen Verpflegten die neue, die weiblichen die „alte Kaserne“ beziehen, erst 1816 war die Wiederherstellung der Gebäude beendet. Ende 1816 betrug der Bestand 142 Personen.

Siebenlehn. Gasversorgung. Die Stadtverordneten haben in ihrer letzten Sitzung die Gasversorgung der Stadt durch die Meißner städtischen Betriebswerke im Prinzip zugestimmt. Auch die Stadt Rostock soll an das Ferngasnetz angeschlossen werden.

Wittenau. (Eine Teppichladung im Park.) Das Verlangen der Braut eines großen Autos einer Chemnitzer Firma führte hier zu einem verhängnisvollen, immerhin noch allmählich abgelaufenen Unfall. Der mit Teppichen beladene Kraftwagen fuhr in den Park und überschlug sich. Der Fahrer konnte sich rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Spielplan der Dresdner Theater

Mittwoch, den 16. September 1925

Opernhaus

Othello (7).
(Außer Anrecht.)

Schauspielhaus

Sechs Personen suchen einen Autor. (78.)
(Aureliastreife A.)

Albert-Theater

Der Freibeuter (78).
(S. S. Nr. 1 Rr. 1-200.)

Residenz-Theater

Annellese von Deßau (78).

Central-Theater

Gesamtspektakel des Neuen Theaters.
Der Freibeuter (8).
S. S. 8896-9065; S. S. I. 5801-6000

Theater am Wajaplatz

Die Prinzeßin vom Nil (8).

Ihr eigener Wohlwäter

Jedem Schuh vor Herde. Verlangen Sie von Ihrem Schuhmacher daher ausdrücklich

Continental

Absätze

gran, schwarz oder braun.
So gut wie Continental-Reifen.

Die Richte des Andrea.

Roman von Alexandron von Bolla

Copyright 1924 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf
(Nachdruck verboten)

Tregonda war ein kleiner, schlanker, junger Mensch, mit bräunlichem Gesicht. Er galt als wohlhabend, denn er hatte immer Geld und sorgte bereitwillig für seine Freunde, ohne es zur Schau zu stellen. Man erzählte, sein Vater sei nach dem Erdbeben von Messina reich geworden, wie wußte niemand. Er hatte große Besitzungen in Sizilien erworben und sah in der Wölle. Während des Krieges hatte er es verstanden, seine Reichtümer zu verdoppeln und zu verdreifachen, und kurz vor Ende des Krieges war er gestorben. Der kleine Tregonda war ein Jahr vor Kriegesbeginn nach Rom gekommen, da zu studieren, hatte aber von allen Vergnügungen, die Rom bietet, Kostproben gemacht und das Studium darüber vernachlässigt, und dann kam der Krieg. Als einfacher Soldat kam er an die Front, kämpfte am Monte Cassino und war später mit diesem Teil der italienischen Armee bis zum Tagliamento vor den verstorbenen deutschen Truppen davongelaufen. Darüber redete er nicht gern. Vorher hatte er sich mehrfach ausgezeichnet und war zum Offizier ernannt worden. Weil er den Krieg von Anfang bis Ende mitgemacht, bewährte er sich nie mit dem so fragwürdigen Triumph Italiens und gebärdete sich nicht als Sieger. Er war ein netter, aufrechter, lebenswürdiger Mensch, den man gern haben mußte. Vorläufig dachte er nicht daran, seine Studien wieder aufzunehmen; dafür hatte ihn der Krieg verborgen. Es war für ihn ja auch nicht nötig, einen Beruf zu ergreifen, denn seine Mutter vermählte mit Beschick das von seinem Vater hinterlassene große Vermögen und schickte ihm so viel Geld, als er haben wollte.

Für die Politik interessierte sich Tregonda wenig. Er war fasselt, weil das nach seiner Meinung sich für einen patriotisch gesinnten jungen Mann so gehörte. Er war ein gemäßigter Netter, hielt sich mehrere Pferde, beteiligte sich an Jagden und Rennen und verkehrte in den besten Kreisen der römischen Welt. In der seine nicht aristokratische Abstammung übersehen wurde, weil er ein so netter Kerl war und — über so viel Geld verfügte. Er verkehrte auch bei Wendelins, wo Farnesi ihn eingeführt hatte, und war auch da gern gesehen, nachdem er erklärt hatte, daß er entschieden gegen die Beteiligung Italiens am Kriege gewesen sei, da er den Bruch des Bündnisses in einem

Augenblick mit der Ehre der Nation nicht für vereinbar gehalten habe. Er machte Frida den Hof, was aber niemand ernst nahm.

Sie gingen zusammen den Corso hinauf bis zum Café Kranjo, wo Tregonda, von einigen Freunden aufgehalten, sich von Farnesi und Bacelli trennte, die in das Café gingen, dort den gewohnten Wermut zu trinken.

Als sie wieder gingen und noch ärgerten, in welcher Richtung sie weiter bummeln sollten, kam Koller auf sie zu, der sich heute englisch gab und eine kurze Stummelpeise rauchte.

Farnesi empfand geradezu Angst, Koller würde nun auch nach der Richte fragen, denn ganz gewiß war das Gerücht von der hübschen Richte des Andrea auch schon bis zu ihm gedrungen, aber Koller sagte nichts. Er konnte Farnesi nicht leiden, weil der Rusler im Hause Wendelin eine so bevorzugte Stellung genoss, aber er hatte sich das noch nie merken lassen. Feindselige Gesinnung, die er gegen jemand hegte, ließ er sich nie anmerken. Er war auch eifersüchtig auf Farnesi und gönnte ihm keine Vertraulichkeit mit Lisa Wendelin nicht. Seit Wendelins nach Rom zurückgekehrt waren und er Lisa als junge Witwe wieder gesehen hatte, liebte er sie leidenschaftlich.

Koller erzählte den neuesten Skandal, der sich in der römischen Gesellschaft zugetragen hatte. Eine junge Marchesina bei San Martino hatte sich von ihrem Mandolinlehrer entführen lassen. Man verfolgte das junge Paar, das sich nach England begeben wollte, sich da Frauen zu lassen. Es wäre aber dem Mandolinista nicht gelungen, für sich und sein Liebchen rechtens Pässe zu verschaffen, und so sei es ihnen bisher nicht möglich gewesen, die Grenzen Italiens zu verlassen. Die kleine Marchesina sei Waise und habe glücklicherweise keine Eltern, die aus Gram sterben könnten, sie war im Kloster erzogen und darum ganz unerschrocken. Der Prinzipal Konfalonieri sei ihr Onkel.

„Ja, ja,“ fügte er hinzu. „es ist nicht so leicht, eine hübsche Richte zu hüten.“

Er sah dabei Farnesi nicht an, sondern gleichmäßig vor sich hin, es brauchte demnach durchaus keine absichtliche Anspielung zu sein, aber Farnesi wurde doch bleich vor Wut, konnte aber durch kein abweichendes Wort seine verborgene Empfindlichkeit verraten.

Dann begegnete ihnen Delmer. Aber er hatte keine Lust, sich mit Farnesi, den er bei Wendelins wiedergesehen hatte, in eine Unterhaltung einzulassen. So hob er nur kräftig die Hand und ging an ihnen vorbei.

„Als Vollblutengländer zurückgekommen,“ sagte beinahe glicklich Farnesi. „Seitdem weiß sich dieser Mensch vor lauter nationaler Ueberlegenheit kaum zu lassen.“

Koller bemerkte: „Freiherr von Delmer hat keinen Tropfen britisches Blut in sich. Allerdings fließt dänisches Blut in seinen Adern. Merkwürdig, daß man ihn noch keinem Aeußerer immer für einen Engländer hält.“

„Weil er unter Engländern aufwuchs,“ meinte Bacelli. „Bleibt. Aber zudem ist er allerdings Norddeutscher, und die sind vom gleichen Typ.“

„Kann ihn nicht leiden,“ murmelte Farnesi, der in letzter Zeit sich stark für Lisa Wendelin interessierte, mit der er muiggerte und die er von Kind auf kannte. Seit kurzem schien es ihm, als wenn Lisa, logar mitten in einem Mißstüd, unruhig und zerstreut würde, sobald Delmer ins Zimmer kam.

Auf Kollers Zureden begaben sie sich dann in ein neueröffnetes Restaurant in einer kleinen Nebenstraße des Corso, dessen Besitzer der französische Küchenchef des früheren österreichischen Botschafters war. Dort sah man sehr gut.

Koller führte die Unterhaltung, es war, was er erzählte, alles interessant, wie immer, aber Farnesi hörte heute zerstreut zu, denn seine Gedanken beschäftigten sich fortgesetzt mit Carlotta, über deren Anwesenheit in seiner Wohnung nun anscheinend schon in ganz Rom geredet wurde. Dem mußte ein Ende gemacht werden. Wo und wie er ein junges Mädchen unterbringen sollte, war ihm unklar, und er wußte niemand, den er um Rat fragen, dem er sich rückhaltlos anvertrauen konnte. Er hatte schon an Frau Wendelin gedacht. Aber er sagte sich, daß er dann gewiß Lisa verlieren würde. Seit er Lisa nach Ende des Krieges wiedergesehen, liebte er sie. Noch nie vorher hatte er das Verlangen gehabt, sich zu verheiraten, aber nun wuchs dieser Wunsch in ihm, erstarkte immer mehr. Lisa Wendelin sollte keine Frau werden; ihm schwebte bei dem Gedanken an die Möglichkeit eines solchen Glückes, Lisa war zwar Deutsche, aber in Rom geboren, in Rom aufgewachsen und sie liebte Italien. Daß Italien sich mit Deutschland im Krieg befunden, konnte, so meinte er, kein Hindernis für sie sein, einen Italiener zu heiraten, und ihr Vater, dem er so viel verdankte, liebte ihn ja fast wie einen eigenen Sohn. Aber wenn die Wendelins erführen, daß er, der sie verheiratet gewesen, eine Tochter hatte, eine fast liebste Tochter alte Tochter, dann war alles aus. Carlotta mußte also nicht aus seinem Leben verschwinden.

(Fortsetzung folgt.)

Sprechsaal

„Soziale“ Besteuerung.

Schon einmal ist auf die Nachteile des neuen Einkommensteuergesetzes insbesondere für die Lohn- und Gehaltsempfänger hingewiesen worden. Es sei mir erlaubt folgende soziale Maßnahme besonders hervorzuheben. Bei der kürzlich erfolgten Neuregelung hörte man vielfach sagen, daß ein verheirateter Arbeitnehmer mit einem Lohn- oder Gehaltsbezug bis 12000 Mk. jährlich mit der Geburt seines — sechsten Kindes steuerfrei werde, während das nach den alten Bestimmungen beim neunten Kinde eingetretene sei.

Hat man sich denn dabei überhaupt einmal die Frage vorgelegt, wie außerordentlich geringen Prozentsatz der deutschen Gehalts- und Lohnempfänger diese „soziale Maßnahme“ zuteil wird? Und ist man sich weiter darüber im klaren, wie sich bei wachsender Kinderzahl die kassenärztliche Versorgung der Verbrauchsteuer und der in Aussicht genommenen Lebensmittelpflicht für den kassenärztlichen Arbeitnehmer vervielfacht? Rein, von einer wirklichen sozialen Gestaltung der Lohn- und Einkommensteuer wird wir noch weit entfernt und gegenüber anderen Kulturvölkern hart im Hintertreffen. Ein verheirateter Arbeitnehmer mit 2 Kindern zahlt beispielsweise folgenden Prozentsatz seines Jahreseinkommens als Steuer:

Bei einem Einkommen von	1500 Mk.	3000 Mk.	5000 Mk.
In England	nichts	nichts	nichts
In Amerika	nichts	nichts	nichts
In Frankreich	nichts	nichts	2,4
In Schweden	nichts	1,7	2,6
In Dänemark	0,9	2,1	3,4
In Deutschland	2,5	4,8	8,7

Diese Statistik gibt ein überaus trübes Bild für den deutschen Steuerzahler. Es wird aber noch schlechter, wenn man sich klar macht, daß in Amerika, das ein Drittel mehr Einwohner wie Deutschland hat, 7.000.000 Personen von der Einkommensteuerpflichtig sind, in Deutschland dagegen mit weit weniger Einwohnern 28.000.000, darunter etwa 20.000.000 Lohn- und Gehaltsempfänger.

Weiter ist auch interessant zu betrachten, wie enorme Steigerung das amerikanische Volkseinkommen und Vermögen in einer Zeit gehabt hat, wo bei uns die Geldentwertung ihren verheerendsten Einfluß ausübte. Die Zahl der einkommensteuerpflichtigen Personen erhöhte sich nämlich von 6.780.000 im Jahre 1922 auf 7.600.000 im Jahre 1923 und das steuerbare Einkommen betrug 1922 36.100 Mill. Dollar gegen etwa 28.500 Mill. Dollar im Jahre 1923, also eine Erhöhung um 260 Mill. Dollar. An diesen und ähnlichen Beispielen kann man so recht erkennen, wie außerordentlich schwer belastet das deutsche Volk gegenüber dem anderen Länder ist. Leider ruht ein zu großer Teil der Last auf den Schultern, die geschont werden sollten. Freilich hat Deutschland den Krieg verloren und unerfüllbare Lasten auf sich nehmen müssen, die jeder, ob arm oder reich, mit abtragen soll. Aber eine sozialere Gestaltung des ganzen Einkommensteuersystems wäre zu wünschen. Die abgesetzenden Körperschaften sollten sich dann auch bei kommenden Beratungen von Novellen zum Einkommensteuergesetz vorher über die Wirkung ihrer Beschlüsse eingehend unterrichten, damit Ergebnisse, wie oben angeführt, nicht zustande kommen. S. P.

Briefkasten

3. 3. 77. Aufwertung. Ich habe am 1. April 1919 eine Hypothek in Höhe von 4000 Mk.

eintragen lassen und möchte gern wissen, wie hoch die Aufwertung ist. — Der Aufwertungsbetrag ist 340 G.-M. Aufwertung kann der Gläubiger verlangen. Sie brauchen, wenn die Schuldner sind, sich darum nicht zu kümmern. Dr. B.

D. B. 67. Hypothekenaufwertung. Ich habe 1911 ein Grundstück gekauft und eine 1. Hypothek von 21000 Mk. mit übernommen. Am 1. Januar 1922 wurde mir freigestellt, entweder die Zinsen zu erhöhen oder die Hypothek zurückzugeben. Natürlich habe ich das letztere gewählt, den Betrag zurückgegeben und gerichtlich alles lösen lassen. Die Belege sind noch in meinem Besitz. Wegen Aufwertung habe ich mich noch nicht gemeldet. Kann eine solche von mir gefordert werden und in welchem Maße? Ich habe aber gehört, daß ich mich auf dem Amtsgericht zu melden habe. Stimmt das? — Ist die Hypothek vor dem 15. Juni 1922 und zwar, wie es scheint ohne Vorbehalt ausgezahlt und gelöscht worden, so ist Aufwertung ausgeschlossen. Sie brauchen dann überhaupt nichts mehr zu zahlen und brauchen auch nichts anzumelden. Dr. B.

H. E. 47. Verliehenes Geld. Am 1. Juli 1919 borgte ich einem Freunde 3800 Mark, am 1. Juli 1920 weitere 1200 Mark. Der Gesamtbetrag von 5000 Mark wurde mir am 1. Oktober 1923 vollständig entwertet zurückgezahlt. Ich gab damals meinem Freunde den Schuldschein zurück. Ist er nun verpflichtet, diesen Betrag aufzuwerten und gegebenenfalls mit wieviel Prozent? — Ob ein einfaches Darlehen (ohne Hypothek) als Vermögensanlage anzusehen ist, hängt nach dem Aufwertungsgesetz aufzuwerten ist, kann nicht grundsätzlich, sondern nur von Fall zu Fall entschieden werden. Maßgebend wird sein, in welchem Interesse die Dinge des Darlehens erfolgte. Ueberwiegt das Interesse des Gläubigers, dem es auf eine sichere, in verkehrsüblicher Höhe verzinsliche, langfristige Kapitalanlage ankommt, so wird das Darlehen in der Regel als „Vermögensanlage“ anzusehen sein und den Vorschriften des Aufwertungsgesetzes unterliegen. Erfolgt aber die Hingabe des Darlehens in der Hauptsache im Interesse des Schuldners, ist sie ein besonderer Freundschaftsbesitz des Gläubigers und nur auf kurze Zeit erfolgt, so ist das Darlehen nicht der Aufwertung nach dem Aufwertungsgesetz, sondern der Aufwertung nach allgemeinem vor dem bürgerlichen Gerichte geltend zu machenden Grundgesetzen unterworfen. Sie werden hiernach selbst beurteilen können, ob Ihr Darlehen der Aufwertung nach dem Gesetz oder allgemeinen Recht unterliegt. Kommen Sie auf jene zu, so beträgt sie 25 Prozent des Goldwertes und ist zulässig, da das Darlehen nach dem 15. Juni 1922 zurückgezahlt worden ist; sonst entscheidet das Gericht über die Höhe. Dr. B.

R. S. 31. Reinigung von Delflaschen. Ich habe eine Anzahl Speiseflaschen und möchte in diesen Verunreinigungen aufbewahren. Dazu ist es aber bekanntlich nötig, die Flaschen ordentlich zu säubern. Wie kann man das Öl so aus den Flaschen entfernen, daß der Wein in ihnen jahrelange Haltbarkeit verspricht? — Delflaschen zu reinigen, ist eine außerordentlich schwierige Angelegenheit. Am billigsten fahren Sie, wenn Sie die Flaschen in die Waschanlage werfen und sich neue kaufen. Wollen Sie sie aber unbedingt reinigen, so empfehlen wir Ihnen, in kurzen Zeitabständen die Flaschen mit heißem Sodawasser zu spülen. Andere Mittel sind: Füllen mit Papier oder Kartoffelschalen. In Berlin gibt es eine Firma, die zur Reinigung von Delflaschen Licilin verreibt, eine Flüssigkeit, in der neben Sodaalkali auch verschiedene andere Bestandteile enthalten sind.

M. M. 88. Was ist es? Wir haben einen gut tragenden Kuhbock und wissen nicht, wie die Rüsse richtig behandelt werden. Muß man sie pfänden oder schlagen? Und werden die Rüsse, bevor man sie ausbrennt, gewaschen oder nicht? — Ihre Frage ist reichlich naiv. Wenn Sie die Rüsse nicht mit der Hand erreichen, also nicht pfänden können, müssen Sie sie selbstverständlich schüteln

oder schlagen. Es handelt sich darum, die Rüsse aus der fetten grünen Schale herauszubringen. Dazu ist Schlagen das Beste. Ein Waschen der Rüsse ist nicht nur notwendig, sondern sogar schädlich. Etwas ganz anderes ist die Behandlung grüner, unreifer Rüsse. Aber das kommt für Sie, Ihrer Anfrage nach, nicht in Frage. A. H. 44. Dienstleistungen. Wir haben vorige Woche Ofen setzen lassen, daran wurde drei Tage gearbeitet, von 8 Uhr früh bis halb 6 Uhr abends, Frühstück und Mittag von je einer halben Stunde gemacht. Der Meister war immer, dagegen der Gehilfe, sein Sohn, nur stundenweise anwesend und zwar in einem Tag von 11 bis halb 6 und den anderen Tag von 10 bis halb 6 Uhr. Laut Tarif erhält der Meister pro Stunde 1,50 Mark, der Gehilfe pro Stunde 1,00 Mark. Wir erhalten auf unsere Reklamation erhalteten wir den Bescheid, die Rechnung wäre schon richtig. Wir erlauben uns deshalb die Anfrage, ob der Meister berechtigt ist, 10 Stunden den Tag zu berechnen, jedoch nur 8 1/2 Stunden zu arbeiten. Oder kann der Meister sein Frühstück und die Mittagspause mit berechnen? — Bekanntlich haben Handwerker das Recht, auch ihre notwendigen Bauen als Arbeitsstunden mit einzurechnen. Es ist Ihnen also in diesem Falle kein Unrecht geschehen.

El. I. 87. Hypothekenaufwertung. Ich kaufte am 1. Februar 1917 ein Grundstück und zahlte das Restkaufgeld, 6000 Mark, am 1. April 1920 aus. Die Lösung erfolgte ohne Vorbehalt. 1914 ließ ich eine Hypothek aus, diese wurde am 1. April 1920 zurückgezahlt und ohne Vorbehalt gelöscht. Ebenso wurde eine 1913 ausgeliehene Hypothek am 1. April 1922 zurückgezahlt und ohne Vorbehalt gelöscht. Wie steht es, bitte, um Aufwertung bzw. Anmeldung dieser Posten? — Da sämtliche Hypotheken vor dem 15. Juni 1922 ohne Vorbehalt zurückgezahlt und gelöscht worden sind, ist Aufwertung nicht zulässig. Dr. B.

J. W. 100. Darlehen. Ich habe 1919 an einen Bekannten 12000 Mark verborgt und erhielt die Summe im Januar 1923 ohne ein Wort wieder zurück. Da es sich bei dem Betrag nur um ein Darlehen (nicht um eine Hypothek) handelt, möchte ich gerne wissen, ob ich irgendwelchen Anspruch auf Aufwertung erheben kann. Der Schuldschein ist heute noch in meinem Besitz. — Auch für Sie gilt das unter H. E. 47 Gesagte. Dr. B.

H. H. 88. Beeren und Pilze. Ist Pilze- und Beerenjuchen in Staats- und Privatwäldern verboten? — Grundsätzlich ist das Beeren- und Pilzejuchen in Wäldern nicht strafbar, jedoch dann, wenn der Grundstückseigentümer oder sonstige Nutzungsberechtigte es verboten hat. Solches Verbot kann auch in anderen Verböten enthalten sein, z. B. wenn das Betreten des Waldes außerhalb der Waldwege verboten ist. Es kann durch Androhung oder sonstige Weise bekanntgemacht werden. Straflosigkeit tritt ein, wenn der Jäger ohne sein Verschulden keine Kenntnis von dem Verbot besitzt und wenn die verwendeten Pilze und Beeren keinen Schätzwert haben. Dr. B.

A. R. 125. Wald und Meise. Wollen Sie, bitte, die Güte haben und mitteilen, welchen Abstand der Wald von einem Wiesengrundstück haben muß. — Ihre Anfrage ist zu unklar, um daraus entnehmen zu können, um was es sich handelt.

H. M. 82. Hypothekenaufwertung. Wie hoch ist, bitte, der Aufwertungsbetrag meiner Hypothek von 10000 P.-M. vom 1. September 1921? Was habe ich an Zinsen zu zahlen? — Der Aufwertungsbetrag ist 482 G.-M. und vom 1. Januar 1925 mit 1,2 Prozent und vom 1. Juli 1925 an mit 2,5 Prozent zu verzinsen. Selbstverständlich sind das, umfänglich zu begebenen, Jahreszinsen, so daß auf jedes Halbjahr nur die Hälfte zu bezahlen sind. Dr. B.

E. H. 13. Hypothekenaufwertung. Am 20. April 1920 übernahm ich käuflich ein Grundstück. Die darauf lastenden Hypotheken vom 20.000 Mark und 10.000 Mark, die jedenfalls schon vor 1914 auf das Grundstück eingetragen sind, habe ich ebenfalls auf meinen Namen überschreiben lassen, d. h. laut Kaufvertrag übernommen. Werden diese Hypotheken zum Nennwert oder zum Goldwert zurzeit der Übernahme aufgemerzt? — Sie haben die Hypothek am 20. April 1920 übernommen, diese ist auch noch eingetragen. Sie sind deshalb zu deren Aufwertung und zwar, da sie aus der Friedenszeit stammen, nach 25 Prozent des Nennwertes verpflichtet. Dr. B.

J. B. 43. Was ist formelle Beleidigung? Wir möchten gerne wissen, was man unter formeller Beleidigung versteht. Sie berichten über ein Gerichts Urteil, in dem der Bauarbeiter D. wegen formeller Beleidigung zu fünf Mark Geldstrafe verurteilt worden war. In dem erwähnten Falle hatte D. eine Frau Ff. mit dem Worte „Nachtanzigerin“ beleidigt. Er konnte jedoch mit Zeugen den Tatbestand belegen — und wurde trotzdem verurteilt wegen formeller Beleidigung. Wie kann so etwas möglich sein? — Ja, mit der Jurisprudenz, das ist eine ganz verwickelte Geschichte. Sie haben allerdings Recht. Der Angeklagte konnte beweisen, daß die betreffende Frau zwar nicht nackt gekleidet, sich jedoch im Adoniskolben, paron, Schwagmann, im Zimmer bewegte. Nach dieser Meinung also hätte der Angeklagte freigesprochen werden müssen. Nun ist die Sache aber die, daß in unserem lieben Vaterlande keine der anderen umgestrafft mit Schimpfwörtern bedenklich soll (abgesehen von Parlamenten, in denen das dem Jung der Zeit entsprechend, bedauerlicherweise täglicher Gebrauch ist). Und deshalb bestraft man die Beleidiger, nicht wegen der Tatsachen, die dem lieben Nächsten an dem Kopf geworfen werden, sondern wegen der ungebührlichen Form der Ausdrücke und nennt das ganze eine formelle Beleidigung. Der Herr D. hatte eben kein Recht, die Frau Ff. mit dem Worte „Nachtanzigerin“ zu beleidigen, denn das Wort bleibt eben doch ein Schimpfwort, abgesehen davon, daß in solchem Falle andere Leute vielleicht noch weniger zarte Worte angewendet haben würden. In diesem Zusammenhang können auch Ihnen auch verraten, daß es strafbar ist, und zwar nach dem Beleidigungsparagraphen, wenn man irgend jemandem, der schon im Gefängnis oder Zuchthaus gesessen hat, dieses vorwirft. Auch das ist, obwohl den Tatsachen entsprechend, als Beleidigung strafbar.

E. H. 33. Gehaltsfragen. Mir erfordern die von Ihnen mitgeteilten Gehälter für Polizeioberwachmeister (Beamten-Untersuchungsgruppe 4) zu hoch. Können Sie mir darüber eine Aufklärung geben? — Die von uns angeführten Gehälter waren einschließlich der Wohnungsgelder aufgeführt. Zu dem Grundgehalt der Stufen 1 bis 4 kommen in Drischklasse A 31,50 Mark, für die Stufen 5 bis 11 43,50 Mark Wohnungsgeld. Die Grundgehälter ohne das Wohnungsgeld sind folgende: 103,50; 110,50; 117,—; 124,—; 130,50; 134,—; 138,50; 143,—; 147,50 Mark für die Stufen 1—9.

St. Nr. 48. Mißbrandvergiftung. Wollen Sie uns, bitte, mitteilen, ob eine Mißbrandvergiftung unbedingt tödlichen Verlauf nehmen muß. Besteht nicht die Möglichkeit, sie bei rechtzeitig Hilfe zu heilen? — Bei Mißbrandvergiftung handelt es sich nur darum, daß man sie sofort erkennt, in den allermeisten Fällen mit glücklichem Ausgang gerechnet werden.

G. H. 49. Kirchensteuer. Mein Vater behauptet, ich hätte keine Kirchensteuer zu bezahlen, da diese in meinem 10-jährigen Lohnabzug bereits enthalten sei. Wollen Sie mir, bitte, mitteilen, ob mein Vater recht hat. — Die Kirchensteuer ist von der Jahreseinkommensteuer aus zu bezahlen und zwar mit 15 Prozent. Ihr Vater hat nicht recht. Mit den 10-jährigen Lohnabzügen hat die Kirchensteuer gar nichts zu tun.

Telegramm.

Oskar Aigner
singt am Sonnabend, den 19. September
im Westend-Schlößchen.

Schweizerhäuschen
Schweizerstr. 1. Dresden. Fernruf 41 118.
Sonntag u. Mittwoch:
Feiner Ball.

Automobil-Gelegenheitskäufe

- 12/88 P. Stöcker-Sportwagen, mit moderner Aluminiumkarosserie, Außenverdeck, Radgeräben und allen Schikanen.
- 9/32 P. Stöcker-Phaeton, vollständig fabrikn. neu, sechsflügel, mit allen Neuerungen ausgestattet, erfr. Käufer u. Versteiger.
- 6/20 P. Bagatti-Sportweilcher, äußerst schneller u. bequemer Tourenwagen mit allen Schikanen.
- 18/80 P. Dausa-Mod. Radiotele, nur wenige Kilometer in Betrieb gewesen und daher so gut wie fabrikn. versehen mit hocheleganter Gesamt-Lackierung u. allen Neuerungen.

K. Lippsch, Dresden, Palmstraße 49/51, Tel. 17280.

Probieren Sie

- Echweiß-Stumpen äußerst preiswert, 20 Stück nur 70 Pf.
- Kleine Vanille 10 Stück nur 50 Pf.
- Altkaffee besonders preiswerte Biscarre 10 Stück nur 60 Pf.
- Jada-Pflanzler 10 Stück nur 75 Pf.
- Richters Himmelreich die gute Hamburger Biscarre 10 Stück nur 1,— M.
- Runde Sünde von besonderer Preiswürdigkeit 10 Stück nur 1,50 M.
- Soldater-Bohn für kurze Pfeife und Zigarette, prima Qualität, 1 Kiste (100 gr) 50 Pf.
- 4 Kisten 1,80 M.

Johannes Richter
Landhausstraße 8.
Dresden-N.



Bresden, nahe am Postplatz und am See.

PIANOS
Bekanntester vornehmer Ton, beste Mechanik
Billige Preise!
SYHRE
49 Dresden, Rosenthalstr. 49

Amax
kaufe dann stets ein — wenn Du vom Schmutz befreit willst sein.
Es haben in allen einschlägigen Geschäften.

Anlässlich meines 25-jährigen Geschäfts-Jubiläums veranstalte ich vom 16.-22. September einen

Jubiläums-Verkauf

Qualitätswaren zu billigen Preisen

F. W. Eber's Nachf. Inh. Leistner
Wäsche - Ausstattungsgeschäft
Dresden-A., Marienstr. 20 i. Hause Hotel „Drei Raben“

Möbel
Geringe Anzahlung. Bequeme Teilzahlung.
Größte Auswahl in
Speise-, Herren- u. Schlafzimmern
Einzel- und Klubmöbeln
von einfach bis zur vornehmsten Ausführung.
— Werkstätten moderner Wohnungskunst —
Paul und Alfred Staeding,
G. m. b. H.
Dresden, Ringstr. 2, a. d. Marienstr.

Bestellungen auf Winterkartoffeln
werden angenommen.
Futtermittel für alle Tiergattungen.
— Kohlen, Breiteits, Brennholz
liefert in jeder gewünschten Menge ab Lager oder frei Haus
Düngerhandels-G., zu Dresden.
Anmelde- und Verkaufsstellen:
Dresden-Gr. Zandberg 25 Telefon 36128
Dresden-Gr. Alsdorfer Str. 20 Telefon 14618
Dresden-Gr. Bodenbacher Str. 99 Telefon 30959
Dresden-Gr. Kantstr. 25 Telefon 15718
Dresden-Gr. Schanzstr. 13 Telefon 13778

Pianos Flügel
neu u. gepolst, in allen Preislagen, soll u. preisw.
Dresden, Westf. Funke, Straße 37, 1. Etage.

Dauernde gewerbliche Seimarbeit
wird vergeben. Kostenlos! gegen Rückporto durch
August Sauter jr., Eppingen i. Baden

Nur noch kurze Zeit Konkursmasse-Ausverkauf.

Modehaus Emden, Pillnitzer Str. 1 Dresden,
Das zur Konkursmasse gehörende Herren-Konfektionslager, bestehend aus
Winter-Joppen Herren- und Knaben-Anzügen, Paletots, Winter-Mäntel, Joppen, Gummimäntel, Hoien, Konfirmanten-Anzüge usw.
soll schnellsten zu billigsten Preisen ausverkauft werden.
Der Konkursverwalter Dr. Helm

Drittes Blatt

Dienstag, den 15. September 1925

Neuregelung des Steuerabzuges vom Arbeitslohn

Durch das Einkommensteuergesetz vom 10. August 1925 (Reichsgesetzblatt 1 Seite 189) ist der Steuerabzug vom Arbeitslohn neu geregelt worden. Die Neuregelung tritt am 1. Oktober in Kraft.

Der bisherige steuerfreie Lohnbetrag von 960 Mark jährlich (80 Mk. monatlich) ist beibehalten worden. Er wurde jedoch in drei Teile zerlegt, und zwar in einen steuerfreien Lohnbetrag im engeren Sinne von 600 Mk. jährlich (50 Mk. monatlich) und in zwei Beträge von je 180 Mk. jährlich (15 Mk. monatlich), zur Abgeltung der Werbungskosten und Sonderleistungen.

Für die Berücksichtigung des Familienstandes findet eine Verbindung des bisherigen Systems der prozentualen Ermäßigungen mit dem System der festen Abzüge statt.

Der Steuerjahrs von 10 v. H. vermindert sich für die Ehefrau und jedes zur Haushaltung des Steuerpflichtigen zählende minderjährige Kind um je 1 v. H. Im Gesetz ist dies dadurch zum Ausdruck gebracht, daß außer dem Betrage von 960 Mk. jährlich (80 Mk. monatlich) 10 v. H. des über diesen Betrag hinausgehenden Arbeitslohnes für jeden Familienangehörigen steuerfrei bleiben sollen. Die nach dem Steuerüberleitungsgesetz bestehende Ermäßigung von 2 v. H. vom zweiten bzw. dritten Kinde an ist fortgefallen. Mindestens bleiben folgende feste Beträge steuerfrei:

- für die Ehefrau 120 Mk. jährlich (10 Mk. monatlich),
- für das erste Kind 120 Mk. jährlich (10 Mk. monatlich),
- für das zweite Kind 240 Mk. jährlich (20 Mk. monatlich),
- für das dritte Kind 480 Mk. jährlich (40 Mk. monatlich),
- für das vierte und jedes folgende Kind je 600 Mk. jährlich (50 Mk. monatlich).

Durch die Verbindung von zwei Systemen soll sowohl den kleinen wie den größeren Lohnsteuerpflichtigen Rechnung getragen werden. Die Frage, welches System für die Berücksichtigung der Familienermäßigungen anzuwenden ist, ist danach zu entscheiden, ob das System der prozentualen Ermäßigungen oder das System der festen Abzüge für den Arbeitnehmer im einzelnen Falle in seiner Gesamtheit günstiger wirkt.

Die Arbeitgeber müssen sich schon jetzt auf die Änderungen einstellen, damit sie in der Lage sind, den Steuerabzug vom 1. Oktober an richtig zu berechnen. Die Einzelheiten der neuen Regelung ergeben sich aus einem Merkblatt, das bei den Finanzämtern unentgeltlich abgeholt werden kann. Weiter ist eine Steuerabzugstabelle in Arbeit, aus der der Steuerabzug abgelesen werden kann. Sie wird demnächst fertiggestellt werden.

Sächsisches und Allgemeines

88. Die gestürzten Aufwertungsämter. Die Aufwertungsstellen der Amtsgerichte werden zurzeit von Ratfuchenden förmlich gestürmt. Im Durchschnitt laufen bei jedem Gericht täglich rund hundert Anträge ein. Jeder dieser Anträge muß sorgfältig mit dem Grundbuch verglichen und bis in alle Einzelheiten der gesetzlichen Bestimmungen hinein nachgeprüft werden. Da infolgedessen nicht etwa eine schematische Behandlung dieser Anträge möglich ist, dürften, ohne hinreichende Neueinstellung von Personal, Monate vergehen, bis die Anträge ihre Erledigung finden können. Demgegenüber muß aber betont werden, daß durch dermaßen erhebliche Verzögerungen dem Geiste des Aufwertungsgesetzes sicherlich nicht Rechnung getragen wird.

89. Die Gerichtsferien nehmen Mitte September wieder ihr Ende. Die Anzahl der Prozesse, die nunmehr ihrer Abmildung harren, dürfte in den ersten Monaten keine geringe sein. Es ist eine bedauernde Erscheinung, daß die Prozesslast einerseits und das Nachlassen der Moral im Volke andererseits die Anzahl der zu erledigenden zivilrechtlichen Prozesse von Jahr zu Jahr mehr anschwellen lassen.

Sport

Deutsche Schwimmreifer in Dresden

Das städtische Gängebad hat wohl noch nie einen derartig großen Besuch aufzuweisen gehabt wie am Montag. Die Namen der Deutschen Meister, wie Kademacher-Magdeburg, Heinrich-Leipzig, Wiesel-Leipzig u. a., hatten ihre Anziehungskraft nicht verfehlt. Das Programm wickelte sich prompt ab. Daß die Dresdner gegen die Magdeburger einen Wettbewerb gewannen, stellt der Dresdner Schwimmklub das beste Zeugnis aus.

Mit einem Brustschwimmen über vier mal vier Bahnen, die Bahn 22,86 Meter lang, wurde der Schwimmabend eröffnet. Kademacher startete gegen Göttsch-D. S. B. Ziegenhuf-Poseidon und Trümpler-Sparta. Der Weltmeister gab den Dresdnern 2 Sekunden vor. Sein schärfster Konkurrent war Göttsch, den er erst am Ende der dritten Bahn erreichte. Im Endspurt siegte Kademacher in 1:10, 2. Göttsch 1:12, 3. Ziegenhuf 1:14, 4. Trümpler 1:18. Die Jugend-Bellebistaffel (10 mal 2 Bahnen) gewann Poseidon sicher in 5 Min. 17 Sek., 2. Dresdner Schwimmverein 5:35, 3. Repton 5:36, 4. Sparta 5:39, 2. In der folgenden Damen-Breitstaffel über 10 mal 2 Bahnen gewann Poseidon in 7:20 vor D. S. B. 7:24, 3. Repton 7:42. Mit Spannung sah man der Bellebistaffel zwischen Dresden und Helias Magdeburg entgegen. Letzterer hatte leider nur vier Mann zur Stelle. Für die Feblenden sprangen die beiden Leipziger Mißbach und Gerhard ein. Trotz dieser Schwächung erhielten die

Dresdner noch 6 Sekunden Vorgabe. Die Dresdner hielten sich ausgezeichnet und siegten unter tosendem Beifall. Bei Helias versagte Giesecke. Für Dresden starteten Schäfer-Guts-Muts, Wuttke-Repton, Ludwig-Sparta, Göttsch-D. S. B., Gumbach-D. S. B. und Baumhütel-Guts-Muts. Dresdens Zeit: 2:43,5. Die reguläre Zeit der Magdeburger betrug 2:39,4.

Dann folgte ein Schaupringen, zu dem auch der Deutsche Meister Wiesel-Leipzig sein hohes Können unter Beweis stellen konnte und Hervorragendes leistete. Auch Baumann-D. S. B., Dresdens bester Springer, stand mit seinen Sprungleistungen Wiesel nicht viel nach. Weiter beteiligten sich noch von Dresden verschiedene Damen und Herren. Sie alle erzielten reichen Beifall. Dann folgte eine Knaben-Bellebistaffel über 6 mal 2 Bahnen, die D. S. B. in 3:40 überlegen gewann vor Repton 4:18. Eine Schwimmturnrespekt, ausgeführt von den D. S. B. Fern Baumann und Benk, unterbrach die Reihenfolge und ließ die Lachmuskeln in Bewegung setzen. Die Spannung stieg erneut, als Helias gegen eine Dresdner Stadtmannschaft zur 4-mal-4-Bahnen-Lagenstaffel antrat. Für Helias starteten Kademacher (Brust), Bennede (Seite), Fröhlich (Rücken), Cordes (Höh), Dresden vertraten Göttsch, Struck und Gieseler-D. S. B. und Ludwig-Sparta. Dresden bekam eine Bahn Vorgabe. Dresden konnte hier nichts ausrichten und wurde glatt geschlagen. Helias siegte in 4:27, 2. Dresden 5:09. Eine Jugend-Breitstaffel, 10 mal 2 Bahnen, gewann Poseidon in 6:18, 2. D. S. B. 6:25, 3. Repton 6:41, 4. Sparta 6:42. Ein Unterwasserlaufen bei Unterwasserbeleuchtung bildete den Schluß der Schwimmwettbewerbe.

Dann folgte das Wasserballspiel zwischen Helias Magdeburg und Poseidon-D. S. B. Leipzig. Es war ein selten stottes, an spannenden Momenten reiches Spiel, das die Gäste mit 8:4 gewannen. Pause 4:2. Die Leipziger schlugen sich sehr wacker, waren aber den Magdeburgern nicht gewachsen. Den Abschluß bildete das erstmalig in Dresden gezeigte Fußballspiel, das die Damen des D. S. B. Repton mit dem Riefenball vorführten.

Toten

Samson-Körners Protest.

Im Laufe des gestrigen Tages ist der unabhängige Zeile, dem Vorstand des Verbandes deutscher Jaukämpfer, ein schriftlicher Protest Samson-Körners, eingereicht durch den Manager des Gymnastikvereins, zugegangen. Er hat folgenden Wortlaut: „Im Auftrage des Herrn Samson-Körner lege ich hiermit Protest gegen die Entscheidung im Reiterstaffelkampf Samson-Körner-Breitensträter ein. Begründung: Der entscheidende Niederschlag in der siebenten Runde des Kampfes war ein nach den sportlichen Regeln des Verbandes verbotener Genickschlag. Beweis: die von dem Kampfe hergestellte Filmaufnahme, von der Vergrößerungen in zeitlicher Reihenfolge beigefügt sind, sowie Zeugen. 2. Während der Niederschlage Samson-Körners Breitensträter nicht, wie vor dem Kampfe vom Ringrichter, Herrn Voerr, verlangt, in eine neutrale Ecke, sondern blieb ohne Intervention des Ringrichters unmittelbar bei Samson stehen. Beweis: Filmaufnahme und Zeugen. 3. In der siebenten Runde erhielt Samson von Breitensträter am Boden einen klaren Nachschlag. Beweis: Filmaufnahme und Zeugen. 4. Samson wurde durch das anhaltende Dalten Breitensträter, ohne daß der Ringrichter dagegen einschritt, stark behindert.“

Reichspräsident Generalfeldmarschall v. Hindenburg im Manöver



Reichspräsident von Hindenburg bei der Beobachtung der Reichswehr-Manöver in Mecklenburg

Die Nichte des Andrea.

Roman von Alexandra von Bollen.

Copyright 1924 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf. Nachdruck verboten.

Nach dem Essen trennte er sich von Koller und Bacelli, trat nachdenklich seinen schwarzen Koffer in dem gewohnten Lokal und begab sich dann auf die Via Santa Eufania, wo der reizende kleine Palazzo Rocca del Fior gelegen war. Er war entschlossen, seine Beziehungen zur Marchesa allmählich zu lockern, um sie endlich zu lösen. Aber vorsichtig mußte das geschehen; sie durfte von keiner Absicht nichts merken, denn sie liebte ihn und war eine leidenschaftliche Frau. Ihre Liebe schmeichelte seinem Selbstbewußtsein und einige Stunden des Tages, ob und zu auch einen herauschenden und befehlenden Abend bei ihr zu verbringen war ihm zum Bedürfnis geworden, trotzdem seine Leidenschaft für sie zu erlalten begonnen.

Gewaltsam wehrte Silvio Farnesi alle auswendigen Gedanken ab, ehe er bei Marchesa Leontina eintrat. Sie kam ihm freudig entgegen, denn sie hatte ihn erwartet. Er küßte ihre schönen, weißen Hände.

Marchesa Leontina Rocca del Fior war eine üppige Blondine und jetzt etwa dreißig Jahre alt. Als halbes Kind war sie von ihren Eltern an den um vierzig Jahre älteren reichen Marchese verheiratet worden, der damals ein abgelebter Greis gewesen war. Zurzeit spielte er in Rom, als Halbverblöddeter, trippelnd und medernd, eine komische Figur, und niemand verübelte es seiner schönen jungen Frau, wenn sie anderweitig Erfolg für die Zärtlichkeitsbedürfnisse ihres Herzens suchte. Sie überließ den Gatten ganz der Sorge seiner geschulten Diener, war stets von zahlreichen Verehrern umgeben, von denen einmal dieser, einmal jener sich ihrer Gunst erkaufte. Seit über einem Jahre war Silvio Farnesi der Bevorzugte.

Sie hatten sich telephonisch verabredet, im Auto nach Frascati zu fahren, aber kaum war Farnesi im Hause, als ein heftiger, andauernder Regen herabzuströmen begann, einer jener unerwarteten Güsse, wie sie während der Frühlingsmonate in Rom so häufig sind.

„Weiben wie in aller Gemächlichkeit bei mir,“ sagte Leontina, zufrieden mit dem Regen, der die Ausfahrt verhinderte. „Mir scheint, wenn ich es recht überlege, mein lieber Silvio, als wären Sie seit längerer Zeit nicht mehr gemächlich bei mir gewesen. Immer haben wir etwas unternommen. Jetzt machen Sie sich's bequem.“

„Sie schob ihm einen Kasten Zigaretten zurecht und er ließ sich in einem der bequemen, mit gelbem Seidendamast überzogenen Sessel nieder, während sie in einen Schaukelstuhl, ihrem Lieblingsplatz, sank und sich leise, kaum merklich darin wiegte. Dabei glitten ihre hellblauen, ein wenig vorstehenden Augen verstohlen mustern über ihn hin.“

„Da, man hat nicht immer soviel Zeit, wie man möchte,“ sagte Silvio und zündete sich eine der schmalen Zigaretten an. „Sie geben doch jetzt keine Konzerte?“

„Nein, aber da ist Taufenderlei...“

„Sie sind jetzt abends, wie ich hörte, sehr oft bei diesen Deutschen, den Wendelins.“

Er hörte einen leisen Unterton von Eifersucht in ihrer Stimme ähneln und hob abwehrend die Hand.

„Sie wissen, ich bin dem Bildbauer verpflichtet.“

„Und er hat hübsche Töchter, nicht wahr?“

„Ja, sehr hübsch,“ sagte er möglichst gleichgültig.

„Paul Koller schwärmte mir neulich eine Stunde lang über diese netten Töchter vor. Ist da wirklich so viel zu bewundern? Ganz begeistert war er; ich glaube, er ist verliebt in die Signorina Frida. Heißt sie so?“

„Ja, sehr niedlich, die Frida,“ gab er gleichmäßig zu.

„Und die andere?“

„Die ist noch nicht lange Witwe und betrauert den Gatten, der in Frankreich fiel.“

Der gleichmütige Ton beruhigte sie, schlüpfte die Eifersucht ein, die sein häufiger Verkehr im Wendelinschen Hause geweckt hatte, die aber dafür in anderer Richtung wach blieb. Sie sah, daß er verstimmt war, mit seinen Gedanken nicht recht bei ihr.

Sie klingelte, ließ Tee kommen, der eigentlich erst nach ihrer Fahrt hätte eingenommen werden sollen. Fürsorglich bediente sie Farnesi, machte ihm den Tee nach seinem Geschmack zurecht. Er aß und trank gleichgültig. Nachdem sie verschiedene Gesprächsstoffe angeschlagen, ohne ihn teilnehmend stimmen zu können, so daß die Unterhaltung ganz einseitig blieb, fragte sie endlich: „Was ist mit Ihnen heute, Silvio? Sie sind verstimmt. Fühlen Sie sich nicht wohl?“

„Nein, nein,“ versicherte er, sich straffer aufrichtend, „es ist nichts, nur der Schiroffo vielleicht, der greift mich immer an.“ Sie lächelte. Jeder Römer ist es gewöhnt, üble Laune oder körperliches Unwohlsein auf den Schiroffo zu schieben, den warmen, feuchten Wind, der besonders im Frühjahr häufig von Afrika

über das Meer herüberweht.

„Da, ja, der Schiroffo!“ Spöttisch zuckte es um ihre vollen Lippen. „Schon das letztemal, lieber Freund, merkte ich Ihrer Stimmung Schiroffo an, obgleich damals die Tramontana wehte. Ihre Gedanken sind nicht bei mir. Sie sind wortfarg und beinahe beliebig geistesabwesend. Was ist es? Was beschäftigt Sie so stark, daß Sie darüber meine Nähe vergessen?“

„Sie täuschen sich,“ sagte er, ohne sich zu bemühen, sie zu überzeugen, sondern mehr aus Höflichkeit. „Wenn ich schwäche, so genieße ich umso mehr. Sie sprechen zu hören.“

„Eine neue Art, sich liebenswürdig zu machen.“

„Nun ja, ich habe Verdrießlichkeiten gehabt, die auf meine Stimmung brüden, aber ich hoffe, die Ursache dieser Verstimmung bald und für immer aus meinem Leben bannen zu können.“

„Darf man erfahren...“

„Nein, fragen Sie nicht.“

„Aber sie blieb beharrlich.“

„hängen diese Verdrießlichkeiten etwa mit der Nichte zusammen, die...“

Er fuhr so bestig auf, daß sie unwillkürlich stockte; spöttisch sprach sie weiter: „Scheint ja fast so. Diese Nichte...“

„Ich habe nie eine Nichte gehabt,“ knurrte er wütend. Seine Stirn rötete sich, was sie hätte warnen sollen. Aber ihre Eifersucht war erregt und in dem gleichen spöttischen Ton redete sie weiter: „Oh, ich weiß, es ist ja wahr, nicht Ihre Nichte, sondern die Nichte des Andrea. Koller erzählte mir davon und...“

„Koller ist ein Klatschweib.“

„Da, er weiß immer alles. Auch der kleine Tregonda plauderte; er war ganz begeistert von der Lieblichkeit, der Klugheit und allen sonstigen Reizen dieser Nichte des Andrea.“

„Tregonda? Was weiß denn der?“

„Oh, er hat sie gesehen, anschließend auch mit ihr gesprochen und vielleicht schon einen kleinen flirt begonnen. Warum denn nicht? Sind Sie etwa eifersüchtig...? Eifersüchtig auf diese...“

Er schwieg, lachte nur kurz auf. Da wurde sie zornig und rief hart: „Was ist es damit? Hören Sie, Silvio, ich gebe nicht Ihre — Ihre Zuneigung mit der Nichte Ihres Dieners zu teilen!“

„Wieder lachte er und zerbrühte dabei mit wütender Gebärde den Rest seiner Zigarette im Aschenbecher.“

„Sie lachen? Warum lachen Sie? Was ist dabei Lächerliches?“

(Fortsetzung folgt.)

Beweis: Zeugnisaussagen. 5. erhebe ich Einspruch gegen die Punktzeitscheidung selbst. Auch ohne Berücksichtigung der vorstehend aufgeführten Punkte war der Kampfverlauf zum mindesten ungeschicklich, da Samson in der 15. Runde durch die Wunde des eigenen, verteilten Schlägers, nicht durch einen Schlag seines Gegners, durch die Wunde floh. Es wurde bereits angekündigt, daß der von dem Kampf aufgenommene Film eine große Rolle in dieser Streitangelegenheit spielt. Dieser Film wird heute gezeigt werden. Alles andere bleibt abzuwarten.

Theater

Pläne des Dresdner Schauspielhauses. Von der Verwaltung der Staatstheater wird mitgeteilt: Zurzeit wird im Schauspielhaus der „Odys“ aufgeführt (mit Neubefetzung wichtiger Rollen; Aufführung Donnerstag, den 17. September, und gleichzeitig an der Vorbereitung des Spiels „Aini“ (nach einem fabelhaften Märchen) von Julius Bertl und der „Jugend“ von Max Halbe, gearbeitet. Die Uraufführung von „Aini“ soll am 1. Oktober stattfinden, die Uraufführung der „Jugend“, des berühmten Erstlingswerkes Max Halbes, am 8. Oktober, zum 60. Geburtstag des Dichters. Es folgen sodann die reichsdeutsche Uraufführung des bisher nur bei den Salzburger Festspielen dargestellten „Hinterlums“ des Salzburger große Welttheater von Hugo von Hofmannsthal, und bald darauf die Uraufführung der Komödie „Der mutige Seefahrer“, eines bisher unbekannteren Frühwerkes von Georg Kaiser. Für Ende November ist die Neueinstudierung von Kleists „Hermanns Schlacht“ geplant. Für Anfang Dezember die Uraufführung des Märchens „Der Froschkönig“ von Hanna Scholz. Noch vor Weihnachten wird auch der „Ideale Gatte“ von Oscar Wilde neu einstudiert werden. Auch für die zweite Hälfte der Spielzeit sind Uraufführungen vorgesehen, zum Beispiel die des Dramas „Phäax“ von Fritz von Unruh. An Klassiker-Neueinstudierungen sind noch für diese Spielzeit in Aussicht genommen: „Petrich IV“ (1. und 2. Teil) und „Hamlet“ von Shakespeare, „Herodes und Mariamme“ von Hebel. Außerdem sind zu nennen: „Die Kronprinzen“ von Ibsen, „Der Revisor“ von Gogol, das Volksstück „Mein Geopold“ von L'Arronge und das Lustspiel „Meiselen“ von F. A. Rijn.

Sächsische Landeslotterie

Ziehung am 14. September.

(Ohne Gewähr.)

25 000 A auf Nr. 13084.
 3000 A auf Nr. 28800.
 3000 A auf Nr. 37858 78794.
 1000 A auf Nr. 30824 40863 53626 66940 90812 92255 107423.
 500 A auf Nr. 2411 4807 30662 30779 35606 42202 54792 68487 64980 79773 81810 89753 97518 87754 98260 99943 107909.
 300 A auf Nr. 1854 4822 7118 8078 9194 10788 15450 17918 26551 26747 30327 34645 41496 40943 48847 51277 53896 55750 57727 59032 63491 67863 69658 70707 80813 88487 88148 98147 106015 106927 109007.

Rundfunk Dresden-Leipzig

Mittwoch, den 16. September 1926

Wirtschaftsrundfunk:

10,00: Wirtschaftsnachrichten: Holz- und Baumwollpreise; amerik. Metallmeldungen des Vorabends.
 4,00: do.: Landwirtschaftliche; Baumwolle, Devisen, Berliner Metalle amtlich und Del Rio.
 5,00—5,15: Geschäftliche Mitteilungen fürs Haus.
 6,00: Wirtschaftsberichte: Landwirtschaftliche; Wiederholung Londoner Metalle amtlich, Hamburger Metalle amtlich.
 6,15: do.: Dasselbe: Fortsetzung und Mitteilungen des Leipziger Reichsanzeigers für Handel und Industrie.
Rundfunk für Unterhaltung und Belehrung:
 10,15: Was die Zeitung bringt.
 11,45: Wetterdienst und Voraussage der Wetterwarten Dresden, Magdeburg, Weimar.
 12,00: Mittagmusik auf der Gumpeld-Phonola.
 12,55: Neuerer Zeitgeschehen.
 1,15: Vörlin- und Pressebericht.
 4,30—6,00: Nachmittagskonzert der Leipziger Rundfunkkapelle, dazwischen ließ Maxina Otto-Morgenstern Kindergeklänge vor; auf Belle 64. — Nachmittagskonzert der Dresdener Rundfunkkapelle auf Belle 282.
 6,45—7,00: Rundfunkstudie.

Verogramm der Mitteldeutschen Rundfunk Dresden.

7,00—7,30: Vortrag: Dr. Hans Kreybig: „Handels- und Steuerbilanz“.
 7,30—8,00: Vortrag: Prof. Dr. Johannes W. Bernow von der Universität Bonn: „Zum 25. Todestage Friedrich Niebuhrs“.
 8,15: Vörlin- und Pressebericht. Mitwirkende: Karl Jinnert (Gesang), Gottfried Hoffmann-Eitel (Violin), Kurt Jentke (Cello). Am Pult: Theodor Blumer.
 1. Vörlin: Sonate für Klavier, op. 1, für Cello: 1. Satz bewegt, 2. Satz langsam und breit, 3. So schnell als möglich, 4. Nicht so schnell, mit Humor (H. Jentke).
 2. Vörlin: Vörlin (Karl Jinnert).
 3. Vörlin: Trio für Klavier, op. 8, für Klavier, Violin und Cello (Theodor Blumer, Gottfried Hoffmann-Eitel, Kurt Jentke).
 Anschließend (etwa 9,30 Uhr): Pressebericht u. Sportnachrichten, sowie Bekanntgabe der größten Gewinne der Sächs. Landeslotterie.
 Schluß etwa 10,00 Uhr, doch ohne Gewähr. Danach freigelegt für Rundfunk, die auswärtige Sender hören wollen.

Aus dem Reiche und aus den Weiten

*** Darmen.** Fleischvergiftung. Nach einer Mitteilung der Gesundheitspolizei erkrankten in Darmen-Rittershausen mehrere Personen nach dem Genuß von Hackfleisch unter Vergiftungserscheinungen. Vier Personen wurden ins Krankenhaus eingeliefert, von denen eine Frau inzwischen verstorben ist. Die polizeilich-bakteriologische Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

*** Berlin.** Für 450 000 Mark Wechsel gefällig. Wechsel-schwindel im großen betriebe eine dreifache Gesellschaft, die es auf viele Hunderttausende absehen hatte. Wie viel sie bereits erbeutet hat, läßt sich noch nicht sagen. Der Wechselgesellschaft auch ein Herrlicher aus der Provinz in die Hände. Er erhielt von einem gewissen Fischer einen Wechsel auf eine angelegene Berliner Bank, der über 40 000 Mark lautete und bereits mit dem Giro der Bank verladen war. Er war aber vorsichtig genug, bei der Bank erst einmal anzufragen, und so erfuhr er, daß der Wechsel gefällig war. Kriminalbeamte begaben sich unauffällig mit ihm nach dem Treffpunkt, den er mit Fischer verabredet hatte. Fischer wurde festgenommen, und gelang von der Fälligkeit des Wechsels gewahrt zu haben. Er hatte ihn von einem Währungs-Daral Wolmann erhalten. Die Beamten ermittelten Wolmann und nahmen ihn ebenfalls fest. Nach langem Zeugen gab er an, daß er den Wechsel zusammen mit seinem Freunde, einem Anatol v. W., gefällig habe. Aus Wohl wollte er, wie er bei seiner Verhaftung zugeb, durch Fälschungen und Betrug Geld verschaffen. Bei ihm fand man noch 50 Wechselformulare, die bereits ausgefüllt und gerichtet waren. Sie lauteten auf etwa 450 000 Mark.

*** Berlin.** Jeden zweiten Tag ein Todesopfer des Verkehrs in Groß-Berlin war im ersten Vierteljahr 1925 erheblich zurückgegangen. Eine Zusammenstellung der Verkehrsunfälle im zweiten Vierteljahr zeigt aber leider ein neues Anwachsen. Die Zahl der Zusammenstöße von Fahrzeugen aller Art betrug 2816, wobei 43 Personen, darunter fast ein Viertel Kinder unter 14 Jahren, getötet und 1501, darunter 132 unter 14 Jahren, verletzt wurden. Die Schuld an den Unfällen wurde, soweit die Frage nicht noch ungeklärt erschien, zugeschrieben: privaten Personkraftwagen in 457 Fällen, Kraftdroschken in 307, Kraftomnibussen in 43, Lastkraftwagen in 231, Krafttraktoren in 90, Klein-Krafttraktoren in 64, gewöhnlichen Fahrrädern in 219, Pferdegespannen in 151, Straßenbahnen in 85, Fußgängern in 383 Fällen (davon Kindern unter 14 Jahren in 95 Fällen). Als Ursachen wurden angegeben: Schnellfahren in 422, falsches Einbiegen oder Ueberholen in 236, Betrunkenheit in 71 Fällen. Die relativ höchste Steigerung der Unfallzahlen fällt in besonderer Weise den Krafttraktoren zur Last; bedingt durch die starke Zunahme der Krafttraktoren in Groß-Berlin von 6800 auf 9000 im letzten Vierteljahr.

*** Bremen.** Mord an einer Sechzehnjährigen. Im Vorort Habicht wurde am Sonnabendabend gegen 10 Uhr die sechzehnjährige Wilhelmine Freerk vor dem Elternhaus von einem jungen Burken überfallen und durch Messerstiche so schwer verletzt, daß sie bald darauf verstarb. Der Mörder konnte bisher nicht ermittelt werden, ebensowenig, ob irgendwelche Beziehungen zwischen ihm und seinem Opfer bestanden haben. Er soll schon früher bei der Verfolgung der Ermordeten beobachtet worden sein.

*** Coburg.** Zusammenstoß einer Eisenbrücke. Der anhaltende Regen forderte in dem thüringischen Waldoberschen Goldbühl zwei Todesopfer. Infolge Zusammenstürzens eines Steinbruchs in dem am Burzelbergabhang zwischen Kahhütte und Scheibe befindlichen Wehsteinbruch stürzte am Sonnabendmorgen eine Eisenbrücke zusammen, zwei Personen unter sich begräbend. Ein Arbeiter war sofort tot, während der andere auf dem Transport nach dem Krankenhaus starb. Ein dritter liegt schwer verletzt darnieder. Es wird angenommen, daß infolge der anhaltenden Regengüsse sich das Erdreich gelockert hat und dadurch die Sperrmauern ins Rutschen gekommen sind.

*** Dresden.** Der einer Werdung in der Nordische Rosen? Vor einigen Tagen ist hier ein Schwereverbrecher wegen eines Einbruchs in der Provinz verhaftet worden. Nach seiner Festnahme wurde der Polizei von ehemaligen Freunden des Verbrechers mitgeteilt, er habe mit der Wirtschaftlerin Neumann vor einem Jahre ein Grundstücksgeschäft abgeschlossen. Bei dieser Gelegenheit habe ihm die Neumann gesagt, er könne sich 2000 Mark verdienen. Es würden dabei aber zwei Menschen zu beseitigen sein. Nach eingehendem Kreuzverhör erklärte der Verhaftete, daß er dieses über die Nordische Rosen wisse, seine Aussagen jedoch nur vor einem besonderen Untersuchungsrichter machen wolle. Er wird heute erneut verhört werden.

*** Danzig.** Den eigenen Sohn in Notwehr erschossen. Da der beobachtete Ortshaft Wehlingen hat sich ein grausamer Vorfall abgespielt. Der dortige Hofbesitzer Frig hatte wiederholt mit seinem Sohne heftigen Streit, in dessen Verlauf der Sohn häufig seine Eltern tätlich

angriff. Bei einem neuen Streite bedrohte der Sohn den Vater mit dem Messer, so daß dieser zur Schußwaffe griff. Als einige Schredschüsse den Sohn nicht abzuhalten vermochten, gab Frig einen scharfen Schuß ab, der den Auffälligen tötete. Der unglückliche Vater stellte sich selbst der Staatsanwaltschaft, wurde aber auf freiem Fuß belassen, da er in Notwehr gehandelt hat.

*** Köln.** Ein schweres Straßenbahnunglück ereignete sich Sonnabendabend gegen 8 Uhr auf der Hängebrücke in Köln. Ein Lastkraftwagen versuchte einen Straßenbahnzug zu überholen. Dabei stieß er mit einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Straßenbahnzug zusammen, wurde zurückgeworfen und gegen den Triebwagen des ersten Zuges geschleudert. Der Straßenbahnwagen wurde aus den Schienen gehoben und stark beschädigt. Ein Zeitungsmast brach ab und stürzte über den Wagen. Soweit sich bisher feststellen ließ, wurden elf Personen verletzt, von denen sieben durch die sofort herbeigeeilte Feuerwehr in das Krankenhaus überführt wurden.

*** München.** Endgültige Konzeptionierung der Bayerischen Juguliphenbahn. Das bayerische Handelsministerium hat nunmehr nach gründlicher Prüfung der Unterlagen an den Ingenieur Cathrein endgültig die Konzeption zum Bau und Betrieb einer Traktorenbahn auf die Ostspitze der Juguliphe erteilt. Die Bau- und Betriebskonzeption erstreckt sich auf 29 Jahre. Die Urfunde sieht gewisse Fristen für die Durchführung des Baues vor. Die gesamte Bahnstrecke hat eine Länge von 19,6 Kilometer, darunter 5 Kilometer im Tunnel.

*** Reife.** Brandunglück. Hier brach in der Montag-Nacht in einem Hause in der Wilhelmstraße Feuer aus, das sich außerordentlich schnell ausbreitete. Da die Treppe bald unpassierbar war, sprang ein im 2. Stockwerk untergebrachter Gehrling der Stellmacheri-Haus auf die Straße hinab, und ein Gehrling, der 18jährige Sohn des Polizeiwachmeisters Brodorb, der wahrscheinlich im Rauch erstickte, wurde von der Feuerwehr nur als verkohlte Leiche geborgen.

*** Saarbrücken.** Das erste Ober-Denkmal in Deutschland. Gestern wurde im Walde bei Herrenhof, in der Nähe der Stadt Saarbrücken, der erste Ober-Denkmal eingeweiht. Die Feier fand unter Teilnahme eines zahlreichen Publikums statt. Die Beisitzer hielt Reichstagspräsident Lbbe. Nach der Rede legten die verschiedenen Abordnungen Kränze am Denkmal nieder, darunter auch die demokratische Partei des Saargebietes. Der ebenfalls als Redner angeordnete französische Abgeordnete Faure war nicht erschienen. Das Denkmal ist ein einfacher Sandsteinblock mit vergoldeter Inschrift. Der Platz ist im Saarbrücker Stadtwald gewählt worden, weil die Regierungskommission die Hergabe eines Platzes im staatlichen Forst abgelehnt hatte.

*** Stuttgart.** Zwei Fischer ertranken. Bei der Heimkehr vom nächtlichen Fischfang kenterte heute morgen in dem bekannten Seebad Müddrop ein mit vier Fischern besetztes Boot in der starken Brandung nahe dem Lande. Zwei der Fischer ertranken. Die beiden Väter der Ertrunkenen, die sich in demselben Boot befanden, konnten gerettet werden.

*** Schweres Autounglück.** Auf der Straße von Ramur nach Arles fuhr infolge falschen Judandes der Straße ein mit 6 Personen besetztes Auto gegen einen Baum, wobei der Benzindbehälter explodierte, und der Wagen in Brand geriet. 3 Insassen erlitten Brandwunden, 2 weitere, und zwar eine Frau mit ihrem 3-jährigen Kinde, kamen in den Flammen um.

*** Munkacs.** Das Drama eines Heimkehrers. Der Landwirt Mikolaj Petrescal aus der Gemeinde Alice war im Jahre 1914 in den Krieg gezogen. Drei Jahre später sagten Soldaten seiner Frau, von deren Name man nichts mehr gehört hatte, daß dieser gefallen sei. Sie hätten den Toten gesehen. Zwei Jahre später verheiratete sich die vermeintliche Witwe zum zweiten Male. Zu ihren zwei Kindern aus erster Ehe kamen zwei weitere. Dieser Tage kehrte nun der totgeglaubte Petrescal, der in russische Gefangenschaft geraten war, in seine Heimat zurück. Er kam in der Abenddämmerung in den Ort und erfuhr durch zwei Frauen von der Wiederbewehrung seiner Gattin. Schweigend ging er weiter, und die Weiber glaubten, er begebe sich nach Hause. Aber er war an seinem Hof vorbeigegangen, denn in ihm reifte ein furchtbarer Racheplan. Gegen Mitternacht kam er ins Dorf zurück, zündete sein Gehöft und insbesondere das Wohnhaus an mehreren Stellen zugleich an, und seine frühere Gattin samt ihrem zweiten Manne und den vier Kindern kamen in den Flammen um. Der Brandleger hatte sich an die Tür des Dorfwirtshauses gesetzt, an den gellenden Hilferufen der Unglücklichen gewendet, und als schließlich seine Opfer verstummt waren, lief er in den nahen Wald und erhängte sich an einem Baume.

*** Rom.** Vater und Sohn lebendig verbrannt. Auf dem Kirchhof des Ortes Capriano bei Brescia spielte sich eine furchtbare Tragödie ab. Ein Wirt hatte sich mit seinem Sohne

auf den Kirchturm begeben, um die Turmuhr zu reinigen. Durch einen unglücklichen Zufall ließ der Knabe die Kette in einen Benzinkübel fallen und sofort standen Vater und Sohn in Flammen. Beide stürzten die Kirchturmtreppe wie lebende Fackeln hinab und sanken unten halbverkohlt nieder. Jede Rettung der Unglücklichen war unmöglich.

*** Rom.** Erdbeben in Toskana. Gestern vormittag erfolgten in Toskana drei Erdbeben, und zwar der erste um 5 Uhr morgens, der zweite gegen 8 Uhr und der dritte gegen 11 Uhr vormittags. Das Zentrum dieser Erdbeben war die kleine Stadt Roccastrada, in der einige Erdbebensteine umfielen. Einige Häuser weißen Risse auf.

*** Rom.** Unwetter in Norditalien. In ganz Norditalien herrschte Gewitter mit Hagelwetter und Schnee. Derartige Gewitter werden gemeinlich aus Brescia, Parma, wo die Temperatur auf zehn Grad gesunken ist und aus Mantua und Piacenza, wo die umliegenden Berge mit Neuschnee bedeckt sind. Besonders hart hat der Sturm an der Torbentischen Meerestätte gewüthet. In der Umgebung von Rapallo hat der Hagel und Sturm die Weinberge, Obstbäume und Gemüsegärten sehr hart mitgenommen.

*** Madrid.** Aufstand in einer Irrenanstalt. In einer Irrenanstalt von Gacares brach ein Aufstand aus. Ungefähr 30 Personen bewaffneten sich mit Eisenstangen und griffen das Personal an. Eine Krankenschwester wurde getötet, eine andere Schwester schwer verletzt. Truppen mußten eingreifen. Sie hatten große Schwierigkeiten, die Irrenhellen zu übermächtigen.

*** Paris.** Eisenbahnunfälle in Frankreich. Wie die Wälder aus Limoges melden, ist zwischen Rippe zur Bienne und Verneuil-Moutiers ein Eisenbahnzug entgleist, der mit 62 km. Geschwindigkeit fuhr. Die eine der beiden Lokomotiven, der Tender und fünf Wagen sind abgefahren. Einige Reisende sind leicht verletzt worden. Der Sachschaden ist groß. Nach dem Petit Parisien haben sich noch zwei weitere Eisenbahnunfälle ereignet, und zwar in der Nähe von Voisins, wo ein Schaffner verletzt wurde, und auf dem Bahnhof von Cahors, wobei gleichfalls ein Schaffner verletzt wurde.

*** Peking.** Ungeheure Ueberflutungskatastrophe in China. Der Gelbe Fluß (Hwangtse) in der Provinz Schantung aus den Ufern getreten und hat ein Gebiet von 100 Kilometer Breite unter Wasser gesetzt. Ueber 1000 Dörfer sind zerstört worden. Die Zahl der Ertrunkenen wird auf etwa dreitausend geschätzt.

*** Tokio.** Cholera in Jotobama. In Jotobama sind eine Anzahl Cholerafälle bekanntgeworden. Die Krankheit verbreitet sich, wie es in dem Selegramm heißt, langsam aber stetig; bisher sind 50 Cholerafälle gemeldet worden.

Bermischtes

*** Der Bürgermeister in der Gummisele.** In der Nähe der württembergischen Oberamtsstadt Nördlingen hatte ein Bürgermeister die Aufgabe, einen Geisteskranken in eine Heil- und Pflegeanstalt zu bringen. Er bestrieg mit dem Patienten den Zug. Hier taten die brüderliche Schwüle und ein vor der Abfahrt genossenes Glas Bier ihr übriges, und bald nicht der Gemeindevorsteher ein. Der Geistesgekränkte, ansehend ein Wildbock, beugte sich über den schlafenden Bürgermeister und nahm ihm schnell alle Papiere aus der Rocktasche. Vom Schläfe erwaucht, verließ der biedere Schwabe mit seinem Geächteten an der Zielstation den Zug. In der Heilanstalt legitiimierte er sich und übergab die Papiere des Patienten. Der Bürgermeister war sichtlich betroffen, als die Wärter ihn selbst übernahmen. Verhaftet betuete er, daß er der Bürgermeister und der andere der Geisteskranke sei, beugnete aber nur einem mitleidigen Nächeln. Sein Benehmen mußte als neuer Beweis dafür gelten, daß dieser Patient an einer schweren geistigen Verwirrung leide. Alles Sträubende nützte ihm nichts, er mußte in der Anstalt bleiben und der andere fuhr nach Hause. Erst nach drei Tagen gelang es der Gemeinde, ihren Vorsteher aus der Gummisele herauszudressieren.

*** Was an den Kleinbahnen noch möglich ist.** Ein amüsantes Kleinbahnunfall ereignete sich dieser Tage auf der Strecke Spyd—Glevo. Aus irgendeinem Grunde war das Jäglein, das die Strecke befährt, zehn Minuten vor der fahrplanmäßigen Zeit von seinem Ausgangspunkte abgefahren. Infolgedessen hatten einige Reisende, die glaubten, das Jäglein habe sich an den Fahrplan zu halten, den Zug verpaßt. Sie wollten nun von dem Bahnhofsvorsteher haben, daß er den Zug noch einmal telefonisch zurückverordere. Da dieses aber nicht möglich war, wurde ein Kompromiß geschlossen. Das Jäglein mußte auf der nächsten Station warten, bis die Reisenden zu Fuß dort eintrafen. So geschah es denn auch, die Reisenden erreichten auf der nächsten Station den acubula ihrer harrenden Zug.

*** Der Ersinder des Kreuzwort-Rätsels.** In Paris ist Mr. Burgas eingetroffen, ein ehemaliger Zeichenlehrer aus Süd-Kalifornien, der den Ruhm für sich in Anspruch nehmen kann, Erfinder des Kreuzwort-Rätsels zu sein. Er veröffentlichte vor einigen Jahren eine Sammlung Kreuzwort-Rätsel als eine originelle Verzerrung der Sprache. Das Buch hatte einen ungeheuren Erfolg, während die früheren Arbeiten des gleichen Autors weniger Anklang gefunden hatten. Mister Burgas schreibt jetzt für einen amerikanischen Verlag einen Roman, in dem die Namen der Personen sowie die Uebertreibungen der Handlungen in eingetrennten Kreuzwort-Rätseln geratet werden müssen.

Viertes Blatt

Dienstag, den 15. September 1925

Die Zukunft der Wohnungswirtschaft

Die Vereinigung Deutscher Wohnungsämter hatte ihre Mitglieder zu einem Besuche der Dresdner Ausstellung „Wohnung und Siedlung“ auf den 13. und 14. September eingeladen.

Ramens der Stadt Dresden begrüßte Bürgermeister Rißke die aus allen Teilen Deutschlands zahlreich erschienenen Gäste und lud auf das herzlichste zur Besichtigung der Ausstellung und der Dresdner Siedlung ein. Ministerialrat Dr. Brandis überbrachte die Grüße der Reichsregierung. Für die zukünftigen Reichsstellen behalte ein dringendes Interesse, die Ansichten der in der Praxis tätigen Wohnungsämter zu dem Entwurf eines neuen Mieterschutzes zu hören. Ramens der sächsischen Regierung hieß Ministerialdirektor Gehrmann Dr. Brandis die Vereinigung willkommen und wünschte, daß der glückliche Stern, der über der Dresdner Jahresbau leuchte, auch über der Zusammenkunft der Wohnungsämter stehen möge. Der Vorsitzende der Vereinigung, Stadtbauinspektor Dr. Gut, München, dankte für die Begrüßungsworte. Der Besichtigung der Ausstellung gingen voraus 3 Vorträge.

Ueber das Wohnungswesen der Stadt Dresden sprach Direktor des Wohnungsamtes Dr. Pense. Der Redner wies nach, daß bei freier Wirtschaft eine Verschärfung des Wohnungsmangels durchaus nicht eine Verdichtung der Bevölkerung hervorruft, sondern es müssen umgekehrte Erscheinungen beobachtet werden. Nach dem vorläufigen Ergebnis der neuen Wohnungszählung sind in Dresden tausende von Haushaltungen mehr vorhanden als Wohnungen und zwar haben die ersteren doppelt so schnell zugenommen als die letzteren. Darin liegt die Erklärung für die Wohnungsnot. Gegenüber diesem bedeutenden Fehlbetrag sei die Bautätigkeit der Jahre 1914 mit 1150 und 1925 mit voraussichtlich etwa 1300 Wohnungen das äußerste gewesen, was mit den vorhandenen Mitteln in Dresden habe geleistet werden können, aber nicht entfernt genügend. Die Darlehensbedingungen ermäglich eine Miete, die zwischen 15 und 50 v. H. über den Friedensmieten gleichartiger Altimwohnungen liege.

Zum Entwurf eines neuen Mieterschutzes besprach Stadtbauinspektor Dr. Gut, München die wichtigsten Änderungen, welche die Reichsregierung hinsichtlich des Mieterschutzes beabsichtigt. Die größten Bedenken äußerte Redner zu den neuen Bestimmungen über den Mieter und bei Untermietverhältnissen, der in Zukunft so gut wie ganz fallen soll. Diese führen notwendig zur Obdachlosigkeit vieler Familien und Ehepaare, die heute noch in Untermiete wohnen. Endlich wandte Redner sich noch gegen die geplante weitgehende Sonderstellung der im Eigentum des Reichs oder Länder stehenden Gebäude. Bedenken seien auch die Uebergangsbestimmungen, nach denen bereits gefällte Urteile und abgeschlossene Vergleiche, selbst wenn sie die Erfassungsklausel enthalten, nach den neuen Bestimmungen behandelt werden müssen, wonach in der Regel ein Erlaßraum nicht gestellt werde.

Ueber die Zukunft der Wohnungswirtschaft sprach Oberregierungsrat Hopp, der Finanzreferent des Sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums für

Wohnungs- und Siedlungsfragen. Bei dem heutigen Stand der Baukosten und des Anstieges erfordere ein Neubau in freier Wirtschaft etwa die 1/2fache Friedensmiete. Die Wohnungsbaubehörde werde man zweifellos solange nicht wieder aufheben können, bis die Wohnungsnot endgültig beseitigt sei. Zur Frage der Aufwertung der Aufwertungssteuer durch eine sozial gerechtere und wirtschaftlich günstiger wirkende Steuer, z. B. durch eine Begrenzung des reinen Bodenwertes. Zur Frage der Mietzinsbildung hält Redner eine Steigerung der Miete über 100 Prozent hinaus im wesentlichen für unabhöflich. Daß man in absehbarer Zeit in Deutschland 140 Prozent der Friedensmiete erreichen könne, hält er persönlich für ausgeschlossen. Eine Staffelung der Aufwertungssteuer nach der Höhe der Miete werde endgültig wahrscheinlich nicht vermieden werden können. Dadurch, daß dem Hauseigentümer in der Miete ein Beitrag für Zinsenbezug zu gewähren sei, durch den er für das im Grundstück angelegte eigene Kapital dieselbe Aufwertung und Verzinsung erhalte wie seine Hypothekengläubiger, seien seine berechtigten Ansprüche auf eine Rente aus dem Hause erfüllt.

Zum Entwurf des neuen Mieterschutzes nahm die Versammlung folgende Entschlüsse an:

Die Vereinigung Deutscher Wohnungsämter schließt sich in bezug auf die Beurteilung des neuen Entwurfes zum Mieterschutzes der Stellungnahme des Deutschen Städtebundes in allen wesentlichen Punkten an. Der Gesetzesentwurf enthält neben Bestimmungen, die ohne weiteres aufzugeben werden können, auch solche, die auf die Interessen der Öffentlichkeit und weiter Kreise der Bevölkerung nicht genügend Rücksicht nehmen. Dieses gilt besonders für die Bestimmungen über die beabsichtigte zukünftige Gehaltung des Mieterschutzes bei Untermietverhältnissen. Sollten diese ohne Milderung Gesetz werden, so muß schon heute darauf hingewiesen werden, daß Ehepaare und Familien, die in Untermietwohnungen eine Unterkunft gefunden haben, in sehr großer Zahl mit Obdachlosigkeit rechnen müssen, ohne daß die Wohnungsämter in der Lage sein werden, sie unterzubringen.

An die Vorträge schlossen sich die Führungen durch die Ausstellung, die bei allen Teilnehmern das reueste Interesse fand, an.

Am Abend des ersten Tages waren die Teilnehmer Gäste der Stadt Dresden.

Das Paradies in der Südsee

Von Hans Tornow.

Wer weiß bei uns etwas von Neuseeland? Selbst dem Gebildeten ist es kaum mehr als ein Begriff, mit dem sich bei ihnen allenfalls irgendein bunter Kartenfleck aus der Atlasart „Ozeanien“ als schwache Erinnerung von der Schulzeit verbindet. Gelegentlich liest man auch einmal eine kurze Meldung vom neuseeländischen Parlament oder seinem Premierminister; im übrigen jedoch ist Neuseeland uns unbekanntes Land; es ist gleichsam mit Naturwundern überschüttet; es vereinigt die glühenden Farben der Tropen mit der Lieblichkeit der unserer schönsten europäischen Landschaften und mit den grandiosen Wundern der stolzen Alpenwelt. In sei-

nem Inneren leben die allerdings sehr stark zusammengeschmolzenen Reste der neuseeländischen Ureinwohner, der Maori, die noch vor hundert Jahren wilde Kanibalen gewesen sind und in den Städten erfreut sich die eingewanderte weiße Bevölkerung, die längst zur eigenen Nation englischer Junge geworden ist, des demokratischsten Staatswesens der Welt, in dem Forderungen wie Achtundtag und soziale Gleichberechtigung längst Selbstverständlichkeiten waren, als solche Begriffe in Mitteleuropa noch als utopistisch und revolutionär galten. Ein Land, das alles das in sich vereint, muß natürlich eine beträchtliche Ausdehnung haben. Europäische Vorstellungen von den räumlichen Verhältnissen in überseeischen Ländern franten an dem viel zu kleinen Maßstab in unseren Schulatlanten, auf deren Karte ein Land wie Neuseeland gewöhnlich so groß dargestellt ist, wie eines der ehemaligen thüringischen Herzogtümer. Diese Eindrücke der Jugend prägen sich der Erinnerung ein und werden mit der Zeit zum unausrottbareren Vorurteil. In Wahrheit ist Neuseeland ein Riesengebiet. Weit ausgedehnter der Länge nach als ganz Italien, dem es übrigens, wenn man die Karte umdreht und die südliche Seite nach oben hält, merkwürdig ähnelt. Man kann es heute eigentlich kaum mehr begreifen, daß dieses gewaltige Land erst vor etwa 1 1/2 Jahrhunderten entdeckt worden ist. Wohl hatte schon in der Mitte des 17. Jahrhunderts der holländische Seefahrer Tasman, nach dem die auch von ihm entdeckte Insel Tasmanien benannt ist, an der Nordspitze der Insel Anker geworfen. Aber die Eingeborenen nahmen gegen die Eindringlinge eine drohende Haltung ein, überfielen die Seeleute und nötigten sie, bevor sie das Land betreten konnten, zu eiligem Rückzug. Deshalb nannte Tasman die Landungsstelle Mörderbucht. Erst der große britische Seefahrer James Cook der eigentliche Entdecker Neuseelands auf Neuseeland, stellte fest, daß es sich um zwei große getrennte Inseln handelte, die durch die nach ihm benannte Cookstraße getrennt sind und umschiffte sowohl die Nord- wie die Südspitze. So ist James Cook der eigentliche Entdecker Neuseelands geworden. Das war im Jahre 1769. Von einer regelrechten Kolonisation kann man aber erst seit dem Ende der napoleonischen Zeit sprechen und wissenschaftliche Durchforschung ist noch viel jüngeren Datums. Sie kann auch noch keineswegs als abgeschlossen gelten.

Auf diesen inmitten der mächtigsten Ozeanfläche gelegenen Inseln hat die Natur alle Wunder landwirtschaftlicher Schönheit und Eigenart vereinigt. Der interessanteste Teil der stark vulkanischen Nordinsel ist das durch seinen Seenerichtum ausgezeichnete Gebiet der Geysir- und Schlammvulkane. Es ist ein unheimlicher Boden, an dessen dünnen Wänden ständig das heiße Herz der Erde pocht und ihn erzittern macht. Dampf und siedehesses

Wasser dringen aus allen seinen Fugen. Die Geysir- und Schlammvulkane schleudern in gleichen Zeitabständen turmhohle Flüssigkeitsäulen aus und von den tätigen Vulkanen wehen dunkle Rauchfahnen in den Himmel. Eines der größten Wunder der Welt ist der gewaltige Geysir, der zu Rotura in Neuseeland liegt und als Waimango bekannt ist. Der Waimango trat vor einer Reihe von Jahren zum erstenmal in die Erscheinung. Er ist auf der Linie jener großen vulkanischen Klüfte und Spaltungen gelegen, die durch den furchtbaren Ausbruch des Tarawera im Jahre 1886 entstanden sind und ist nur eine kurze Strecke entfernt von den einst so berühmten Terrassen von Koromaharra, deren Schönheiten durch die Eruption völlig vom Erdboden vertilgt worden sind. Herrlich lagen diese Kieselunterterrassen, die sogenannte Weiße und Rosa-Terrasse, die großen Freitreppen gleichen, deren weiße und rosa farbene Stufen zu wassererfüllten Becken ausgehöhlt waren. Der Krater, aus dem der Waimango aufsteigt, hat eine Ausdehnung von vollen 40 Hektar und ist von ungeheurer Tiefe. Bei einem Ausbruch füllt sich dieser ganz gewaltige Trichter mit einer dicken Säule, aus schwarzem lodenden Schlamm, die bis zu einer Höhe von fast 1000 Fuß emporsteigt. Der dabei ausströmende Dampf und Dunst hüllt diese Säule ein und steigt bei ruhigem Wetter viele tausend Fuß in die Höhe. Der Ausbruch des Geysirs erfolgt mit jäher Plötzlichkeit und so unheimlich wächst dieses kolossale Schauspiel aus dem Schlunde des Kraters, daß die Besucher kaum noch Zeit finden, nach einem sicheren Ort zu entfliehen. Eine ungeheure Kraft stößt diese Massen empor, lodendes Wasser und riesige Steine werden mit höchster Wucht emporgeschleudert. Der Waimango liegt im Mittelpunkt der wunderbaren heißen Seen und Quellen, die sich in dem Rotura-Bezirk befinden und die der Tourist in wenigen Stunden von Auckland, der früheren Hauptstadt von Neuseeland und dem Hauptplatz der Kolonie aus erreichen kann. Da findet man kleinere und größere Teiche; die sämtlich die verschiedensten Wärmegrade aufweisen. Einige sind wie kochende Kessel, andere wie sprudelnde Brunnen, von Schlamm und Schwefel, die schwere Wolke von Dampf und schwefeligem Rauch aufstoßen, während andere wieder klar und ruhig liegen und in hellstem Grün und tiefstem reinen Blau ihren stedenlosen Spiegel darbieten. Die heilsamen Wirkungen dieser heißen Quellen sind weit und breit bekannt und anerkannt, denn wie ein Zauber vertreiben sie Hautausschläge, Rheumatismus, Gicht und andere Leiden. Tausende von Kranken kommen von fern und nah und ebenso strömen Scharen von Zuschauern herbei, die Heilungen zu sehen. Der berückende und rätselhafte Reiz dieser ganzen Gegend wird noch erhöht durch den Umstand, daß sie die Arbeit der Maori, dieses edlen von Legenden und Sagen umwobenen Stammes

Die Nichte des Andrea.

Roman von Alexandra von Bolla.

Copyright 1924 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf. Nachdruck verboten.

„Eine Komödie ist es“, rief Silvio; er ballte dabei die Hände zu Fäusten. „Sie sind heute der vierte Mensch, der mich wegen der Nichte des Andrea anpricht, und da soll ich nicht lachen! Heute früh kommt der alte Bacelli, geladen mit moralischen Bedenken, zu mir, stellt mich zur Rede.“

Farnesi sprang auf, ahnte Bacellis feierliche Stellung nach, nahm dessen greisenhafte, vor Empörung zitternde Stimme an: „Auch der Genialität eines Künstlers sind moralische Grenzen gezogen, die er ungestraft nicht überschreiten darf! Papabaci! Ein reizendes, vornehmeres Mädchen, ein Kind fast noch, das da verberben will! Papabaci! Als wenn ich mich je für halbwitze Gänse interessiert hätte. Und nun — nun kommtst du auch noch...“ Während stampte er auf. „Sein schlanker Körper Nichte des Andrea?“

„Siehe unter diesem Wutanfall, den er nicht zu zügeln versuchte: „Genug habe ich davon! Genug! Genug! Genug!“

„Also ist es nicht wahr?“

„Er blühte sie zornig an. „Was ist nicht wahr?“

„Nun, daß eine Nichte beim Dieners in deiner Wohnung...“

„Gewiß ist es wahr!“

„Also dann...“

„Was geht die Leute die Nichte meines Dieners an? Was geht das dich an?“

„Deht wurde auch sie zornig.“

„Ja danke! Wenn dir dein Diener, dein Leporello, seine Rechte ins Haus bringt...“

„So geht das niemanden auf der Welt was an!“ Ichrie er.

„Pöflich wurde er brutal, wurde Cilianer und der Sohn des fahrenden Musikanten. „Wer bist du, daß du mich darüber zur Rede zu stellen wagst, was in meiner Wohnung vorgeht? Satt habe ich's, gründlich satt, mich von dir gängeln zu lassen, satt! Satt! Satt! Suche dir einen anderen dafür. Eifersucht — lächerlich! Bin ich etwa eifersüchtig, weil du den Keller, diesen Kuch, auch den Tregonda bei dir empfängst? Und der junge Doria — oh, ich bin unterrichtet! — geht hier fast täglich aus und ein — oder etwa nicht?“

„Über, mein Lieber...“ verfluchte sie einseitig.

„Doch er ließ sich nicht begütigen. „Wenn du mich mit unbegründeter Eifersucht plagst, so hätte ich doch weit mehr Grund.“

„Du beleidigst mich!“

„Dann ist es gegenseitig und — und ich gebe dir Zeit, darüber nachzudenken.“

Er verbeugte sich tief und sie versuchte nicht, ihn zurückzuhalten, so gekränkt war sie und so abgestoßen fühlte sie sich durch seine, nach ihrer Meinung, gänzlich unberechtigten Wut. Aber ihre Eifersucht war dadurch nur noch reger geworden und sie beschloß, sich vorsichtig über die Herkunft dieser Person zu erkundigen. Keinen Augenblick glaubte sie, daß dieses Mädchen die Nichte des Dieners sei.

Farnesi trat aus dem Palazzo Rocco bei Fior hinaus, ohne den Gruß des städtischen Pförtners zu beachten. Er war entschlossen, das Haus so halb nicht wieder zu betreten. Die deutliche Auseinandersetzung mit Leontina konnte der Beginn zur Klärung ihrer Beziehungen sein, wie sie in seiner Absicht lag. Es regnete noch ziemlich heftig, aber er beachtete es nicht, obgleich er keinen Schirm hatte und nur einen dünnen Ueberzieher trug. Er war zufrieden, daß der Marchesa Eifersucht sich in kalter, unbegründeter Richtung gezeigt, und wenn er auch tatsächlich ergrimmt über ihre Frage nach der Nichte des Andrea gewesen, so hatte er doch keine Wut absichtlich nicht gezeigt.

Aber fest stand: Carlotta mußte fort, mußte verschwinden. Woju gab es denn Klöster?

Er blieb stehen, so pochte ihn der Gedanke. Das beste für sie und ihn war das. Zunächst konnte er sie als Eleon in irgend ein Kloster geben und später — es war in ihrer Lage doch wohl das erwünschteste für Carlotta — konnte sie dann den Schleier nehmen. Es galt nur, sie zu überreden.

Langsam ging er weiter, die Idee wägend und die Art überlegend, wie man das Mädchen zu einem solchen Schritt geneigt machen konnte. Sie war fromm erzogen, ging jeden Morgen mit Philomena in die Messe; es konnte nicht schwer sein. Andrea — ja — Andrea mußte helfen. Von Andrea sollte ihr der Wunsch eingegeben werden, sie mußte sich selber entschließen, in ein Kloster zu gehen.

Andrea war betroffen, als Farnesi früher als sonst und durchdringt beim kam. Dabei war er für den Abend zu der Principessa Egora Celarini eingeladen, sollte dort vor einer erlesenen Gesellschaft spielen. Aber Farnesi benahm sich ganz anders, während er sich mit des Dieners Hilfe umkleidete, in einen warmen Schlafrock hüllten ließ und dann heißen Tee mit Rum trank.

„Das kommt alles davon“, lachte er, „daß ich deine Nichte ins Haus genommen habe, Andrea, jeder redet mich daraufhin an und erkundigt sich nach ihr. Man spricht von gar nichts anderem mehr in Rom. Bist du nicht stolz auf deine Nichte?“

„Ach, ich wäre es schon, wenn Fräulein Carlotta wirklich meine Nichte wäre“, sagte Andrea. „Ein Engel ist sie, ein wahrer Engel! Ah, wie sie Klavierpielen kann! Der Herr sollte wirklich einmal sehen, wie reizend es ist, wenn ihre zarten Hände und Fingerringen über die Tasten eilen und...“

„Ach höre auf!“ unterbrach ihn Silvio, den es immer reizte, sobald Andrea von Carlotta zu schwärmen begann. Es wäre ihm lieber gewesen zu hören, dieses Kind sei häßlich und abstoßend.

Als er etwa eine Stunde später vor dem Spiegel stand und sich die Krawatte band, war er wieder erregt und das steife weiße Hemd zerkrümelte unter seinen ungeduldrigen Fingern. Wütend riß er es ab und warf es zu Boden. Eilig brachte Andrea ein anderes, blieb dann hinter seinem Herrn, den Grad über dem Arm, stehen.

Farnesi blickte den Diener im Spiegel an. „Sage mal, Andrea, geben heututage noch viele junge Mädchen ins Kloster?“

Andrea hob die Schultern. „Mag wohl sein, Herr, denn Romanen gibt es immer genug. Aber meist sind sie häßlich, und da meine ich, es geben nur die Häßlichen ins Kloster, solche, die keine Aussicht haben, einen Mann zu kriegen.“

„Nun, ich habe aber doch auch schon häßliche Romanen gesehen.“

„Nun ja, wenn eine den nicht oertriat hat, den sie haben wollte oder... was weiß ich!“

„Oder?“

„Na, da gibt es wohl noch allerlei Gründe. Jrgend 'ne Sünde, die eine abzubüßen hat oder wenn sie das Leben nicht mehr freut.“

Farnesi griff die Idee auf. „Ich habe gehört, daß Eltern eines ihrer Kinder dem Himmel geloben, um so eine Sünde zu büßen, die sie selbst einst begingen.“

„Das kommt vor, ist möglich.“

Nach einer Pause sagte Farnesi, während er seinen Frack anzog und Andrea ihm dabei behilflich war: „Ich bin entschlossen, Carlotta in ein Kloster zu geben.“

Andrea erschrak. „Maddonna mia!“

Farnesi sprach weiter.

„Im Kloster wird sie gut aufgehoben sein — nicht wahr? Bas soll sie in der Welt? — Sie wird einsehen daß es das beste für sie ist, den Schleier zu nehmen. Bei mir kann sie nicht bleiben, ich ertrage es nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Auch die merkwürdigen und grotesken Formationen der Felsen und Steine, die in zerklüfteten und zerrissenen Linien einsam sich aufrichten, verleihen der Gegend um den großen Geyser Waimangu den Reiz eines bizarren und exotischen Landschaftsbildes. Durch die Nordinsel zieht eine von Südwest nach Nordost gerichtete meist bewaldete Gebirgskette. Ihr größter vulkanischer Teil zerfällt in zwei Hochebenen. In der höheren südlichen Hochebene liegt der herrliche, blaue, weitausgedehnte Spiegel des Taupoesees, des größten Sees auf Neuseeland. Südlich von ihm ragen drei mächtige Vulkankegel auf, deren größter sich bis zu fast 3000 Meter Höhe erhebt. Auf der Nordinsel liegen auch die beiden größten Städte Neuseelands, im Norden im Gebiet des Haukai-goltes Ausland, im Süden, an der Cookstraße, die Hauptstadt Neuseelands, Wellington. Ein Landschaftsbild von ganz anderer Art zeigt die langgestreckte Südinsel, die auch der Länge nach von einer Gebirgskette durchzogen ist, und mit ihrem höchsten Gipfel Aorangi (Mount Cook) 3764 Meter erreicht. Mächtige Ketten schimmernder Gletscher, kristallklare Meerengen, reichende Wasserfälle, tiefe Klammern, prächtige Wasserfälle, dichte Urwälder mit Palmen und Farnenbaummüch bilden die bunte Vielgestalt dieser herrlichen Alpenwelt. Und an der Westküste, nach der die Bergriesen schroff abfallen, hat die Natur noch ein noch unvergleichlich schöneres Wunder geschaffen: 14 Fjorde erstrecken sich bis zu 40 Kilometer Tiefe die gerade Küstenlinie. Das tiefdunkelblaue Meerwasser, die in allen Schattierungen von Grün gewebten, dichten Urwaldtöpfe, die zackigen Kronen der Berge, die vom Eis der Gletscher wie von Diamanten funkeln, und darüber der tiefe südliche Himmel, alles zusammen gibt eine Sintonie von Farben und Formen, die den Ruhm der Standnavigischen Fjorde in den Schatten stellt. Das Klima ist gemäßigt und außerordentlich gesund. Im Norden hat es subtropischen Charakter, es gedeihen dort Orangen-, Zitronen- und Olivenbäume, sowie die Teestauden, während es sich gegen Süden mäßigt. Im südlichen Teil der Südinsel liegt im Winter längere Zeit hindurch Schnee. Die Bevölkerung, die heute fast völlig aus europäischen Ansiedlern besteht, ist im Vergleich zur Ausdehnung des Landes sehr dünn.

Radlerlust und Radlerstift

Humoreske von Adolf Thiele.
(Nachdruck verboten.)

„Doch nur drinnen in der Stadt und geht dann nachmittags ein Stückchen spazieren,“ dachte Fritz Dell, ein nicht zu junger Mann, indem er in einem strammen, aber nicht ermüdenden Tempo die Landstraße entlang radelte. „Da spaziert ihr nun bis zu einem Restaurationsgarten, seht Menschen und wieder Menschen und Tische und ein paar schwindelartige Bäume an. Das ist nichts für meines Vaters Sohn. Hier draußen, den Himmel über dem Haupte, das Land an der Seite, da fühlt sich der Mensch. Sie und da fährt solch eine Kuhse über, die Leute drinnen sehen womöglich mitleidig auf den armen Strampeler herab. Frei euch nicht, während euer Fahren Schwäche zeigt, zeigt unseres Kraft. Ja, die eigene Kraft, bestärkt nicht in stumper Kilometerstrecke, aber in flotter Dauerausfahrt, das macht die Seele frei, gibt frischen, frohen Mut! Na und dann so manches, was man unterwegs erlebt! Die originellen Landschaften hier draußen ohne betrachte Kellner, die herrlichen Naturschauspiele! Kommt einmal ein Regenguß, dann wird tapfer ausgehalten; zudem führt uns das Stahlrohrlein schnell unter Dach und Fach. Was ist denn da hinten los?“ Mit diesem Rufe unterbrach der fröhliche Radler seine Gedanken. In der Ferne sah er auf der mit Obstbäumen besetzten Landstraße einen Landauer, vor dem sich einige Personen in merkwürdigen Bewegungen ergingen, sie neigten sich und beugten sich, sie drehten sich und bückten sich.

„Das sieht ja,“ murmelte Dell, „das sieht ja gerade aus, als ob sich Frösche im Hüpfen üben. Bin doch gespannt, was das Gehilpe bedeutet?“ Und mit jenem Doppeltakt des Radlers, der etwas Fernes beobachtet und dabei doch den Weg nicht aus den Augen läßt, fuhr er vorwärts.

„Wald war er bei der Equipage angelangt. „Ach, die Iesen die Aepfel von der StraÙe auf, die der Sturm in dieser Nacht heruntergeholt hat! Auch gut! Der Herr und die Damen — wenn man diese recht ungebildet aussehenden, feingeleiteten Leute in einer Anwandlung von gutmütiger Schwäche so nennen will — sind ja in der Tat recht eifrig!“

Dies war wirklich der Fall, der Besitzer des Wagens und seine wohlgenährte Gattin sammelten die Aepfel in ihre Taschentücher und schüttelten diese in den Wagen aus.

Die im Dachstuhl sitzende Tochter und der Kutser entwickelten dieselbe erfreuliche Tätigkeit, während der Sohn, der eine bunte Schülermütze trug, die Pferde hielt.

„Das gibt ein großartiges Gelee,“ sagte die Mutter des Hauses, während die Familie eifrig mitarbeitete.

Fritz Dell stieg vom Rade und brach in ein nicht gerade sehr höfliches Lachen aus. Der Dachstuhl erröte, und der Besitzer der Equipage, dem ebenfalls eine schwache Erinnerung der Schandtat ausdammerte, half sich mit den Worten: „Ja, man hat's nicht leicht!“ über die Situation hinweg.

Fritz Dell, der Zeit hatte, zog seine Blickkamera aus der Tasche und machte ein paar Aufnahmen von der hüpfenden Gruppe.

Währenddem kam noch ein Radfahrer an und flog ebenfalls vom Fahrrad. Auch er sah vergnügt der Ernte zu und half sogar die Pferde führen, wenn man den Wagen etwas weiter fahren ließ, um auch an anderen Stellen die Aepfel einzusammeln.

Allmählich füllte sich der Wagen derart, daß kaum mehr Platz zum Sitzen war; man nahm daher wieder Platz, und Vater, Mutter und Tochter klemmten mühsam ihre Beine in die Aepfel hinein.

Da erhob der hinzugekommene hilfsbereite Radler die Stimme und sagte freundlich: „Meine Herrschaften, ich bin Ihnen sehr dankbar, daß Sie mir die Aepfel alle ausgelesen haben. Nicht wahr, Sie sind nun so gut und fahren Sie mir bis zur Straßenwarte? Ich bin nämlich —“

„Der Chauffeur!“ rief Fritz Dell mit lautem Lachen, und der Beamte sagte lachend, aber recht energisch: „Ja, der bin ich.“

Blitzschnell hatte Dell die Kamera heraus und bekam gerade noch die verblüfften Gesichter auf die Platte.

Der Wagen mußte nun umkehren und machte im Geleite des Chauffeurs den großen Umweg nach der Stelle, wo die Aepfel fein säuberlich dem Fiskus übergeben wurden.

„Die meisten nicht so bald wieder Aepfel!“ rief Fritz Dell unter lautem Lachen auf die Landstraße hinaus und radelte in bester Laune weiter.

Etwas später kehrte er in einem stattlichen Gasthause ein, und hier machte ihm der Wirt, mit dem er ein Gespräch begann, viel Spaß.

Der sonst ganz vernünftige Mann hatte die Gewohnheit, seine Äußerungen mit den Worten: „Verstanden?“ und „Das merken Sie sich einmal!“ zu verbrämen.

Fritz Dell amüsierte sich nun, wenn er Sätze herausperlte, etwa wie: „Ja, wir haben eine gute Ökonomie dieses Jahr! Verstanden?“ oder „Das merken Sie sich einmal, ich müßte die Nacht aufstehen, weil eine von meinen Kühen so sehr schnaufte!“

Bald fuhr der Radler weiter, und er kam nun im Laufe des Spätnachmittags in eine entlegene bergige Gegend, in der sich selten Radler bilden ließen. Die guten Fahrstrassen führten an diesem hübschen Weltwinkel vorüber, den Dell schon längst einmal zu durchqueren beabsichtigte.

„Man liest in alten Büchern,“ sann er, „daß in der guten alten Zeit die Bewohner entlegener Gegenden nach fremden Kutschen, die vorüberfahren, mit Steinen warfen. Keltere Radler wissen ja auch schon aus unserem Zeitalter hübsche ähnliche Geschichten zu erzählen; vor einigen Jahren fuhr deshalb, zumal nachts, selten ein Radler gern durch einsame Landstriche. Bin neugierig, was ich hier, in diesem abgelegenen Winkel, für Erfahrungen mache, lebenswürdige Menschenbrüder gibt es ja immer. Jedenfalls kann hier, wie überall, eine kleine Prise Pessimismus nicht schaden.“

Die wütende Attacke eines lässenden Hundes, der aus einem einsamen Hause herausstach, unterbrach und bestätigte diese Gedanken.

Dell paßte den Moment ab und spen- dete dem Ratter einen gegebenen Tritt auf die Halsenpartie, so daß sich der feindselige Vierfüßler quiekend trollte.

„Wie die Hunde, so sind auch ihre Herren,“ dachte Dell und griff in die Tasche, um sich von der Anwesenheit der Radfahrerdomben und des sechsfüßigen Menschenfreundes zu überzeugen.

„Alles da, es ist nicht wie bei armen Leuten,“ dachte er beruhigt.

„Wie die mich dort begrüssen werden,“ sagte er nach einer Weile, als er nach der Fahrt durch eine malerische Schlucht auf ein weites Feld gelangte, auf dem er eine Anzahl Feldarbeiter ganz nahe an der StraÙe beschäftigt sah.

Die Arbeiter hatten kaum den seltenen Gast auszufragen sehen, als sich unter ihnen eine lauffeuerartige Bewegung kund tat.

Und richtig, als Fritz Dell an ihnen vorbeiradelte, standen sie wie salutierend im Wege, nur flogen leider nicht die Mützen von ihren Köpfen, sondern Erdklöße aus ihren Händen.

Es war in der Tat ein regelrechtes Bombardement, das auf den sich unwillkürlich duckenden Radler eröffnet wurde; jeder bemühte sich mit großem Eifer, den Vorrat von Erdklumpen, den er aufge- speichert hatte, dem Gast zugute kommen zu lassen.

Das wäre nun alles gut und schön gewesen, denn aus Erde sind wir alle gemacht und mit Erde wirft man niemand ein Vorwurf auf den Kopf. Aber leider hatten ein paar Mitglieder des Begrüßungskomitees statt der mütterlichen Erde Steine ausgegriffen, und so flog denn ein besonders großer Kiesel an den Radreifen und schlug ein niedliches Loch hinein. — Der Radler bemerkte sofort, daß sein Reifen undicht

war, er stieg daher ab und rief: „Nun hab ich mir mein Rad entzwei geworfen!“

„Der hat Sie denn gepeiten, hier zu fahren?“ und andere Spottworte, vermischt mit Gelächter, ertönten.

Der Radler sah am plötzlichen Aufhören des Bombardements, daß man ihm als Menschen nicht zu Liebe wollte, er setzte sich daher an den Rand des StraÙengrabens und flüchtete den Reifen.

Nicht ganz verständlich war ihnen, warum der Radler, nachdem der Reifen wiederhergestellt und vorgespunnt war, eine Art Klappe hervorholte und sie gegen die kriegerisch gesinneten Brüder Duffer hielt.

Nachdem Fritz Dell unter Herummwirtschäften an der Klappe ein paarmal ein knirschendes Geräusch hervorgebracht hatte, stieg er auf und fuhr fort, während die Arbeiter ihm noch lange nachsahen.

„Dem häßtest Du den Reifen auch nicht kaputtwerfen sollen, Duffer!“ rief einer.

„Ach was,“ entgegnete der Betadelle, „den sehen wir nicht wieder, das ist ein Fremder.“

Einige Tage später, als dieselben Feldarbeiter wieder zusammen beschäftigt wa-

ren, schritt plötzlich der ihnen wohlbekannte Gendarm auf sie zu.

„Was will denn der?“ fragten einige.

Der Hüter des Gesetzes trat an sie heran, holte aus seiner Brieftasche ein Stück Papier heraus und blühte dann prägend auf die Leute. Dann wandte er sich an einen der Brüder Duffer und sagte:

„Sie, kommen Sie einmal mit!“ und dieselben Worte rief er auch dem andern zu.

„Sie sind,“ fuhr er dann streng fort, „wegen Sachbeschädigung angezeigt, Sie haben letzten Mittwoch einem Radler den Reifen beschädigt! Da Sie hier im Orte nicht heimisch sind und Fluchtverdacht vorliegt, so kommen Sie gleich mit! Nicht wahr, wendete sich dann der Mann des Gesetzes an einige ältere Männer, „nicht wahr das sind die beiden?“

Und zu ihrem größten Staunen sahen die Feldarbeiter eine wohlgetroffene — Photographie der Brüder Duffer.

Als der Gendarm die beiden Nebelälter mitgenommen hatte, sagte einer der Arbeiter, der noch immer dastehend starre: „Das geht nicht mit rechten Dingen zu. Wo hat denn der Fremde gleich das Bild mit den Duffers her?“

* * Industrie, Handel, Verkehr * *

Dresdner Börse am 14. September.

(Eigener Drahtbericht.)

Ruhig ließ sich das Geschäft in der neuen Woche an. Die Privatbankiers war nur mit wenigen Aufträgen verireten, und die Spekulation befandete keine rege Anteilnahme am Geschäft. Kennenwerte Limäge wurden nur in wenigen Spezialwerten getätigt, und auch da war es zumeist die Arbitrage, die anregend wirkte. So war die Haltung nicht eindeutig, zumal man die weitere Gestaltung der Effektenkurve verschiedentlich beurteilte. Immerhin ist die Baifisekulation jetzt vorlichtiger geworden und nimmt nur in aus marktlichen Gründen plötzlich hochbetriebenen Werten geringfügige Plantenabgaben vor. Die Verschönerungen hielten sich in so sehr engen Grenzen und ein großer Teil der Industrie-papiere wurde zu unveränderten Preisen notiert. Am Anleihemarkt konnten sich bei kleinem Geschäft einige Werte weiter leicht erheben. Bankaktien zeigten keine nennenswerten Verschönerungen, die meisten Werte wurden hier unverändert notiert. Lediglich Commers bühnen 3 Proz. ein, während Dis-counts 2 Prozent gewannen. Unter den Raschinsindriktionen bestand Weinung für Pab-schen (plus 2 Prozent), sowie für Groß-hainer und Robl. Söschiger Wuffzahl brödelte dahingegen 2 Prozent ab und Elite bühnen 1 Prozent ein. Auch Dresdner Stridmalchinen und Zimmermann waren billiger zu haben. Anleihen lagen vernachlässigt. Böher bestellten sich Schulgebirdeanleihen, die von 6 auf 6,8 anjogten und auch Sparprämie zogen eine Kleinigkeit an.

Unnotierte Werte.
Debag 0,7, Eite-Wagen 35, Erzgebirgische Holzindustrie 40, Frenzel & Fein 38, Goldbach 45, Börmann 100, Hänlich, E. T., 28, Durschen-reuther, Lorenz 108, Janke & Co. 30, Cameca 22,5, Mähla & Graef 190, Phänomen 50,5, Schwertfeger 51, Societätsbrauerei Jittau 92,5, Sprig- und Preghetelei Heidenaue 0,1, Thiele u. Steiner 1,7, Weifthalter 90, Wolfhaar Rati-nichen 0,75.

Berliner Börse vom 14. September.

Der Auftragsvorgang war bei Beginn der Börse sehr gering. Das Geschäft hielt sich daher anfänglich in sehr engen Grenzen. Die Kurse erfuhr bei der hieraus resultierenden Luftlosigkeit allgemein nur geringfügige Ände-rungen, neigten teilweise allerdings zur Schwäche. Gegenüber dem etwas freundlicheren Kursstand am letzten Wochenschluss trat am Montag Kursrückgang bis zu 1% ein, die aber bald wieder aufgeholt wurden. Am Anleihe-markt konnten Schulgebirdeanleihen ihren Lei-bin erreichten hohen Stand von 7 nicht be-haupten, sondern gingen auf 6,8 bis 6,7 zurück. Dagegen erwiefen sich Goldsandsbriffe und Vorkriegslandbriffe als recht widerstands-fähig. Am Geldmarkt hielt die flüssige Lage an, tägliches Geld 8 bis 9,5 und darunter Monatsgeld 10 bis 11,5 genannt. Bezeichnend für die leichte Verfassung ist, daß die Wechsel-lung die zum Medio falligen Gelder durchneg auf einen Monat prolongiert hat. Die in Nor-wegen erfolgte neuerliche Diskontaberghebung von heute ab auf 5% wirkte sich auf den Wech-selkurs des Landes in der gemäßigten Weise aus. London-Otto gaben auf 35,5 nach, Kopenhagen blieb demgegenüber gegen London mit 19,75 unverändert. Stabil lagen am inter-nationalen Devisengeschäft die spanische Wäh-rung, ebenso Mailand, das sich gegen London auf 118,75 befand. Die Reichsmark notierte gegen Mittag in London mit 20,36, Amsterdam mit 59,20 und Paris mit 5,075. Als gegen Schluß der ersten Stunde am Montanaktien-markt Käufe eines ersten hiesigen Privatbank-hauses zur Ausführung gelangten, wurde die Stimmung allgemein wesentlich freundlicher. Die anfänglichen Kursrückwärtigkeiten konnten auf-geholt und darüber hinaus leichte Gewinne er-zielt werden. Dies gilt namentlich für Farb-werte, da an der Börse die Meinung vor-berricht, daß mit der Bildung des Anilintrufes nunmehr in absehbarer Zeit zu rechnen sei. Die Beratungen hierüber wurden am letzten Freitag und Sonnabend befaulich weiterge-führt. Asfa, Döckler Farben und Elberfelder gewonnen dabei 1% und mehr. Auch Elektro-nomie sehr fest, namentlich Accus + 3. Es wurde bekannt, daß ein Aktienpaket der Gesell-schaft für elektrische Unternehmungen, das bis-her im Besitze des Rheinisch-westfälischen Elek-tricitätswerke war, an Ludwig Böme und die Anorr-Dremsie gemeinlich übergegangen ist. Waggonwerte leicht gebessert. Von Maschinen-fabriken Berlin-Karlshöhe + 4, dagegen Gumolbit — 3 und National-Auto — 1,625.

Spritzwerte brödelten mäßig ab. Sonstige In-dustrieaktien eher freundlicher, teilweise fest. Von ausländischen Renten verzehneten stürzliche Werte bei Beginn des Geschäft leicht an-ziehende Kurse, ebenso wie ungarische Kronen-anleihen. Am Bankmarkt stiegen Reichs-bankanteile um 1,5.

Berliner Devisenmarkt vom 14. September.

Der internationale Devisenmarkt war ausge- zeichnet durch die schwache Haltung der nordischen Wä-luten, von denen besonders Oslo stärker ange-boten wurden. Oslo gegen London gab bis auf 23,50 nach, Kopenhagen gegen London 19,70 bis 19,90 und Stockholm gegen London 18,07 bis 18,15. Von den romanischen Wä-luten lag Italien etwas fester gegen London 116,75 bis 117,25. Der französische und belgische Frank nur wenig ver-ändert.

Das gleiche gilt von fast allen übrigen euro-päischen Wä-luten. Lediglich Zürich war etwas schwächer. Dementsprechend wurde auch die Reichs-mark aus Zürich mit 123,30 etwas höher be-wertet. Von außereuropäischen Wä-luten hielt die Festigkeit für Rio weiter an. Die Devisenbewegungen an die Reichsbank waren heute mit Rücksicht auf den Wochenbeginn eine Kleinigkeit größer. Dollarschahenweisungen auf 94,65, Goldmünzen notierten Dollar 4,25, Sovereigns 20,60 und Napoleons blieben gestreut.

Berliner Produktienbericht vom 14. September.

Ohne Anregung vom Auslande verlief der heu-tige Getreidemarkt ruhig bei etwas niedrigeren Kursen. In Exportfrage für Roggen hielt es nicht, doch sind die zuhandengekommenen Abfä-hre gering, weil das Inlandsangebot dauernd klein bleibt und die Bedote wenig Nutzen lassen. Für Weizen konnten sich die Sonnabend notierten Kurse ebenfalls nicht behaupten. Gerste in guter Ware gesucht, sonst vernachlässigt. Hafer ließ sich nur zu unrentierenden Preisen verkaufen. Nicht hat außerordentlich schleppenden Verkehr. Futtermittel reichlich angeboten, aber still.

Alltliche Berliner Produktienpreise

(Getreide und Mehlarten für 1000 Kg., alles an-dere für 100 Kg. in RM.) Weizen, märk. 213 bis 218, Ost. 240—259, Dez. 245—248, Roggen, märk. 164—168, Sept. 188, Okt. 189—188,5, Dez. 191—190,5, Gerste, abgesehm., Sommergerste 208 bis 241, Wintergerste 176—181, Hafer, märk. 175 bis 183, Ost. 183,5—182, Dez. 190—189, Mais, abgesehm., waggont. Berlin 212—216, Weizen-mehl 30,25—33,50, Roggenmehl 24,00—26,00, Weizenkleie 11,80—12,00, Roggenkleie 10,80—11,00, Raps 355, Viktorienerbisen 28,00—31,00, Futter-erbisen 21,00—24,00, Wicken 25,00—28,00, Lupinen, blaue 12,75—14,00, Rapskuchen 16,20—16,40, Lein-kuchen 22,60—22,90, Trodenstränigel 12,00, Soja-schrot 21,00, Torfmehl 30/70 8,80—9,00, Kar-toffelmöden 18,00.

Produktienbörse zu Dresden

Alltliche Notierungen vom 14. Sept. 1925. Weizen, Inl. 223—228 flau, Roggen, inl. 175—180 flau, Sommergerste 220 bis 240 ruh., Wintergerste 190—195 ruhig, Hafer, alter inländ. 215—230 ruh., dergl. alter ausländ. 200—215 ruh., dergl. neuer 185—200 ruhig, Raps 345—350 ruhig, Mais, La Plata 205—210 ruhig, dergl. anderer Herkunft, 203—206, ruhig, Cinquantin 255—265 ruhig, Widen — — — — —

Trodenstränigel 12,00—12,50 ruh., Kartoffel-flocken 20,00—20,50 ruhig, Weizenkleie 11,50 bis 11,80 ruhig, Roggenkleie 11,40—12,40 ruhig, Dresdner Marken: Kaiser-Auszug 47,00—48,00 ruhig, Bäckermundmehl 38,00 bis 39,00 ruhig, Weizenmehl 18,50 bis 19,50 ruhig, Inlandsweizenmehl, Type 70%, 34,50—36,00 ruhig, Roggenmehl O I, Type 60%, 29,50—30,50 ruhig, Roggenmehl I, Type 70%, 27,50—29,00 ruhig, Roggen-mehl 18,50—19,50 ruhig.

Speisekartoffeln 1,40, Fabrikkartoffeln 0,75 Mt. je Zentner.

Geschäftsankündigen in Sachsen.

Vau „Reichsanzeiger“ wurde die Geschäfts-aufsicht angeordnet über Wagner & Co., Bank-geschäft, Leipzig, Grimmische StraÙe 19/21. Zweigniederlassungen in Jwidau und Wur-zen.

A u s g e h e b e n: Kaufmann Dorn Schiffer, Inhaber eines Sport- und Herrenartikelge-schäftes, Dresden-R., Hauptstraße 10, Filiale Dresden-Koblenz, Kefidörfer Straße 18. — Kaufmann Eduard Reinhold Baitner, Leipzig, Göpfis, Straßburger Straße 8.